



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Vertreibung und ihre Auswirkungen auf das Individuum und die Gruppe am Beispiel der Geschichte der Donauschwaben – von der Besiedlung bis zur erzwungenen Flucht“

verfasst von / submitted by

Nicholas Schrems BABA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Dr. Christian-Hubert Ehalt

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung.....	4
II.	Forschungsfragen	7
III.	Der Name der Donauschwaben	8
IV.	Die Ursprünge der Gruppe	13
IV.1	Der ersten Schwabenzüge.....	19
IV.2	Die zweiten Schwabenzüge	24
IV.3	Die dritten Schwabenzüge.....	27
V.	Der Niedergang der Donauschwaben	30
V.1	Die Schwaben in Rumänien.....	33
V.2	Die Schwaben in Ungarn	35
V.3	Die Schwaben in Jugoslawien.....	38
V.4	Die Schwaben und der Nationalismus.....	43
VI.	Der 2. Weltkrieg.....	46
VII.	Die Donauschwaben heute	67
VII.1	Identität und Habitus	72
VII.2	Die Sprachentwicklung nach Lacan	77
VII.3	Kapitalsorten nach Bourdieu	79
VII.4	Bourdieu's Lebenswelt	80
VIII.	Die Entstehung einer Identität	83
VIII.1	Identität, Gemeinschaft und ihre Symbole	85
VIII.2	Verbindungen, Barrieren und Lösungsansätze	88
VIII.3	Vertreibung und Flucht.....	91
VIII.4	Herkunft, Heimat und persönliches Interesse.....	94
VIII.5	Die Herkunftskultur einer Migrantenfamilie	97

IX. Conclusio	103
X. Zeittafel der Geschichte der Donauschwaben	112
XI. Quellen	117
XI.1 Online Ressourcen.....	120
XII. Appendix.....	122

I. Einleitung

Die vorliegende Arbeit soll sich dem Thema der Vertreibung und ihrer Auswirkung auf die Menschen widmen. Die zentrale Fragestellung der Arbeit lautet nämlich, angelehnt an die Überschrift beziehungsweise den Titel der Arbeit, wie folgt:

„Bedeutet Vertreibung immer einen kompletten Bruch mit dem Alltagsleben der alten Heimat oder kann nach einer wie auch immer erzwungenen Umsiedlung an das alte Leben angeknüpft werden?“

Ein jedweder Einfluss auf das Individuum wird sich nämlich zwingenderweise auf die Entwicklung des Lebens und seiner oder ihrer Person auswirken. Jene Entwicklung ist jedoch niemals an einem Ende, sondern vielmehr ein stetiger sich wandelnder Prozess.

Eine sehr persönliche Verbindung, welche sich durch meine eigene Herkunft entwickelte, gab dabei auch den Anstoß für die Wahl des Themas jener Arbeit. Dass mein Großvater als geborener Burgenlandkroate, durch seine Vorfahren bedingt, Teil der kroatischen Minderheit war, war für mich lange Zeit weder klar, noch sichtbar. Es wurde weder kroatisch gesprochen noch das Thema auch nur am Rande berührt. Erst als ich älter wurde, begann ich zu verstehen, dass er zum einen fließend kroatisch zu sprechen im Stande ist und zum anderen, dass er selbst in Wien, wo er den Großteil seines Lebens als Bäcker verbracht hatte, immer noch wöchentlich den kroatischen Kulturverein besucht. Bei Familienfeiern und Geburtstagen wird auch noch heute oft kroatisch gesungen und gescherzt und die Familienmitglieder bezeichnen sich auch heute noch scherzhaft als „Krowodn“.

Die einzigen beiden Menschen, die dieser (Sprach-)Familie quasi nicht angehören, sind meine Mutter und ich. Mein Großvater unterließ es bewusst, meiner Mutter - ebenfalls geboren in Wien - das kroatische Kultur- und Sprachgut zu vermitteln und so habe auch ich diese Sprache niemals erlernt. Die Frage, welche er uns niemals beantworten konnte oder wollte war dabei das „warum“? Erst im Laufe der Zeit bemerkten wir am Verhalten meines Großvaters einen Grund dafür. Er schien sich für seine kroatischen Wurzeln zu schämen. Zwar konnte er im Burgenland immer wieder an seine Wurzeln anknüpfen und tat dies auch durchaus gerne, doch wenn er in Wien einen anderen Burgenlandkroaten traf, so sprach er aus Prinzip kein Wort kroatisch und es war ihm immer höchst peinlich, wenn es sein

Gesprächspartner tat. So schien es kein Wunder, das seine Nachfahren mit dieser Peinlichkeit, im „fremden“ Wien, nicht belastet werden sollten.

So stellte sich mir zu Beginn der Arbeit eben erneut jene Frage des „warum“. Warum seine eigenen Wurzeln verleugnen und seinen eigenen Nachfahren nichts von dem kulturellen und historischen Schatz, den ein solches Erbe bringt, anvertrauen? Warum nicht stolz sein auf das was man ist und das was man immer war? Aber vor allem warum all dies, wenn man doch trotz allem wöchentlich zu den Treffen der Burgenlandkroaten in Wien geht? So war der Gedanke an die Frage der Identität, ihrer Bildung und ihrer Auswirkungen auf den Alltag eines Menschen geboren.

Diese Frage sollte nicht nur durch oder zumindest für meinen Großvater sondern auch mit der Geschichte jener Volksgruppe die in dieser Arbeit im Fokus stehen wird, nämlich die der Donauschwaben, beantwortet werden. Es soll in dieser Arbeit ein Blick auf die Geschichte der Gruppe, vom späten 17. Jahrhundert bis zum heutigen Tage geworfen werden. Dabei sollen die Gründe für die Entstehung und Siedlung, wie auch die weitere Entwicklung diskutiert werden um zu verstehen, welche Gründe es für die Siedlungstätigkeit der Gruppe gab.

Da es zum einen Perioden der freiwilligen Siedlung, wie auch Phasen der erzwungenen Migration gab, wird die Frage zu beantworten sein, weshalb es zu jenen kam und wie sich diese auf die Gruppe und deren Umgebung auswirken konnte. Hier wird zum Teil von der Besiedlung von verödetem oder zerstörtem Land, aber eben auch von Momenten der Enkulturation, Symbiose wie auch Konkurrenz zu sprechen sein.

Schlussendlich soll diese historische Betrachtung jedoch auch das Ende jener Gruppe in ihrer jahrhundertlang angestammten Heimat und damit eine erneute Welle der forcierten Migration beleuchten, welche das Ende der Gruppe in ihrer bis dahin bekannten Form darstellte und bis heute massive Auswirkungen auf das Leben jedes einzelnen Mitglieds jener Gruppe hat.

Diese Fragestellung hat im Laufe des Verfassens dieser Zeilen speziell mit den Geschehnissen um den Bürgerkrieg in Syrien immens an Bedeutung gewonnen und soll damit die Leserschaft auch ein Stück weit sensibilisieren für die Geschehnisse der Gegenwart welche sich auf den Kriegsschauplätzen und Flüchtlingsrouten vor den Augen der Welt abspielen. Damit werden knapp 300 Jahre Migrationsgeschichte nicht nur dargestellt sondern auch anhand der Gegenwart noch einmal illustriert.

Dieses sehr komplexe Geschehen soll damit auch differenziert dargestellt werden. Der zentrale Punkt ist dabei die Frage der Identität. Hierbei geht es um eine historische und nicht um eine genetische Frage weshalb man auch von einer Identität der Gruppe und ihrer Mitglieder und nicht von einem Genpool sprechen kann oder sollte. Jene Frage kann demnach nur durch Gegenstände, Kleidungen oder Sprachen dargestellt werden und nicht durch Verwandtschaftsbeziehungen oder Blutgruppen.

Dies wird auch die Erklärung liefern können warum sich aus der Geschichte der Donauschwaben schlussendlich nicht eine permanente Erfolgsgeschichte, sondern vielmehr eine temporäre Erscheinung in der Region mit einem Ende, welches dem Anfang glich, entwickeln sollte.

Dies wird schlussendlich zur Betrachtung der neuen Lebenswelt der heutigen Donauschwaben führen und zeigen, inwieweit sie sich in die erneut veränderten Lebensbedingungen einfügen konnten oder ob sie möglicherweise sogar in ihr verloren zu gehen drohen.

Mit diesem historischen Abriss wird zu klären sein ob und wenn ja welche Aspekte der Besiedlung als Erfolge gewertet werden können. Dies soll zum theoretischen Teil dieser Arbeit führen, welche einen genaueren Blick auf die Fragen des Habitus und der Identität und ihrer Funktionsweisen werfen soll. Damit sollen nicht nur die historischen Ereignisse in einen gewissen Kontext gestellt werden können, sondern darüber hinaus auch die Brücke zu gegenwärtigen Diskursen über Lebenswelten und Habiten geschlagen werden.

Wie mein Betreuer Christian-Hubert Ehalt mir einmal treffend anvertraute, ist die Geschichte wie ein großes Buch. Man kann in ihm lesen und daraus lernen, da sich gewisse Handlungen immer wieder wiederholen. Mit jenem Blick auf die zentralen Begriffe, welche Kultur heute definieren, soll eine Conclusio gezogen werden, welche nicht nur die historischen sondern auch die gegenwärtigen Fragen beantworten oder zumindest verständlicher machen soll.

Dies will ich nun im Laufe der folgenden Arbeit diskutieren und am Beispiel der Donauschwaben und ihrer wechsellvollen Geschichte auch beantworten, soweit dies möglich erscheint. Zu diesem Zweck sollen zunächst in Kapitel II. die Forschungsfragen einen klaren Einblick in die Grundkonzeption der Arbeit geben, um danach in kleinen Schritten dieses tiefe und komplexe Thema wissenschaftlich fundiert diskutieren zu können.

Kapitel III. bis VII. sollen dabei die historischen Entwicklungen bis heute thematisieren und dabei klären, wer die Donauschwaben sind beziehungsweise waren und wie sich ihre

wechselvolle Geschichte bis heute auf ihre Mitglieder, wie auch auf alle Gruppen welche mit ihnen in Kontakt waren, auswirkt.

Ein Exkurs wird dabei die Biographie einer am Ende des 2. Weltkrieges vertriebenen Donauschwabin aufgreifen, um auch anhand eines historischen Beispiels die Auswirkungen und Folgen plastisch darstellen zu können.

Das Kapitel VIII. soll danach einen theoretischen Blick auf die historische Folie der Geschichte werfen. Fragen wie Alltag, Gemeinschaft, Sprache und Herkunft sollen in Verbindung mit dem Individuum und der Gruppe thematisiert werden. Anhand verschiedener Konzepte Bourdieus oder Lacans soll erkennbar werden, wie tiefgreifend eine Veränderung der Lebenswelt sein kann beziehungsweise wie sich eine solche Veränderung auch auf Gruppen und ganze Länder auswirken können.

Das abschließende Kapitel IX. soll dann einen Strich unter die getätigten Beobachtungen ziehen und die aufgehäuften Fragen beantworten, aber vielleicht auch neue Denkansätze im Umgang mit anderen Kulturen entwickeln.

Die letzten Kapitel sollen zum einen eine kurze Zeitleiste der Entwicklung der Donauschwaben präsentieren und darüber hinaus auch mittels der Quellenangaben interessierten LeserInnen die Möglichkeit geben, sich in die Thematik weiter zu vertiefen und möglicherweise darauf aufbauend selbst zu forschen.

Das sind meine Wünsche und Ziele für diese Arbeit und mit Hilfe und dem Rat meines Betreuers Professor Christian-Hubert Ehalt hoffe ich, diese zur Zufriedenheit der Leserschaft erfüllen zu können.

II. Forschungsfragen

Wie bereits in der einführenden Sektion erläutert, muss zu Beginn einiges an theoretischer Aufbauarbeit geleistet werden, um ein zufriedenstellendes Ergebnis erarbeiten zu können. So sollen zum Anfang die folgenden Forschungsfragen eine klare Richtung vorgeben, um die Geschichte der Donauschwaben strukturiert und fokussiert bearbeiten zu können.

1. Was waren die Gründe, politischer wie auch persönlicher Natur der Herrscher wie auch des Volkes für diese Kolonisierung? Was trieb die einzelnen Protagonisten dazu diese zu betreiben beziehungsweise sich zu beteiligen?

2. Was waren die Gründe für eine erfolgreiche Integration beziehungsweise woran scheiterte es, wenn jener Prozess nicht funktionierte?

3. Was waren oder sind die Hauptaspekte der Identität der Donauschwaben in ihrer Geschichte? Gibt es permanente Komponenten, wie Familie oder Religion, welche sich in den letzten 300 Jahren der Veränderungen in ganz Europa erhalten konnten oder wurden immer neue Faktoren zu zentralen Aspekten der Leitkultur der Gruppe?

4. Was waren die Gründe für den Beginn der Absiedlung?

5. Welche Rolle spielte der Nationalsozialismus für die Gruppe? Welche positiven und welche negativen Aspekte hatte diese Strömung auf das Leben und Streben der Schwaben?

Anhand dieser Fragen soll der oberhalb erwähnte Bogen zwischen der gegenwärtigen Situation mit der Geschichte der Donauschwaben geschlagen werden, um gewisse Aspekte der Gegenwart zu verstehen und sich darüber hinaus auch mit den Kernthemen gewisser Konzepte wie jenem der Identität und des Habitus beschäftigen zu können. Den Beginn soll nun jedoch erst die historische Betrachtung der Donauschwaben bilden.

III. Der Name der Donauschwaben

Um die Donauschwaben an sich jedoch verstehen zu können muss zuallererst geklärt werden, um wen es sich bei dieser Gruppe handelt, woher sie kam und vor allem wo sie sich heute befindet. Daran angelehnt muss klarerweise auch gefragt werden, wie es zu den diversen Siedlungsbewegungen kommen konnte, wie sich die Welt aufgrund jener veränderte und wie sich die Gruppe durch die Welt selbst wandelte.

Ein historischer Abriss soll an dieser Stelle sowohl Herkunft als auch Namen erklären und damit erste Einblick in die Geschichte der Donauschwaben ermöglichen.

Der erste Schritt auf diesem Weg stellt die Klärung des Namens der Gruppe dar. Denn der Name selbst scheint auf den ersten Blick durchaus Erkenntnisse über die Gruppe zu liefern.

Gemäß dieser Bezeichnung handelt es sich bei jener Gruppe also um eine Völkerschaft, welche aus dem schwäbischen Raum stammt und dabei speziell im oberen Donauroum, also dem Quellgebiet der Donau, zu finden ist. Ein Blick auf die Historie jedoch klärt schnell, dass diese Vermutung aus mehreren Gründen eine absolut unzulässige Annahme darstellt¹.

Das größte Problem bei der Betrachtung moderner Karten auf der Suche nach Schwaben ist jenes, dass Schwaben nicht ohne weiteres zu lokalisieren ist. Dies liegt vor allem an der Diskrepanz zwischen dem historischen Schwaben und dem modernen Gebiet gleichen Namens².

Das historische Schwaben bestand vom 10. bis ins 13. Jahrhundert als Herzogtum und stellte damit eines der fünf Stammherzogtümer, neben Bayern, Franken, Lothringen und Sachsen, des Ostfränkischen Reiches dar. Dabei erstreckte es sich weit über die Grenzen des heutigen Gebiets hinaus und reichte im Nordwesten bis zum heutigen Straßburg und im Süden bis über das heutige Genf hinaus. Damit umspannte es Gebiete des heutigen Deutschlands, der Schweiz, Frankreichs, sowie Österreichs und Italiens. Nach dem Sturz der staufischen Dynastie mit dem Tod Konradins 1268 in Neapel, endete die Geschichte jenes politischen Gebietes als separates Gebilde jedoch und es ging später als Teil in das Heilige Römische Reich ein. Offiziell wurde es eben auch erst 1806 mit dem Ende desselben als Herzogtum aufgelöst³.

Das Gebiet des heutigen Schwaben hingegen stellt kein eigenes Gebiet wie zum Beispiel der Freistaat Bayern dar, sondern ist vielmehr ein Teil desselben. Die anderen Teile des historischen Schwaben finden sich darüber hinaus in den Bundesländern Württemberg sowie Baden-Württemberg. Hier wird also schnell deutlich, dass es sich bei der Definition der Siedlergruppen keineswegs um eine geographische handeln kann⁴.

Der Begriff selbst stammt nämlich nicht aus dem Mittelalter und auch nicht aus dem Raum des heutigen Schwaben sondern vielmehr aus der Feder eines Geographen, welcher selbst Teil der zu benennenden Volksgruppe war und entstand nach dem Ende des Ersten Weltkriegs. Als 1920 mit den Friedensverträgen, wie jenem von Trianon, die Neuordnung Europas mit der

¹ Oskar Feldtänzer, *Donauschwäbische Geschichte*(München 2006)25-28

² Alfons Zettler, *Geschichte des Herzogtums Schwaben*(Stuttgart 2003)73-116

³ Peter Fassl; Rainer Jehl, *Schwaben im Hl. Römischen Reich und das Reich in Schwaben – Studien zur geistigen Landkarte Schwabens*(Augsburg 2009)1-14

⁴ Peter Fassl; Rainer Jehl, *Schwaben im Hl. Römischen Reich und das Reich in Schwaben – Studien zur geistigen Landkarte Schwabens*(Augsburg 2009)1-14

Aufspaltung der ehemaligen Habsburgischen Gebiete vorangetrieben wurde, entstand plötzlich die Notwendigkeit eines Namens für eine Volksgruppe, die im Begriff war zerrissen zu werden⁵.

Zu jener Zeit erstreckte sich das Gebiet der Donauschwaben über die Länder Ungarns, Rumäniens sowie Jugoslawiens. Nachdem diese nun als einzelne Staaten geführt wurden und nicht mehr Teil eines Vielvölkerreiches waren, begann mit den Grenzziehungen auch die Zerteilung des Siedlungs- und Kulturraumes der Donauschwaben⁶. Daher musste nun erneut eine klare Abgrenzung von den anderen ansässigen Volksgruppen, welche zwar ebenfalls weit älter als die Friedensverträge waren, sich jedoch nun über ihre eigenen Staaten verteilen konnten, passieren. Dies sollte neben der kulturellen und sprachlichen vor allem in der namentlichen Trennung geschehen.

Diese Unterscheidung wurde oftmals in vielen Gebieten schon von den ansässigen Ethnien vorgenommen, hatte dabei aber wenig Bedeutung für die Siedler als Gruppe. So nannte man die Neuankömmlinge in den ungarischen Gebieten *sváb*⁷, oder im serbokroatischen *švaba*⁸ um auf die schwäbische Herkunft, welche bei vielen in dieser Form gar nicht bestand, hinzuweisen. Durch jene unterschiedliche Besiedlungsgeschichte sahen sich die Siedler demgemäß lange nicht als eine Gruppe, welche komplett in sich geschlossen agierte. Das tat der Verbreitung des Begriffes unter anderen Ethnien jedoch wenig Abbruch und sollte vor allem nach dem Ende des 1. Weltkrieges und der Zerstückelung der Habsburger Monarchie zur Frage nach einem Überbegriff über diese diverse Gruppe führen⁹. So entstand der Begriff der Donauschwaben, welcher vom Grazer Geographen Robert Sieger 1922 geprägt und in die Fachliteratur eingeführt wurde¹⁰. So entstand ein Begriff für die Deutschen Siedler, welche sich in den oberhalb erwähnten Gebieten befanden. Nun stellt sich eine solche Namensgebung jedoch meist als durchwegs komplex dar, da es für einen solchen Prozess mehrerer einander Faktoren bedarf, welche - anders als heute - in der Vergangenheit weit schwieriger zu erringen waren. Zum einen muss eine Gruppe, welche einen neuen Namen bekommt, sich

⁵ Ignàc Romsics, Der Friedensvertrag von Trianon(Herne 2005)185-208

⁶ Hans Sonnleitner; Georg Wildmann; Ernst Jäger; Herbert Prokle, Karl Weber, Leitfaden zur Dokumentationsreihe Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948(München 2005)27-28

⁷ Hans Gehl, Die Bedeutung donauschwäbischer Symbole(Iași 2007)171

⁸ Hans Gehl, Die Bedeutung donauschwäbischer Symbole(Iași 2007)171

⁹ Hans Gehl, Die Bedeutung donauschwäbischer Symbole(Iași 2007)169-190

¹⁰ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)31

auch als eine Gruppe verstehen¹¹. Dies birgt die immense Gefahr einer Verallgemeinerung und Vereinfachung einer Lebenswelt beziehungsweise ihrer Strukturen. Zwar kann man zum Beispiel Menschen, welche kein Fleisch konsumieren wohl allgemein als fleischlos lebend bezeichnen, doch sind sie deswegen noch lange nicht eine homogene Gruppe. So kann man eine solche zum Beispiel eben auch noch in VegetarierInnen und VeganerInnen teilen, wodurch der Gruppe an sich jedoch nur bedingt Rechnung getragen werden kann. Wie oberhalb bereits erläutert wurde, bedarf eine Gruppe weit mehrerer Faktoren als der bloßen Übereinstimmung in einem Aspekt¹². Somit musste der Gruppe der Donauschwaben also ein allgemeiner Begriff vorstehen, welcher bei genauerer Betrachtung der Besiedlungsgeschichte der Gebiete kaum haltbar erscheint, da es sich bei den Siedlerschaften eben nicht nur um Schwaben handelte und sich nicht alle im Donauebiet ansiedelten. Damit wird schnell deutlich, dass der historische Begriff der Donauschwaben durchwegs problematisch ist und man bei einer Erörterung des Themas immer dessen gewahr sein muss, dass es sich bei diesem Terminus um einen historischen, dabei aber keineswegs um einen faktisch akkuraten handelt¹³.

Dies mag vor allem bei der zweiten zentralen Problematik, der Verbreitung eines Namens, von zentraler Bedeutung sein. Wenn man einer Gruppe nämlich einen Namen geben möchte, so muss man diese auch erreichen und sie damit auch einbinden können. Während man heute aufgrund der fortgeschrittenen Entwicklung von Medien und sozialen Plattformen, welche mehrheitlich über das Internet agieren, eine sehr hohe Verbreitung leicht erreichen kann, stellte sich dies vor allem in Europa nach dem Ersten Weltkrieg als überaus komplex dar¹⁴. Der eine Grund findet sich klarerweise in der Zersplitterung des Gebietes, in welchem die Siedler beheimatet waren. War es zu Beginn nur ein einzelner Staat, beziehungsweise ein Reich, welches sich um das Gebiet der Schwaben rankte, so waren es nach dem Ende der Konflikte mehrere kleine Staaten, welche ihre neue Identität nur ungerne mit einer übergeordneten oder überstaatlichen Gruppe teilen wollten und daher die Kommunikationswege erschwerten¹⁵. Es sollte jedoch nicht davon ausgegangen werden, dass

¹¹ Andreas Amann, Reflexive Vergemeinschaftung – zu Struktur und Prozeß gruppenspezifischer Praxis(Frankfurt am Main 2001)81-97

¹² Andreas Amann, Reflexive Vergemeinschaftung – zu Struktur und Prozeß gruppenspezifischer Praxis(Frankfurt am Main 2001)81-97

¹³ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)25-36

¹⁴ Jürgen Wilke, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte 2. Durchgesehene und ergänzte Auflage(Köln/Weimar/Wien 2008)303-356

¹⁵ Hans Sonnleitner; Georg Wildmann; Ernst Jäger; Herbert Prokle, Karl Weber, Leitfaden zur Dokumentationsreihe Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948(München 2005)27-29

jene erschwerten Grenzüberschreitungen den Schwaben, als eher der an sich unsicheren politischen Lage und dem damit verbundenen Wunsch nach einer Konsolidierung der Gebiete geschuldet war. Förderlich waren jene Gegebenheiten jedoch keinesfalls¹⁶. Dazu kam natürlich, dass die Schwaben an sich eben keine heterogene Gruppe darstellten und daher auch die allgemeine Zusammengehörigkeit nicht so einfach zu bestimmen war. Dies zeigt ein weiteres und wohl auch gravierendstes Problem bei der Verbreitung. Wenn nämlich eine Gruppe sich nicht als Gruppe erkennt, da ihr schlicht die vereinenden Merkmale beziehungsweise der gemeinsam gewachsene Habitus fehlen, ist es überaus komplex den Teilhabern dieses Wissen zu übermitteln¹⁷. Denn anders als es vielleicht bei einem Bürger eines Staates einfach ist anhand der Herkunft beziehungsweise der Verwandtschaftsverhältnisse eine klare Zuordnung zu einem Staat zu treffen, so stellt sich dies bei einer staatslosen Gruppe als weitaus komplexer dar. Denn wie oberhalb bereits erläutert wurde, stellt der gemeinsame Habitus eine Gruppe als solche dar und nicht eine verwaltungstechnische Formalität wie das Kürzel, welches sich in einem Reisepass finden lässt¹⁸.

Den Donauschwaben der einzelnen Gebiete also näher zu bringen, dass sie sich als eine Gruppe sehen sollten, um in den Wirren der diversen Nationalismen nicht aufgegeben zu werden und ihre Kultur zu verlieren, war also eine Aufgabe, welche größerer Zeit bedurfte und damit eben nicht sofort geschehen konnte¹⁹. So mag es durchaus den Tatsachen entsprochen haben, dass sich einige Teile der Gruppe erst nachträglich als Teil der Donauschwäbischen Gruppe sahen, da sie sich keiner anderen Gruppe zugehörig fühlen konnten. Sie waren wohl keine Schwaben und auch konfessionell gespalten aber auch protestantische Sachsen fanden in der oftmals katholisch geprägten Donauschwäbischen Gemeinschaft mehr gleiche oder ähnliche Habiten als in einer regionalen jugoslawischen, ungarischen oder rumänischen Gruppe. Dies bedeutete jedoch einzig und allein, dass sie sich einer Gruppe näher fühlten, jedoch nicht, dass sie sich als eine große Gemeinschaft sahen, da

¹⁶ Ivan Poljakovic, Schatten der Vergangenheit Flucht und Vertreibung in der donauschwäbischen Literatur der Nachkriegszeit(Zagreb 2009) 13-23

¹⁷ Andreas Amann, Reflexive Vergemeinschaftung – zu Struktur und Prozeß gruppenspezifischer Praxis(Frankfurt am Main 2001)81-97

¹⁸ Andreas Amann, Reflexive Vergemeinschaftung – zu Struktur und Prozeß gruppenspezifischer Praxis(Frankfurt am Main 2001)81-97

¹⁹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)103

diese gemeinsame Geschichte der Ansiedlung im Laufe der Jahrhunderte immer neue kleine Gruppen mit regionalen Merkmalen schuf²⁰.

Dies war allerdings keineswegs eine Folge des Krieges, sondern vielmehr ein Resultat eines historisch gewachsenen Konglomerats verschiedener Zuwanderer, welche sich eben durch jene Geschichte stark von den übrigen Gruppen der Regionen unterschieden.

IV. Die Ursprünge der Gruppe

Die Wurzeln dieser Bewegungen sind im 17. Jahrhundert zu verorten und stark verbunden mit dem Konflikt der habsburgischen Monarchie mit dem Osmanischen Reich.

Nach der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen am 29. Mai 1453 und dem damit verbundenen Ende des oströmischen, oder byzantinischen, Reiches hatte sich die Machtverteilung Europas schlagartig verändert. Zwar waren die Osmanen durchaus als Gegner für die zentraleuropäischen und auch osteuropäischen Reiche, durch schrittweise Eroberungen ehemals byzantinischer Gebiete, in Frage gekommen, doch brachte die Eroberung des heutigen Istanbul die Ausbreitung gen Westen endgültig ins Rollen²¹.

Jene sollte die Truppen der Sultane 1529 und 1683 bis vor die Tore Wiens führen, an denen sie jedoch beide Male kehrt zu machen gezwungen waren. Unabhängig davon befanden sich zu diesem Zeitpunkt weite Gebiete des Balkans, Ungarns, sowie des heutigen Südosteuropas unter osmanischer Kontrolle²².

Mit der Schlacht am Kahlenberg 1683 sollte sich die Machtverteilung im Herzen Europas erneut gravierend ändern. Nachdem die Osmanen vor den Toren Wiens von christlichen Truppen unter der Führung des polnischen Königs Johann III. Sobieski, geschlagen und damit vertrieben wurden, bedeutete dies den Beginn des schrittweisen Zurückweichens der Truppen des Sultans²³. Im Zuge der nächsten Jahre konnten die habsburgischen Truppen weitere Erfolge feiern, welche zur schrittweisen Eroberung großer Gebiete Zentraleuropas, welche auch Ofen, also einen Teil des heutigen Budapest, einschlossen, führten. Nachdem diese

²⁰ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)103

²¹ Gábor Ágoston; Bruce Masters, Encyclopedia of the Ottoman Empire(2009 New York)142f.

²² Gábor Ágoston; Bruce Masters, Encyclopedia of the Ottoman Empire(2009 New York)583-585

²³ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)29-35

Regionen jedoch zu Zeiten der osmanischen Dominanz als eine Art Pufferzone mehr oder minder brach und verwüstet lagen, wurde 1689 von Leopold I. das sogenannte erste kaiserliche Impopulationspatent erlassen, welches zur raschen Wiederansiedelung und damit Kultivierung jener Gebiete führen sollte²⁴. Im Zentrum dieser Bemühungen stand dabei die pannonische Tiefebene, welche Gebiete des heutigen Ungarn sowie Österreichs umfasste. Neben der reinen Aufbereitung und Nutzbarmachung der Region verfolgten die habsburgischen Herrscher und Herrscherinnen dabei auch wirtschaftliche Interessen. So sollten die Neuankömmlinge und Siedler zwar zu Beginn von Abgaben befreit sein, jedoch in der Folge sehr wohl auch zum Steuer- und Abgabewesen ihren positiven Beitrag leisten²⁵.

So kam es zu den ersten Ansiedlungen, welche in späterer Zeit zu den Schwabenzügen anwachsen sollten. Die vormals erwähnten Gebiete sollten mit mehrheitlich deutschsprachigen, aber auch ungarischen, rumänischen oder slawischen Siedlern aus den Gebieten des Heiligen römischen Reiches besiedelt und somit auch eine klare kulturelle und sprachliche Grenze zu den osmanischen Territorien gezogen werden²⁶. Jene Grenzen sollten in einem weiteren Schritt dabei klarerweise auch verteidigt werden, was die Neuankömmlinge zu Wehrbauern machte. Diese hatten für ihre kolonisatorischen und defensiven Tätigkeiten mit steuerlichen und wirtschaftlichen Vergünstigungen zu rechnen, dafür jedoch auch die oftmals abrupten und radikalen Probleme, welche ein Leben in einem umkämpften Grenzgebiet mit sich brachte, zu ertragen²⁷.

Dies stellt eine der Säulen der später entstandenen Donauschwäbischen Kultur dar. Denn im Selbstverständnis jener Siedler waren sie eben als Wehr-Bauern und damit als Ab-Wehr gegen die fremde Kultur der Osmanen eingesetzt worden. Damit stellten sie das Ende der 'zivilisierten' Welt dar und zogen somit eine klare Grenze. Während alle diesseits der Grenze zu ihrer Gruppe, also der ‚Ingroup‘ gehörten, standen die Menschen jenseits der Grenze für die ‚Outgroup‘, also die Fremden, welche es abzuwehren oder zumindest abzugrenzen galt²⁸. Zwar gibt es in den verschiedensten Gebieten der Welt solche Grenzen, doch ist in dieser Situation weniger die geographische als eher die psychologische Komponente von zentraler Bedeutung. Eine Gruppe von Menschen, welche von Beginn an als Grenzer einer Region und ihrer Kultur eingesetzt werden, hat mitunter eine andere Haltung zu den Menschen auf der

²⁴ Oskar Feldtänzer, *Donauschwäbische Geschichte*(München 2006)29-35

²⁵ Oskar Feldtänzer, *Donauschwäbische Geschichte*(München 2006)29-35

²⁶ Oskar Feldtänzer, *Donauschwäbische Geschichte*(München 2006)29-35

²⁷ Thomas Casagrande, *Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen*(Frankfurt 2003)89-92

²⁸ Györgyi Bindorffer, "Wir Schwaben waren immer gute Ungarn"(Budapest 2005)24-31

anderen Seite der Grenze als es vielleicht heute der Fall sein mag. Denn hier wird die Andersartigkeit des Gegenübers stark betont, was die Verbindung jener Gruppen äußerst erschwert²⁹. Doch selbst ein Blick in die jüngere österreichische Geschichte macht jene Unterscheidung durchaus deutlich. Wer in die Grenzgebiete der Alpenrepublik fährt wird oftmals ein interessantes Bild vorfinden, egal ob im nördlichen und östlichen Niederösterreich, dem Burgenland oder auch Kärnten. Die Menschen an den Grenzen sehen jene wohl als Grenze des eigenen Landes, welche jedoch keineswegs unüberwindbar erscheint³⁰. So ist die Fahrt über die Grenze nach Sopron oder Mosonmagyaróvár zum Einkauf oder dem Mittagessen genauso normal, wie der Fakt, dass man ein wenig ungarisch oder auch kroatisch spricht. Die „andere“ Seite ist ein Nachbar mit dem man lebt wie man es auch mit dem Nachbarn in der eigenen Straße tut. Dass dies funktioniert liegt daran, dass die Menschen in solchen Grenzregionen gewisse Brüche nur schwer aufrecht erhalten können beziehungsweise wollen, da sie schlicht die sprachlichen und damit oft auch kulturellen Übergänge nicht einfach schließen können³¹. Durch jene durchaus offene Haltung kann es daher durchaus zu Vermischungen der Gruppen, sowohl auf sprachlicher als auch kultureller Ebene, kommen. Diese Durchlässigkeit für Faktoren von außen mag bei Menschen, welche fernab der Grenzen leben weitaus geringer sein, da die große Unbekannte, des „Anderen“ nicht so fassbar erscheint. Die Angst vor dem Unbekannten ist hier weit größer als an den Rändern einer Gruppe, da hier die Überlappungen und damit die mögliche gemeinsame Basis nicht vorhanden sind. Zwar werden die Vorteile gerne in Kauf genommen, wie es auch der Einkaufstourismus, welcher die Bewohner Wiens zum Beispiel auch gerne nach Ungarn oder auch in die Einkaufsmeilen nahe der Stadt Znojmo, also in die Tschechische Republik, führt, zeigt³². Doch bleibt es bei jenen kleinen Verbindungen, da man an einer weitreichenden Vernetzung keine rechte Lust zu haben scheint. So zeigt sich also, dass die einzelnen Kulturräume oftmals nur an den jeweiligen Rändern stärker durchlässig erscheinen, während innerhalb eines Gebietes diese Überschneidungen weitaus seltener und wenn dann nur in bestimmten Punkten, wie es zum Beispiel Nahrung oder Luxusgüter zeigen, vorhanden sind³³.

Wenn man das Rad der Zeit jedoch um einige Jahrzehnte zurückdreht, so stellte sich jene Haltung, unabhängig ob Rand oder Zentrum, gänzlich anders dar. War das Burgenland, einst als Teil einer der beiden Reichshälften der k. und k. Monarchie, ein großes ungarisches Gebiet

²⁹ Györgyi Bindorffer, „Wir Schwaben waren immer gute Ungarn(Budapest 2005)26-28

³⁰ Györgyi Bindorffer, „Wir Schwaben waren immer gute Ungarn(Budapest 2005)26-28

³¹ Györgyi Bindorffer, „Wir Schwaben waren immer gute Ungarn(Budapest 2005)26-28

³² Györgyi Bindorffer, „Wir Schwaben waren immer gute Ungarn(Budapest 2005)26-28

³³ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)39

und Teile Böhmens und Mährens als Industrieregionen bekannt, so veränderten sie nach dem Ende der habsburgischen Herrschaft und vor allem nach der Errichtung des Eisernen Vorhangs endgültig ihre Bindung zu Österreich. Während das Burgenland nun plötzlich Teil Österreichs war, wurde die Grenze in die Tschechoslowakei scharf bewacht und ein passieren damit zu einer äußerst diffizilen und auch mitunter lebensgefährlichen Angelegenheit³⁴. Verbunden mit der medialen Aufbereitung jener Grenzen, konnte so eine gewisse Angst oder Abscheu gegenüber jenen Grenzen und den Regionen, welche dahinter lagen entstehen, die sich in gewissem Maße auch heute noch nicht gänzlich aus den Köpfen der Menschen lösen konnte³⁵.

So mag es nicht ungewöhnlich sein, dass ältere Generationen, welche zur Zeit des Eisernen Vorhangs und des Kalten Krieges aufwuchsen, mitunter weit größere Skrupel haben sich jenen Kulturen zu öffnen als es möglicherweise bei jüngeren Menschen der Fall erscheint, welche an jenen Grenzen heute leben und damit auch eher solche zu überschreiten im Stande und damit auch gezwungen oder gewillt sind³⁶. Diese Komponente der Angst oder Unsicherheit ist jedoch keineswegs ein Phänomen neuerer Zeit, sondern eine uralte Konstante des menschlichen Verhaltens. Zum einen, da der mediale Einfluss klarerweise schon weit älter ist als allgemein anerkannt und zum anderen, da die Unterschiede der Kulturen aber vor allem die Art des Umgangs damit durchaus rauer waren als sie es heute sein mögen. So stellte sich an jenen Reichsgrenzen damals also weniger die Frage, ob jemand aus den Gebieten des heutigen Deutschland oder Böhmens kam, sondern ob er dem Reich treu oder eben ein Feind war oder viel wichtiger ob man von ihm profitieren konnte³⁷. Denn an dieser Stelle darf nun nicht der Fehler begangen werden, von einer generellen Abscheu der Menschen auszugehen. Wie auch heute herrschte in den Regionen an den Rändern der Machtbereiche ein gewisser Pragmatismus vor, was die Herkunft und die Verbindung zueinander betraf. Händler überquerten immer wieder die Grenzen und brachten somit nicht nur Nachrichten sondern auch Güter aus den jeweils feindlichen Gebieten. Trotz allem blieben diese Kreuzer eher die Ausnahme, während die Allgemeinheit mit gewissem Argwohn die Grenze und das Leben

³⁴ Wolfgang Bachkönig, Hart an der Grenze – Tragödien an der Grenze / Der Fall des Eisernen Vorhanges / Aufsehen erregende Kriminalfälle / Exekutive im Einsatz für das Burgenland(Munderfing 2010)14-21

³⁵ Wolfgang Bachkönig, Hart an der Grenze – Tragödien an der Grenze / Der Fall des Eisernen Vorhanges / Aufsehen erregende Kriminalfälle / Exekutive im Einsatz für das Burgenland(Munderfing 2010)129-153

³⁶ Wolfgang Bachkönig, Hart an der Grenze – Tragödien an der Grenze / Der Fall des Eisernen Vorhanges / Aufsehen erregende Kriminalfälle / Exekutive im Einsatz für das Burgenland(Munderfing 2010)203-209

³⁷ Bekir Tank, Die politischen und diplomatischen Beziehungen Österreichs zu den Osmanen in der Zeit Maria Theresias 1740-1780(Wien 2005)194-203

dahinter betrachtete³⁸. Die von staatlicher Seite induzierte Haltung der Gruppen mag dafür ein Grund gewesen sein. Als Wehrbauern eingesetzt, war neben der Besiedelung vor allem die Wahrung der territorialen Wünsche der Monarchie das Ziel. Somit waren diese Neuankömmlinge niemals als Bindeglied oder Übergangshelfer gedacht sondern als klare Balken, welche die heimischen Gebiete von jenen des Feindes abgrenzen sollten. Jene Haltung ging daher wohl Schritt für Schritt in die Haltung und damit auch den Habitus der Menschen ein. Ein Festhalten und Verbreiten der eigenen Traditionen in der Region stellte somit den besten und direktesten Weg zur Abgrenzung und Abschirmung von der Außenwelt dar³⁹. Dies bezog sich auf die Kolonisten unabhängig von ihrer Herkunft. Denn die Siedler kamen nicht zwingend aus den Gebieten des heutigen Deutschland, sowie Österreichs. Wenngleich die zentralen Abwanderungsgebiete sich in der Pfalz, den fränkischen Gebieten und Schwaben befanden, gab es jedoch auch Auswanderer aus den Regionen des heutigen Elsass, Lothringens, Böhmens oder aus dem italienischen und französischen Raum⁴⁰. Nachdem Karl VI. mit seinen Plänen zur Besteigung des spanischen Throns gescheitert war, flüchteten Untertanen aus jenen Gebieten, welche ihm weiterhin die Treue hielten, ins Reich. Diese bekamen nun auch den Raum der heutigen pannonischen Tiefebene und des Banats, welches heute Teil Rumäniens ist, als Siedlungsraum zugewiesen. Da die klimatischen Bedingungen sich in der neuen Heimat jedoch oftmals als gravierend anders darstellten, kam es nach kurzer Zeit zu erneuten Abwanderungen gewisser Teile der Siedler. Vor allem große Teile der deutschstämmigen Immigranten jedoch blieben⁴¹.

Die Siedlungsströme jener Wanderer wurden zu Beginn registriert und später, vor allem durch eine gewisse Konzentration auf die Herkunft der Siedler, viel mehr jedoch auf Grund politischer Geschehnisse, als Schwabenzüge bekannt. Interessant ist dabei zu bemerken, dass die bereits ansässige Bevölkerung der neuen Siedlungsgebiete, beziehungsweise der sie umgebenden Gebiete, die Neuankömmlinge keineswegs als Schwaben oder Donauschwaben bezeichneten. So entstand der Begriff für jene Gruppe daher eben erst Jahrhunderte nach der

³⁸ Bekir Tank, Die politischen und diplomatischen Beziehungen Österreichs zu den Osmanen in der Zeit Maria Theresias 1740-1780(Wien 2005)194-203

³⁹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)89-92

⁴⁰ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)99

⁴¹ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)29-35

tatsächlichen Ansiedlung, was bei der Betrachtung der Siedler und ihrer Tätigkeiten und Errungenschaften immer bedacht werden muss⁴².

Um die Besiedlung der Gebiete schnell voranzutreiben, förderten auch die Herrscher der folgenden Jahre, unter ihnen Karl VI.⁴³, Maria Theresia⁴⁴ und Joseph II.⁴⁵, diesen schrittweisen Zuzug.

So kam es insgesamt zu drei großen und zwei kleinen Schwabenzügen, wobei im ersten Jahrhundert nach dem Erlass des 1. Bevölkerungspatentes 1689 und vor allem vor dem Beginn der Schwabenzüge, um die 150 000 Siedler in die Grenzregionen der habsburgischen Monarchie kamen⁴⁶. Die wohl bekannteste Gruppe jener frühen Siedler stellten dabei die so genannten Sathmarer Schwaben dar, welche in den Gebieten des heutigen Rumänien ihre neue Heimat fanden. Dass es zu jener Ansiedlung kommen konnte, lag vor allem am 1703 bis 1711 wütenden Rakoczi Aufstand, im Zuge dessen der ungarische Adelige Franz II. Rakoczi weite Teile Ungarns und des heutigen Slowenien temporär eroberte. Nach der Niederschlagung des Aufstandes, im Zuge dessen auch weite Gebiete, welche vormals von Rakoczis Truppen kontrolliert waren, verwüstet wurden, riefen die ansässigen Adligen nach neuen Siedlern, welche das Land wieder aufbauen und kultivieren sollten⁴⁷. Einer der prominentesten Adligen war Rakoczis Stellvertreter Graf Alexander Karolyi, welcher Gebiete im ungarischen Komitat Sathmar sein Eigen nannte. Auf sein Drängen hin wurden diese Gebiete nun mit deutschen Siedler bevölkert, welche als Sathmarer Schwaben bekannt wurden und noch heute, wie auch andere deutschsprachige Minderheiten Rumäniens, als Teil der Donauschwäbischen Gruppe gelten⁴⁸.

Die Schwabenzüge selbst kamen nicht sofort nach Erlass der Verordnung sondern erst einige Jahrzehnte später unter Karl VI. zustande, wobei es sich hierbei um die erste große geplante

⁴² Ivan Poljakovic, Schatten der Vergangenheit Flucht und Vertreibung in der donauschwäbischen Literatur der Nachkriegszeit(Zagreb 2009) 5-13

⁴³ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)37-183

⁴⁴ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)221-324

⁴⁵ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)325-462

⁴⁶ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)99

⁴⁷ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)184-188

⁴⁸ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)184-188

Umsiedlung handelte, welche sich im Vergleich zu den vormals meist unkoordinierten Wanderungen als strukturierte Aktion darstellte⁴⁹.

Dass man jene Wanderungen strukturieren und fördern wollte, hatte vor allem militärische und wirtschaftliche Gründe. Nach dem Sieg über die Osmanen vor Wien 1683 befand sich die Habsburger Monarchie mehrheitlich in der Offensive. So konnte man schrittweise lange verlorene Gebiete wieder zurück erobern und so weite Teile des heutigen Ungarn und auch die serbische Hauptstadt Belgrad wieder der Monarchie einverleiben. Die neuen Grenzen verliefen nun um das Banat, die westliche Walachei und auch Nordserbien, sowie Nordbosnien⁵⁰.

Zuerst wurden die Gebiete nördlich der Donau durch den Frieden von Karlowitz 1699 wieder an die Habsburger vergeben. Nachdem die Osmanen im Venezianisch-Österreichischen Türkenkrieg in der Schlacht von Peterwardein von den Truppen Prinz Eugen von Savoyens geschlagen wurden, belagerten und eroberten die kaiserlichen Truppen zuerst Temesvár und dann auch Belgrad. Diese Eroberungen wurden 1718 mit dem Frieden von Passarowitz endgültig bestätigt⁵¹.

In dieser Zeit begann man schrittweise mit einer stärkeren Anwerbung von Siedlern, welche in den ersten Schwabenzügen gipfelten.

IV.1 Der ersten Schwabenzüge

So wurden vor allem Handwerker und Facharbeiter benötigt, welche beim Wiederaufbau Pionierarbeit leisten sollten und darüber hinaus auch die Grenze zu sichern hatten⁵².

Da das Gebiet jedoch weiterhin nur bedingt gefestigt und daher äußerst unsicher war, hielt sich zu Beginn das Interesse beziehungsweise der Wille eher in Grenzen. Dass es danach zu einer derart großen Auswanderung beziehungsweise Ansiedelung kommen konnte, hatte oftmals einen einfachen Grund. So war die Unzufriedenheit der Untertanen in den

⁴⁹ Ivan Poljakovic, Schatten der Vergangenheit Flucht und Vertreibung in der donauschwäbischen Literatur der Nachkriegszeit(Zagreb 2009) 8-13

⁵⁰ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)29-36

⁵¹ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)29-36

⁵² Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)55

südwestdeutschen Gebieten der Habsburgermonarchie beziehungsweise des Heiligen Römischen Reiches eine starke Triebfeder, welche bei der Abwerbung der Siedler durchaus von Vorteil war⁵³. So konnte Graf Mercy, welcher von Prinz Eugen von Savoyen mit der Anwerbung neuer Siedler aus dem Reich beauftragt worden war, als negativ betrachtete Institutionen wie jene der Leibeigenschaft durchaus für sich nutzen⁵⁴. Zur damaligen Zeit wurden die Untertanen in den oberhalb erwähnten Gebieten von den regionalen Machthabern oftmals als Leibeigene gehalten und darüber hinaus auch veräußert, wenn es die private Geldnot erforderte. Was dabei wichtig zu bemerken ist, ist der Fakt, dass eine Abwanderung beziehungsweise Abwerbung nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Grundherren passierte. Darüber hinaus flohen die Siedler der damaligen Zeit auch nicht aus Angst vor Krieg oder politischer wie auch religiöser Verfolgung, sondern taten in diesem Sinne sogar den entgegengesetzten Schritt und siedelten in von solchen Auswüchsen teilweise bedrohten Gebieten⁵⁵.

Diese durchaus günstigen Bedingungen beziehungsweise die Vergünstigungen führten zu raschen Erfolgen von Graf Mercy und seinen Bediensteten, welche in der Folge auch auf die Landwirtschaft der Region großen Einfluss haben sollten⁵⁶.

Mit ihrem Wissen über Landwirtschaft und Bodenbearbeitung trugen die Siedler nämlich entscheidend dazu bei, das Land schnell ertragreich zu machen. Dies bezahlten viele Siedler jedoch äußerst teuer nachdem das ehemalige Sumpfland zum einen immer wieder die Gefahr des Sumpffiebers, Morbus Hungaricus genannt, sowie der Cholera barg, und da zum anderen immer wieder die, von Osten her eingeschleppte, Pest wütete. So starb rund ein Drittel der Siedler durch die verschiedenen Herausforderungen, die die neue Heimat an sie stellte⁵⁷.

Die Privilegien, welche mit den Ansiedlungen verbunden waren, führten jedoch trotz aller Missstände zur weiteren Besiedlung der Gebiete. Jene Probleme waren es auch, die einen weiteren Pfeiler der Donauschwäbischen Identität prägen sollten. Der Kampf mit verschiedenen Problemen und Schicksalsschlägen und vor allem der Wille, sich nicht vertreiben und entmutigen zu lassen, sollte auch in späterer Zeit als Teil der gemeinsamen Kultur gesehen und zum Ausdruck gebracht werden. So findet sich ein zentrales Zitat über die

⁵³ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)53

⁵⁴ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)72-74

⁵⁵ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)76

⁵⁶ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)76

⁵⁷ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)101

Donauschwaben in verschiedensten Publikationen unterschiedlichsten Datums, welche sowohl von Schwaben selbst als auch von außenstehenden Forschern verfasst wurden.

”

Die Ersten fanden den Tod, die Zweiten hatten die Not und die Dritten erst das Brot“⁵⁸

Jenes überaus bekannte Zitat stellt ein gutes Beispiel für das, wenn auch erst nachträglich, kollektiv entstandene, Gedächtnis der Gruppe beziehungsweise von Vertretern, welche sich der Gruppe zurechnen wollten oder konnten, dar. In der historischen Nachbetrachtung stellt sich jenes Gedenken jedoch als durchaus selektiv und nicht zwingend zur Gänze akkurat dar. So verklärt es die Position der Siedler, zum einen, da auch die ansässigen ungarischen, slawischen oder rumänischen Gruppen welche in der Region siedelten, mit denselben Unwegsamkeiten leben mussten und zum anderen, da es der freie Wille der Siedler war, sich in die neue Heimat aufzumachen. Trotz allem gelten sie bis heute als Pioniere⁵⁹.

Dass diese Reise angetreten wurde, lag zu einem guten Teil auch an der Unterstützung, welche von staatlicher Seite unternommen wurde. Um der Gefahr des Sumpffiebers und ähnlicher Krankheiten beizukommen, initiierte man die Trockenlegung der Sümpfe⁶⁰. Um dies möglich zu machen, wurde 1727 mit dem Bau des Bega-Kanals begonnen, welcher eine sanitäre Verbesserung bot, da er die Theiß, oder Bega wie sie regional hieß, einen Fluss der durch seinen natürlich mäandrierenden Verlauf ein breites Gebiet überschwemmte und somit einen riesigen Sumpfgürtel um sich herum zog, begradigen sollte. Diese Maßnahme ermöglichte es erst, weite Teile des Umlandes vor Überschwemmungen zu bewahren und damit auch eine weitreichende Trockenlegung der ehemaligen Schwemmgebiete zu bewerkstelligen. Dies stellt eine nicht zu unterschätzende technische Leistung dar, welche neben ihrer rein wissenschaftlichen Bedeutung vor allem auf wirtschaftlicher und auch sanitärer Ebene eine riesige Errungenschaft war. Denn durch jene Maßnahme konnte die Zahl

⁵⁸ Stefan Sehl, Anna Matuschek, Andreas Keinrad, Leni Ullrich, Maria Limburger(Hg.), Unvergessene Heimat Donauschwaben. Großgemeinde Drenje Slatinik-Manditschevac-Pridvorje in Slawonien(Reutlingen 1994)

⁵⁹ Oskar Feltdänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)35

⁶⁰ Franz Kössler, Landschaften in Osteuropa(Neckmarkt/Wien/München 2006)217

derer, welche am Sumpffieber erkrankten, deutlich gesenkt werden und es entstand darüber hinaus noch weitreichendes Weide- und Ackerland. Die Banater Heide⁶¹.

So groß der Einfluss des Reiches auf diese Region auch war, muss jedoch an dieser Stelle vermerkt werden, dass es sich bei den Besiedlungsbemühungen keineswegs um rein staatliche, also vom Kaiserhof in Wien initiierte, Projekte handelte. Auch von regionaler und privater Seite versuchte man die Besiedelung zu forcieren. So boten viele ungarische Grundherren und Adelige reiche Gebiete zur Bewirtschaftung, um zum einen die oftmals verwilderten und umkämpften Gebiete zu befrieden und sie vor allem für die private Schatulle nutzbar und ertragreich zu machen⁶². Begünstigt wurden diese privaten Ansiedlungen dabei vor allem auch von Religionspolitik der staatlichen Anwerber. Graf Mercy forcierte nämlich eine Einwanderungspolitik welche sich explizit und ausschließlich auf katholische Siedler bezog und Protestanten die Einreise verweigerte. Jene, welche sich durch die Missstände in der Heimat doch geneigt oder genötigt sahen, eine Umsiedlung in das Banat vorzunehmen, wurden oftmals gestoppt. Man stellte sie dabei vor die Wahl zu konvertieren oder wieder in die alte Heimat zu reisen⁶³. Die Aufgabe der Religion stellte für viele dabei eine nicht zu akzeptierende Forderung dar. Da vielen eine einfache Rückkehr aufgrund des Verkaufs aller Besitzungen, mit deren Ertrag sie sich von der Leibeigenschaft freigekauft hatten, und der damit verbundenen Mittellosigkeit nicht möglich war, mussten sie auf anderem Wege in die neue Heimat gelangen. Dieser alternative Weg basierte eben auf privaten Personen, also eben regionalen Adeligen, welche für ihre Besitzungen oftmals Arbeiter benötigten und diese nun fernab der staatlichen Siedlungsströme erhalten konnten⁶⁴. Dies stellte daher rasch einen nicht zu unterschätzenden Anteil an der Gruppe der Auswanderer dar, weil sich der Staat beziehungsweise das Reich lange nur für bestimmte Gruppen einsetzte. Trotz allem blieben bis in die Zeit des 20. Jahrhunderts die katholischen Siedler in der Überzahl, was durchaus auch daran lag, dass die Adelige natürlich auch katholische Siedler anzuwerben geneigt waren und daher keineswegs als Unterstützer des protestantischen Glaubens gesehen werden dürfen. In jedem Fall zeigen jene Geschehnisse zum einen den Erfolg der staatlichen

⁶¹ Stephan Steiner, Rückkehr unerwünscht – Deportationen in der Habsburgermonarchie der frühen Neuzeit und ihr europäischer Kontext(Wien/Köln/Weimar 2014)138

⁶² Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)72

⁶³ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)98

⁶⁴ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)89

Programme und zum anderen die Größe der privaten Bemühungen und setzen beide in ein gewisses Verhältnis zueinander⁶⁵.

Die Reise selbst wurde auf unterschiedliche Arten angetreten. So mussten weite Strecken auf dem Landweg zurückgelegt werden, um zumindest bis Wien zu gelangen. Dies galt vor allem für jene, welche keine direkte Flussverbindung hatten. Die Gruppe derer, welche an den Zuflüssen der Donau oder direkt am Hauptstrom lebten und von dort los zogen, bewältigten die Reise oftmals auf dem Wasserweg. Dazu wurden vor allem Flöße und Zillen verwendet, welche ob ihrer Herkunft oftmals als so genannte Ulmer Schachteln bezeichnet wurden⁶⁶. Dabei verliefen diese Reisen keineswegs unkoordiniert und zufällig. Nachdem der Beschluss zum Umzug gefasst war, mussten - wie erwähnt - die Bande zur alten Heimat gelöst werden. Danach begann die Reise ins Ungewisse wobei wie gesagt der Hof in Wien sehr wohl daran interessiert war, den Weg zu kontrollieren, um den Kolonisationsprozess gebührend voranzutreiben. Im Banat angekommen standen bereits Kameralbeamte bereit, welche für die gleichmäßige Verteilung und Unterbringung der Neuankömmlinge zu sorgen hatten⁶⁷.

Ein starker Siedlungsfokus war zwischen den Festungen von Temesvár und Arad zu verorten. Neben diesen quasi staatlich verordneten Gebieten entstanden auf dem Gebiet ungarischer oder magyarischer Adelige größere Ansiedlungen, welche als deutsche Ansiedlungen zumindest in Teilen noch heute von Bestand sind⁶⁸.

Dabei muss bemerkt werden, dass durch die rege Reise- und Siedlungstätigkeit und den Zuzug verschiedener Menschen natürlich nicht nur Bauern ihr Glück in der neuen Welt suchten und so waren es nicht nur bäuerliche Ansiedlungen, die sich in den Quellen finden lassen. So entstanden zum Beispiel private Gemeinden, wie im ungarischen Santana nahe der Marosch, welches als Sanktanna gegründet wurde. In den dafür geeigneten Regionen gründete man Bergbausiedlungen wie Neu-Moldowa, welches nahe der Festung Orschowa lag⁶⁹. Es gab darüber hinaus sogar Städtegründungen wie Groß-Betschkerek, das heutige Zrejanin, oder einen starken Zuzug zur Festung Temesvár, dem heutigen Timisoara⁷⁰.

⁶⁵ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)89-98

⁶⁶ Horst Haselsteiner; Doris Wastl-Walter(Hrsg.), Mosaik Europas – die Vojvodina(Frankfurt am Main 2011)41

⁶⁷ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)98

⁶⁸ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte Band I(München 2006)60-61

⁶⁹ Waldemar Günter König; Karl Ludwig Lupsciacu; Erwin Josef Tigla, Die Banater Berglanddeutschen: ein Handbuch(Hrsg.)(Reschitza 2009)49

⁷⁰ Horst Haselsteiner; Doris Wastl-Walter(Hrsg.), Mosaik Europas – die Vojvodina(Frankfurt am Main 2011)40

Zwar waren jene Gebiete nun wieder Teil der habsburgischen Territorien, doch sollte sich dies im Laufe der Jahre wieder ändern. Dem Frieden von Passarowitz folgte zwar eine längere Ruhepause, welche jedoch von Osmanischer Seite nach zwanzig Jahren gebrochen wurde. 1738 stießen die Truppen des Sultans wieder über die Donau nach Norden und brannten dort, beflügelt vom fehlenden Widerstand der kaiserlichen Streitkräfte, insgesamt 28 Dörfer nieder und verschleppten viele der dort ansässigen Bewohner. Darüber hinaus fielen die Festungen Orsova und Mehadia zurück in osmanische Hände, wodurch das Gebiet erneut unter osmanische Herrschaft kam und die deutschen Siedlungen mehrheitlich zerstört wurden. Die massiven Gebietsverluste wurden danach im Frieden von Belgrad 1739 festgehalten⁷¹.

Zwar gab es ab 1724 eine Grenzmiliz, welche jedoch nur bedingt zur Besserung der Lage beitragen konnte. Sie war nämlich unter Karl VI. gegründet worden, um die deutschen Siedler zum einen zu schützen und zum anderen keinerlei Verlust an landwirtschaftlichen Kräften durch den Einzug in den Kriegsdienste zu gefährden. Diese Idee wandte sich nun gegen die deutschen Siedler, da jene - als ungeschützte Gruppe - eine leichtere Beute darstellten. So wurden die Siedler von den kaiserlichen Milizen geplündert und in den Gebieten des heutigen Rumäniens bedrohten Freischärler die Bergleute deutscher Abstammung. Viele sahen ihr einziges Heil in der Flucht und so war vieles von dem, was die ersten Siedler errichtet hatten schnell wieder zunichte gemacht worden⁷².

Diese Zerstörungen waren es jedoch, welche den Grundstein der nächsten großen Migrationsbewegungen legten, welche man später als die zweiten Schwabenzüge bezeichnen sollte.

IV.2 Die zweiten Schwabenzüge

Nachdem die Gebiete durch Flucht, die Einschleppung der Pest 1738 und teilweise durch schrittweise Zerstörungen entvölkert worden waren, suchte man am Kaiserhof erneut Freiwillige, welche die verwahrlosten Gebiete wieder zu neuer Blüte treiben sollten. So unterstellte man das Banat 1745 der neuen „Hofkommission in Banaticus, Transylvanicis et

⁷¹ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)22f.

⁷² Waldemar Günter König; Karl Ludwig Lupsciacu; Erwin Josef Tigla, Die Banater Berglanddeutschen: ein Handbuch(Hrsg.)(Reschitza 2009)28

Illyricis“ unter der Führung von Graf Kolowrat⁷³. Dieser ließ zur Befriedung und Sicherung der Region eine neue Militärgrenze errichten, wobei Rumänen, Serben und katholische Bulgaren zur Verteidigung herangezogen wurden. Man teilte diese in insgesamt fünf Kompanien, wobei man diese von jeglichen öffentlichen Abgaben lossagte und ihnen darüber hinaus auch großen Landbesitz zusicherte. Diese Bemühungen wurden jedoch erneut durch Kriege in der Monarchie unterbrochen. Zwar blieben die betreffenden Gebiete diesmal verschont, doch hatten der österreichische Erbfolgekrieg(1740-1748), im Zuge dessen sich Maria Theresia als Herrscherin festigen musste und auch konnte, sowie der Siebenjährige Krieg(1756-1763) eine hohe Staatsverschuldung hervorgerufen. Dies führte zur Verpfändung der Einkünfte des Banats auf zehn Jahre, an die Wiener Stadtbank für zehn Millionen Gulden⁷⁴.

Da die Gebiete jedoch, unabhängig von ihrer momentanen Besitzlage erneut besiedelt werden sollten, forcierte Maria Theresia die erneute Ansiedlung verschiedenster Siedler, was im gesamten zu einer Migration von ungefähr 30 000 Siedlern führen sollte und demnach als thesesianische Schwabenzüge in die Geschichte eingingen⁷⁵.

Dies sollte allerdings nur schrittweise und zu Beginn stockend funktionieren, nachdem vor allem bereits bestehende Siedlungen befüllt wurden. Da diese jedoch bald überfüllt waren, musste man zu Neugründungen schreiten, um vor allem die ausgedehnten leeren Flächen, die sogenannten Prärien, welche den Prärien Nordamerikas wohl ähnlich waren, zu besiedeln. Jene waren jedoch zu Beginn der Bemühungen als Weideland in Verwendung, was zu Konflikten zwischen den Viehzüchtern und den Neuankömmlingen führen sollte⁷⁶.

Während Letztere das Gebiet urbar und damit für Ackerbau brauchbar machen sollten und wollten, waren die Ersteren in keiner Weise daran interessiert, samt ihrer Herden vertrieben zu werden. Um dies zu bewerkstelligen, wurden Befehle welche aus Wien kamen oftmals unzureichend oder gar nicht befolgt. Erst als man die vormals verpachteten Gebiete 1766 den Pächtern entzog war es möglich, eine Besiedelung im großen Stil zu ermöglichen. Um dem Herrscherwillen Nachdruck zu verleihen, erließ Maria Theresia bereits 1763 das Kolonisationspatent, welches zum einen Invaliden und Kriegsveteranen, aber auch einfache

⁷³ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte Band I(München 2006)243

⁷⁴ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte Band I(München 2006)239

⁷⁵ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)23

⁷⁶ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)94-96

Untertanen zur Ansiedlung im Banat rief und den Siedlern massive Vergünstigungen versprach⁷⁷.

Was der Ansiedlungen eher abträglich war, war der sogenannte Temesvarer Wasserschub⁷⁸. Im Zuge dieser Praxis, wurden Landstreicher oder Kriminelle, aber auch aufsässige Bauern in die Gebiete des Banats verbannt, was eine Art der Umerziehung darstellen sollte. Fern der Heimat und ihrer Kontakte und gewohnten Umgebung beraubt, sollten sie dort läutern. Soweit zumindest die offizielle Idee, wenngleich der zivilisatorische Schub den jene Exilanten der neu zu besiedelnden Region gaben wohl im Vordergrund stand. Damit riskierte man allerdings den Ruf der Region, da diese nun auch als Sammelbecken ehemaliger Sträflinge und sonstiger zwielichtiger Gestalten gesehen wurde, was dem Ansehen des Banats meist eher abträglich war. Dies ist wohl mit der Exilierung von Straftätern der britischen Monarchie nach Australien zu vergleichen⁷⁹.

Anders als noch zu Beginn der Siedlungsbewegungen war man an der Werbung neuer Siedler durch einfache Bewohner der Region interessiert. Was geschehen sollte war, dass Menschen welche aus diversen persönlichen oder geschäftlichen Gründen wieder in die Gebiete der alten Heimat kamen, ihre dort noch ansässigen Bekannten und Verwandten anwerben und ihnen die Vorteile der neuen Heimat nahebringen sollten. Da dies jedoch nur kleinere Erfolge zeigte, begann man darüber hinaus mit der Ansiedlung von Kriegsveteranen und preußischen Kriegsgefangenen. Diese wurde an der Militärgrenze angesiedelt, wobei teilweise neue Dörfer gegründet und teilweise alte vergrößert wurden. Aufgrund des akuten Land- wie auch Baustoffmangels in den Prädien, war dieses Vorhaben Maria Theresias gerade bei den Beamten der Landesadministration äußerst umstritten⁸⁰.

Dass man diese Ansiedelungen nicht nur als reine Auffüllungsmaßnahme verstand sondern sich auch an eine längerfristige Besiedelung des Gebietes machen wollte, zeigen auch Aufzeichnungen, nach denen pro Dorf je ein Lehrer, also ein sogenannter Schulmeister, ein Pfarrer und mindestens ein Arzt zu finden sein sollten. Dass diese Maßnahmen dem

⁷⁷ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)23f.

⁷⁸ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte Band I(München 2006)254-256

⁷⁹ Stephan Steiner, Rückkehr unerwünscht – Deportationen in der Habsburgermonarchie der frühen Neuzeit und ihr europäischer Kontext(Wien/Köln/Weimar 2014)135-141

⁸⁰ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte Band I(München 2006)279f.

Zuzugswillen durchaus zuträglich waren, zeigt sich an der Zahl der Neuankömmlinge. Alleine zwischen 1763 und 1772 emigrierten 30 000 Menschen in die Gebiete des Banats⁸¹.

Diese Zahlen sanken in den kommenden Jahren und versiegten schlussendlich nahezu völlig, nachdem die Werbung für diese Region eingestellt worden war. Gesamt wird für die Bemühungen unter Maria Theresias Herrschaft von grob 50 000 Zuzüglern gesprochen⁸². Wenngleich diese Zahlen je nach Wahl der Quellen eine gewisse Schwankungsbreite aufweisen, kann trotz allem ein durchaus positives Fazit gezogen werden. Zum einen, da durch die etwa zwei Millionen Gulden, welche investiert wurden, an die 11 000 Familien in das Banat zogen und zum anderen, da auch in den ungarischen Gebieten zur selben Zeit etwa 2500 Familien aus den deutschen Gebieten angesiedelt werden konnten, was einen massiven Transfer von Arbeitskräften darstellte.⁸³

IV.3 Die dritten Schwabenzüge

Anders als noch unter seiner Mutter Maria Theresia trat ihr Sohn Joseph, nachdem er 1780 die Regierungsgeschäfte alleine übernommen hatte, für eine Privatisierung gewisser Regionen ein. Zum einen, da die Verwaltungskosten dadurch gesenkt werden konnten und zum anderen, da damit eine nähere Bindung an die Adeligen geschaffen wurde, welche nun die Gebiete in eigener Verwaltung auch selbst mit Bewohnern zu beschicken hatten. Diese Umkehr in der Regierungspolitik manifestierte sich auch darin, dass das Gebiet bereits 1778 in den ungarischen Staatsverband eingegliedert wurde⁸⁴.

Dazu wurden in Frankfurt am Main, Rottenburg am Neckar und Koblenz Kommissariate eingerichtet, welche sich der An- beziehungsweise Umsiedlung widmen sollten⁸⁵.

Dort bewarb man die Ansiedlungen teilweise mit denselben Konditionen wie sie auch bereits unter Maria Theresia geherrscht hatten, was man vor allem aufgrund der positiven

⁸¹ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)23

⁸² Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte Band I(München 2006)332

⁸³ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte Band I(München 2006)303f.

⁸⁴ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)26f.

⁸⁵ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte Band I(München 2006)364

wirtschaftlichen Entwicklung – im Jahr 1783 wies der Staatshaushalt ein Aktivsaldo von 5 Millionen Gulden auf – gewähren konnte. Der Grund für die Wiederaufnahme der Bemühung lag vor allem im Blick auf die Konkurrenz aus Frankreich. Gemäß den damaligen Wirtschaftstheorien waren vor allem dicht besiedelte Gebiete als Grundlage für wirtschaftliche Prosperität zu sehen. Als nun 1782 eine Publikation, welcher der Kaiser habhaft wurde, vermerkte, dass die steuerlichen Einnahmen Ungarns um das dreizehnfache niedriger waren, als die Vergleichswerte in Frankreich, sah sich Joseph zum Handeln gezwungen⁸⁶.

Ein interessanter Aspekt der josephinischen Ansiedlungsperiode stellt die geänderte Frage der Konfessionen dar. Denn mit dem 1781 erlassenen Toleranzpatent⁸⁷ war es nun auch in den Ländern der Habsburgischen Monarchie möglich, als Protestant seine Religion ohne die Gefahr einer Einschränkung ausüben zu können. Das betraf nun auch die Frage der Umsiedlung, wodurch im Zuge der dritten Schwabenzüge auch Protestanten auf staatlichem Wege in die Gebiete des Banats einwanderten. Sie sammelten sich danach vermehrt in der Batschka und in Slawonien⁸⁸.

Ein weiterer interessanter Aspekt jener Periode stellt die Frage der Authentizität gewisser Dokumente der Zeit dar. So erließ Joseph II., laut Johann Eimann, am 21. September 1782 ein Ansiedlungspatent für die Gebiete Ungarns, welches die Zugeständnisse und Konditionen an die Siedler regeln und verlautbaren sollte. Interessant erscheint dabei, dass jenes Dokument laut Eimann in Dörfern und Städten aushing um die Kolonisation zu bewerben. Trotz allem ist kein einziges gedrucktes Dokument aus jener Zeit erhalten. Darüber hinaus ist dieses Dokument bis dato in keinem der großen Archive, seien es nun jene der diversen regionalen Hofkammern, oder aber auch jene welche die Korrespondenzen des Hofes verwalten, auffindbar gewesen. Es erscheint also wie eine Fälschung, was zu diversen Spekulationen unter Forschern geführt hatte, wenngleich eine endgültige und mit stichhaltigen Beweisen unterlegte Aufklärung noch aussteht⁸⁹.

Dagegen verbürgt sind die Wanderbewegungen innerhalb des Reiches, welche erst durch die Folgen des Russisch-Österreichischen Türkenkrieges von 1787 bis 1792 zunichte gemacht

⁸⁶ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte Band I(München 2006)333

⁸⁷ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)35

⁸⁸ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)25

⁸⁹ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte Band I(München 2006)335-340

wurden. Im Zuge dessen gelang es den osmanischen Truppen nämlich erneut, bis vor die Tore Temsvárs vorzudringen. Während des Vorstoßes wurden dabei erneut hunderte Dörfer geplündert⁹⁰.

Dies sollte die Region zwar etwas verunsichern, aber nicht den Zuzug gänzlich versiegen lassen. So kann für die relativ kurze Ansiedlungsperiode unter Joseph II., zwischen 1784 und 1787 von einem Zuzug von 10 000 Familien in die vormals verwaisten ungarischen Gebiete gesprochen werden. Dies stellt in der gerade einmal vier Jahre andauernden Ansiedlungsphase einen äußerst hohen Schnitt von grob 2500 Familien pro Jahr dar⁹¹.

Dabei ist zu bemerken, dass Joseph aus anderen Motiven handelte als seine Mutter Maria Theresia. Jene sah als zentralen Aspekt ihres Handelns die Aufstockung der Bevölkerung der Monarchie, was auch dazu führte, dass sie Ausländer in die Gebiete des Reiches holte, um damit eben die Gesamtbevölkerungszahl zu steigern. Ihr Sohn Joseph dagegen sah in der Steigerung der Bodenerträge das Ziel seiner Handlungen, weswegen er nur selten auf Ausländer setzte, nämlich nur dann, wenn sie auf die Wirtschaft positive Auswirkungen vorweisen konnten⁹².

Mit dem Ende der Herrschaft Josephs durch seinen Tod 1790, war die Ansiedlung jedoch nicht mit einem Schlag beendet. Auch unter seinen Nachfolgern, also seinem Bruder Leopold II., wie auch dessen Sohn Franz II./I., kam es zu weiteren Ansiedlungsbemühungen. Parallel dazu wurde jedoch vor allem von privater Seite her die Besiedlung weiter betrieben, da sich die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Region gut verkaufen ließen und daher Arbeitskräfte durchaus erwünscht waren⁹³.

So kamen im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen den habsburgischen und den napoleonischen Truppen und den damit verbundenen immer wieder wechselnden Grenzen zu temporären Ansiedlungen, wie jenen der Tiroler, welche nach den Aufständen gegen die französische Besatzung ins Banat flohen⁹⁴.

Ein Ende der Besiedlungen kann daher erst tatsächlich mit dem Ausgleich mit Ungarn 1867 verortet werden. Im Zuge der groben Veränderungen sollte dieser Strom langsam zum Versiegen kommen. Nachdem die Macht im Gebiet der Donauschwaben nämlich an die

⁹⁰ Virginia H. Aksan, *Ottoman Wars 1700-1870: an empire besieged*(Milton Park / New York 2013)160-170

⁹¹ Oskar Feldtänzer, *Donauschwäbische Geschichte Band I*(München 2006)325

⁹² Oskar Feldtänzer, *Donauschwäbische Geschichte Band I*(München 2006)458

⁹³ Oskar Feldtänzer, *Donauschwäbische Geschichte Band I*(München 2006)461f.

⁹⁴ Oskar Feldtänzer, *Donauschwäbische Geschichte Band I*(München 2006)461

ungarische Krone übergegangen war, versuchte man eine schrittweise Magyarisierung der Region einzuleiten, was den Zuzug aus den deutschen Landen zum einen nicht mehr notwendig und zum anderen nicht mehr sinnvoll erscheinen ließ⁹⁵. Wer schon im Lande lebte konnte bleiben und hatte nun die Frage zu beantworten, wie er sich positionieren wollte. Einige, vor allem aus den höheren gesellschaftlichen Schichten stammende Schwaben wählten den Weg der Assimilation und wurden Ungarn, andere blieben ihrer Herkunft treu, hatten dadurch allerdings mit gewissen Benachteiligungen zu rechnen⁹⁶.

Die lange und schrittweise Besiedelung der Gebiete stellte aber nicht nur auf zivilisatorischer sondern eben auch auf kultureller Ebene einen zentralen Grund für die Entwicklung der Region dar, da jede Familie und jedes Individuum seine eigene Geschichte und Kultur mitbrachte und damit ein Schmelztiegel entstand, wie er auch in Wien oder anderen Großstädten immer wieder zu verorten ist⁹⁷.

Dieser Schmelztiegel sollte über mehrere Jahrhunderte Bestand haben und sich erst durch gravierende Umwälzungen im Laufe des 20. Jahrhunderts auflösen.

V. Der Niedergang der Donauschwaben

Die Anfänge des schwäbischen Massensexodus wurden bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts gelegt. Durch den Ausgleich hatte sich die Position der Donauschwaben im Banat drastisch verschlechtert, da sie nun nicht mehr, wie zu Beginn der Ansiedlung, als beliebte Facharbeiter zur Besiedlung des Gebiets gebraucht wurden, sondern als kulturfremde Bewohner gesehen wurden. Dies lag zum einen an dem Fakt, dass sie als deutschsprachige Gruppe ihre Traditionen und ihre Sprache pflegten und zum anderen, da sie damit verbunden die regionalen, also oftmals magyrischen, Traditionen nicht oder nur unzureichend annahmen⁹⁸. Dies wurde in einer, vermehrt mit Nationalismen durchsetzten Zeit zusehends zu einem Problem. Jene Strömungen waren zwar im Großteil Europas langsam zu spüren, doch

⁹⁵ Janos Hauszmann, Kleine Geschichte Budapests(Regensburg 2012)107-112

⁹⁶ Karl-Markus Gauss, Das kurze Glück der Donauschwaben. Sie bestiegen die Ulmer Schachteln in der Hoffnung auf ein besseres Leben im Osten(Zürich 2008)64-66

⁹⁷ Karl-Markus Gauss, Das kurze Glück der Donauschwaben. Sie bestiegen die Ulmer Schachteln in der Hoffnung auf ein besseres Leben im Osten(Zürich 2008)64-66

⁹⁸ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)109

konnten die gegenseitigen Ressentiments in diversen Staaten aufgrund der Trennung oftmals überbrückt, beziehungsweise aufgrund der räumlichen Trennung auch in Wort und Schrift ausgelebt werden, ohne dabei eine andere Gruppe aktiv beeinflussen zu können oder zu müssen. In Vielvölkerstaaten, wie sie eben auch die Teile der Habsburgermonarchie waren, stellte sich dieses Problem als durchaus gravierend dar, weil hier dem Namen gemäß verschiedenste Nationalitäten innerhalb der Staatsgrenzen gemeinsam leben und arbeiten mussten und Konflikte daher weit schwieriger zu vermeiden waren⁹⁹. So sahen sich zum Beispiel die Deutschen und die Franzosen als Konkurrenten, was sich auch in der Literatur und der Geschichtsschreibung stark äußerte. Ein gängiges Beispiel dieses Konflikts wird vor allem in der Frage um Charlemagne oder Karl dem Großen deutlich. Dieses Zerwürfnis förderte mehrere politische und darauf oft folgende militärische Konflikte, welche sich nicht zuletzt auch in den Weltkriegen des zwanzigsten Jahrhunderts darstellen sollten. Was diesen, wie auch viele andere ähnlich gelagerte Konflikte einte war der Fakt, dass es sich bei den Auseinandersetzungen auch um politische und territoriale handelte, welche sich innerhalb der Grenzen oder eben mit militärischen Maßnahmen lösen ließen¹⁰⁰.

Dies stellte demnach einen zentralen Unterschied zu den Zerwürfnissen kleinerer Gruppen ohne eigenes Land dar. So waren Ungarn oder Slawen im gleichen Land wie auch die Donauschwaben und hatten demnach nicht nur mit der gleichen Verwaltung und der gleichen Oberhoheit, sondern vor allem in demselben Landstrich zu leben. Dies schürte nicht nur Missgunst sondern auch klare Ablehnung und Rivalität, welche sich nach dem Ausgleich im Habsburgerreich entladen konnte^{101,102}. So wundert es kaum, dass die ungarischen Behörden vermehrt auf Zuzüge aus den nicht deutschen Gebieten pochten und die deutschen Siedler als eher störend betrachteten und auch behandelten. Dies kann natürlich auch in den Ursprüngen der Gruppe als Wehrbauern verortet werden. Nun hatten sich die Verhältnisse nämlich dahingehend verändert, dass die Ungarn in keiner Weise an einer Grenzmiliz mit deutscher Prägung interessiert waren, da man sie als Kultur und auch Waffenträger der deutschen Nationalität und damit einer die Ungarn unterjochenden Gruppe sah. Damit waren sie vor allem politisch nicht tragbar. In einer Zeit, in welcher jede einzelne Gruppe ihre eigene Region und ihre eigene Kultur fördern und ausbauen wollte, waren solche Inseln der

⁹⁹ Alan Sked, *The Decline and Fall of the Habsburg Empire 1815-1918* 2nd Edition(Harlow 2001)212-223

¹⁰⁰ Max Kerner, *Karl der Große – Entschleierung eines Mythos*(Köln/Weimar/Wien 2000)181-230

¹⁰¹ Thomas Casagrande, *Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen*(Frankfurt 2003)109

¹⁰² Janos Hauszmann, *Kleine Geschichte Budapests*(Regensburg 2012)107-112

Andersartigkeit der nationalen und kulturellen Sache nicht förderlich und demnach nicht gewünscht¹⁰³.

Trotz allem tat dies den angestammten Gruppen keinen Abbruch, aber erste Risse in der Region wurden deutlich. Diese kleinen Fugen wuchsen sich speziell im und nach dem Ersten Weltkrieg zu großen Spalten aus. Verbunden mit den Gebietsverlusten und der militärischen und wirtschaftlichen Niederlage der Monarchie, taten die aufkommenden Unabhängigkeitsbestrebungen und unterschiedlichen ethnischen Schichtungen ihr übriges um die Region endgültig zu destabilisieren¹⁰⁴.

So lebten die Schwaben nun nämlich nicht mehr in einem Vielvölkerreich, sondern verteilt auf mehrere ehemalige Teile eines solchen. Zwar stellte dies für die einzelnen Gruppen vordergründig kein Problem dar, da sie sich kulturell gesehen ohnehin nicht als Teil der einzelnen Staaten sahen, aber das Leben, welches sich um sie herum entwickelte brachte nun klarerweise viele neue Herausforderungen mit sich, welche zum langsamen aber stetigen Untergang der entstandenen Kultur führen sollte¹⁰⁵. Es bedeutete, dass die Grenzziehungen mitunter Gebiete betrafen, in welchen die Schwaben mehrere Ansiedlungen hatten, diese jedoch nun rein staatlich getrennt waren. Dies wurde vor allem dahingehend zu einem Problem, weil mit der gesunkenen Staatsfläche der Wille zur Vergabe von Land an Gruppen, welche nicht der jeweiligen dominierenden Ethnie angehörten, immer geringer wurde. Zwar gab es, wie am Beispiel des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen(SHS) deutlich wurde, oftmals keine extrem dominierende Ethnie mehr, doch fachte gerade diese unentschiedene Lage, verbunden mit den speziell im Zuge des Ersten Weltkriegs neu entfachten Nationalismen die Konflikte immer weiter an¹⁰⁶.

Was den Schwaben in diesem Zusammenhang jedoch zum Nachteil gereichen sollte, war der Fakt, dass sie sich nicht als eine große Gruppe sahen. Dies ist vor allem aus der oberhalb geschilderten Ansiedlungsgeschichte zu erklären. So gab es eben nicht DIE Donauschwaben, wie auch schon die Entstehung des Namens zeigte, wodurch sich auch keine gemeinsame Interessensvertretung entwickeln konnte. Es gab Bestrebungen, Vereinigungen und Vereine zu gründen, doch bezogen sich jene auf einzelne Regionen beziehungsweise Länder aber eben nicht auf die Gesamtheit der Donauschwaben. Wenn es solche Bestrebungen doch gab, sollten

¹⁰³ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)32f.

¹⁰⁴ Alan Sked, The Decline and Fall of the Habsburg Empire 1815-1918 2nd Edition(Harlow 2001)212-238

¹⁰⁵ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)125f.

¹⁰⁶ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)125f.

sie durch die Aufteilung der Schwaben auf die Nachfolgestaaten zunichte gemacht werden¹⁰⁷. Diese fehlende große Einigkeit war gerade in einer politisch schwierigen und oftmals instabilen Lage ein klarer Nachteil, der die Gruppen in einer schlechteren Verhandlungsposition beließ. Wie sich jene Position darstellte, war in den verschiedenen Gebieten unterschiedlich, weswegen Versuche der Zusammenführung wie jene unter dem Verband der Deutschen in Großrumänien unter Rudolf Brandsch nur minimalen Erfolg aufweisen konnten¹⁰⁸. Daher soll nun ein kleiner Blick in die drei zentralen Gebiete der damaligen Besiedlung geworfen werden um die einzelnen Situationen in der Periode zu beleuchten. Die Rede ist dabei von Jugoslawien, Ungarn und Rumänien.

V.1 Die Schwaben in Rumänien

In Rumänien oder genauer dem Banat stellte sich die Lage der deutschen Siedler zu Beginn äußerst komplex dar, da sich zuerst die staatliche Situation klären musste. Denn das Banat, in welchem um die 275 000 Schwaben lebten, stand zuerst vor der Frage, ob es Teil Ungarns oder Rumäniens werden sollte. Kaspar Muth, ein donauschwäbischer Rechtsanwalt, vertrat dabei die Sache der Volksgruppe und berief in Temesvar eine Versammlung ein, auf der über die Abstimmung und die Wünsche der Gruppe beraten wurde. Ziel war dabei vor allem, die Schwaben als Kultur- und Volksgruppe gemäß den Plänen des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson anerkennen zu lassen¹⁰⁹.

So stimmte der schwäbische Nationalrat im November 1918 für einen Verbleib des Banats bei Ungarn, um damit wieder die Mittelalterlichen Grenzen Ungarns herstellen zu können. Dass dies jedoch keineswegs ein eindeutiger Beschluss war zeigt der Fakt, dass mit der Deutsch-Schwäbischen Volkspartei, deren Anführer Rudolf Brandsch als größter Konkurrent galt, eine zweite große Gruppe Bestand hatte. Diese waren im Gegensatz zu Muth und seinen Anhängern deutschnational geprägt und votierten für einen Anschluss des Banats an Rumänien. Grund dafür war, dass die Deutschnationalen in Rumänien mehr Freiheiten

¹⁰⁷ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)125

¹⁰⁸ Stephan Olaf Schüller, Für Glaube, Führer, Volk, Vater- oder Mutterland? Die Kämpfe um die deutsche Jugend im rumänischen Banat(1918-1944)(Berlin 2009)32

¹⁰⁹ Stephan Olaf Schüller, Für Glaube, Führer, Volk, Vater- oder Mutterland? Die Kämpfe um die deutsche Jugend im rumänischen Banat(1918-1944)(Berlin 2009)32

vermuteten und somit eine leichtere Möglichkeit zur kulturellen Entfaltung sahen¹¹⁰. Soweit sollte es jedoch nicht kommen, da am 1. November 1918 die Banater Republik in Temesvar ausgerufen wurde. Grund dafür war die Idee, ein vereintes und autonomes Banat zu schaffen, in welchem die einzelnen Gruppen, also die Deutschen, Ungarn oder auch die jüdischen Gemeinden, ohne Aufteilungen territorialer Natur leben könnten. Mit dem Einmarsch serbischer Truppen gerade einmal zwei Wochen nach der Proklamierung der Republik endete ihre kurze Geschichte wieder¹¹¹. Dies geschah vor allem aufgrund geheimer Verträge, welche sowohl mit Serbien als auch Rumänien im Ersten Weltkrieg geschlossen wurden. Da nun beide Staaten Ansprüche auf das Banat erhoben, wurden in den Friedensverträgen von Trianon, am 4. Juni 1920 und Sevres am 10. August 1920 die Teilung des Banats zwischen Jugoslawien und Rumänien beschlossen.

So konfus die politische Landschaft der Zeit in jener Region erschien so einfach stellte sich die ökonomische Lage dar. Bereits 1919 wurde der schwäbische Landwirtschaftsverein gegründet, welcher zu einer Koordination und Verbesserung der landwirtschaftlichen Tätigkeit führen sollte. Parallel agierten zwei Kulturvereine, der deutsch-nationale Banater Deutsche Kulturverein, sowie die Deutsch-Schwäbische Volksgemeinschaft¹¹². Letztere war stark katholisch geprägt und eher konservativ zu verorten. Sie hatte allerdings nur eine begrenzte Reichweite, wodurch vor allem der katholischen Kirche unter ihrem Bischof Augustin Pacha, eine zentrale Rolle in der Kulturvermittlung zukam. Diese unterstützten auch den Ausbau von Schulen, welche von in Temesvar ausgebildeten Lehrern betreut wurden. Diese Maßnahmen förderten die Bildung der Gemeinden dermaßen, dass die schwäbischen Gebiete im gesamten Staatsgebiet die höchsten Alphabetisierungsraten aufwiesen¹¹³. Somit konnten die Schwaben in Rumänien lange Zeit ihre Kultur pflegen und unbehelligt von anderen Gruppen leben. Dies sollte sich erst im Laufe der 1930er Jahre ändern, da zum einen die nationalsozialistischen Strömungen sowohl in den donauschwäbischen Gemeinden in Teilen Einzug hielten und sich darüber hinaus auch die Staatsführung der Politik des dritten Reiches annäherte. So verwundert es kaum, dass die Rumänen zum einen Verbündete des

¹¹⁰ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)125

¹¹¹ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)65

¹¹² Stephan Olaf Schüller, Für Glaube, Führer, Volk, Vater- oder Mutterland? Die Kämpfe um die deutsche Jugend im rumänischen Banat(1918-1944)(Berlin 2009)23-34

¹¹³ Stephan Olaf Schüller, Für Glaube, Führer, Volk, Vater- oder Mutterland? Die Kämpfe um die deutsche Jugend im rumänischen Banat(1918-1944)(Berlin 2009)59-67

Reiches wurden und zum anderen 1943 beschlossen wurde, dass die Deutschen in Rumänien, welche als wehrfähig galten, die SS verstärken sollten¹¹⁴.

Die einzige aktive Gegenposition nahm hierbei die Kirche, sowohl katholische als auch protestantische Gemeinschaften ein, da sie zum einen um ihre Position innerhalb der schwäbischen Gemeinschaft und vor allem um das von ihr getragene Schulwesen fürchtete. Jenes hatte sich bereits zu Zeiten der Habsburger Monarchie etabliert und war von da an immer ein zentraler Teil des Selbstverständnisses der Schwaben gewesen¹¹⁵. Dieses war der oftmals anti-klerikalen NS Führungselite ein Dorn im Auge und wurde demnach, wie viele andere kirchliche Vereinigungen und Errungenschaften beschnitten oder gänzlich zerstört. Durch ihre vergleichbare Haltung zu den Positionen des NS- Staates erging es auch der Kirche und damit ihren Mitgliedern ähnlich¹¹⁶.

V.2 Die Schwaben in Ungarn

Wenngleich die Ungarn, anders als die Rumänen, ihre Staatsgebiete an sich nicht erst beanspruchen mussten, ergab sich durch das Ende der k. u. k. Monarchie jedoch trotz allem eine gänzlich neue Situation. Einer der Gründe für die Unzufriedenheit der verschiedenen Ethnien innerhalb der Vielvölkermonarchie waren die ungleichen Positionen und Rechte gewesen. Zwar betraf dies alle Teile des Reiches außerhalb der cisleithanischen Reichshälfte, doch hatten die Ungarn unter den unterdrückten Ethnien die beste Position¹¹⁷. Speziell nach dem Ausgleich von 1867, welcher auch durch Billigung der Kaiserin Österreichs zu Stande kam, hatten die Magyaren weit weniger Gründe, die habsburgische Herrschaft abzulehnen als die anderen Teile des Reiches. In jenem Dekret von 1867 wurde nämlich unter anderem festgesetzt, dass die Ungarn ihre Gebiete, also jene, welche formal der ungarischen Krone unterstanden, auch als solches innerhalb der ungarischen Staatsnation zu verwalten hatten, was eine nicht unbeträchtliche Autonomie von Wien mit sich brachte¹¹⁸. Nachdem Ende des Weltkrieges war diese Autonomie nun zwar erneut weit größer geworden, da es die

¹¹⁴ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)210

¹¹⁵ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)114

¹¹⁶ Stephan Olaf Schüller, Für Glaube, Führer, Volk, Vater- oder Mutterland? Die Kämpfe um die deutsche Jugend im rumänischen Banat(1918-1944)(Berlin 2009)136-141

¹¹⁷ Alan Sked, The Decline and Fall of the Habsburg Empire 1815-1918 2nd Edition(Harlow 2001)191-212

¹¹⁸ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)114

Machtzentrale Wien in dieser Form nicht mehr gab, doch war damit auch die militärische und politische Oberhoheit der Ungarn in den vormals beanspruchten Gebieten nicht mehr fixiert. Wie schon am Beispiel des Banats deutlich wurde, stritten nämlich verschiedene Völkerschaften um die Überreste der Monarchie und so verwundert es wohl kaum, dass dies eben auch die Gebiete, welche ehemals der Stephanskronen unterstanden, wie zum Beispiel jene der Kroaten und Serben, betraf¹¹⁹. Darüber hinaus bestand mit der Räterepublik Ungarn ein kommunistisch geführter Staat, welcher rasch in einen territorialen Konflikt mit seinem Nachbarn, dem Königreich Rumänien, schlitterte. Der darauffolgende Krieg endete nach wenigen Monaten im August 1919 mit der Besetzung Budapests durch rumänische Truppen, was das Ende der Räterepublik bedeutete. Ihm folgte das Königreich Ungarn, welches in Ermangelung eines Königs, von Reichsverweser Miklós Horthy bis 1944 geführt wurde¹²⁰.

In dieser politisch wie auch militärisch und wirtschaftlich unsicheren Situation befanden sich neben den Ungarn selbst, auch die Donauschwaben. Da es nach dem Ende der Kampfhandlungen 1918 oftmals an klaren Daten über die Anzahl und Größe der Bevölkerung mangelte, strengte man 1920 eine Volkszählung an. Diese ergab, dass insgesamt über 550 000 Donauschwaben auf ungarischem Territorium lebten. Diese Zahlen waren die offiziellen Ergebnisse, wobei wie bei jeder Volkszählung vorausgeschickt werden muss, dass es sich hierbei um offizielle Werte handelte¹²¹. Demnach gaben über eine halbe Million Menschen an, zur Gruppe der Donauschwaben zu gehören, was im Umkehrschluss bedeutet, dass es durchaus mehr Menschen sein konnten, welche sich jedoch nicht offiziell zu ihrer Herkunft bekannten. Trotz allem zeigen diese Daten, welche große Gruppe die Schwaben in diesem Gebiet darstellten. Die Gruppe selbst wurde vom Literaturwissenschaftler Jakob Bleyer geführt, welcher für die Gründung des Deutsch-Ungarischen Volksrates verantwortlich zeichnete¹²². Dieser sollte als Vertretung die Interessen und Rechte der Schwaben bewahren und sich darüber hinaus auch als Träger der Kultur manifestieren. Letzteres sollte nicht zuletzt durch die Bildung und Erhaltung eines deutschsprachigen Schulsystems gefördert werden.

¹¹⁹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)125

¹²⁰ Mathias Beer; Stefan Dyroff, Politische Strategien nationaler Minderheiten in der Zwischenkriegszeit(München 2013)198

¹²¹ Oliver Hiller, Die Donauschwaben in Ungarn von März 1938 bis Sommer 1944 zwischen deutschem Nationalsozialismus und ungarischer Assimilationspolitik(Wien 1998)3

¹²² Oskar Feldtänzer, Die Donauschwaben Jugoslawiens in der Zwischenkriegszeit 1918-1939 in: Die Donauschwaben in der Zwischenkriegszeit und ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus(Wien 2003)108-111

Dass es überhaupt zu solch einem Rat kommen konnte, lag nicht zuletzt an den Minderheiten-Regelungen des Vertrages von Trianon welche 1920 beschlossen wurde¹²³.

Am 15. Juni 1923 wurde dann in einem weiteren Schritt der Ungarländische Deutsche Volksbildungsverein, kurz UDV, gegründet. Dieser sollte anhand christlicher Maximen und vor allem ohne politischen Ballast die Kunst und Kultur der Schwaben in Ungarn fördern. Damit sollte die Identität erhalten aber eben auch die Bindung an Ungarn, die Heimat jener Schwabengruppen, erhalten bleiben. Bleyer trat dabei in unterschiedlichen Funktionen unter verschiedenen Regierungen für die Belange der Gemeinden auch auf höchster politischer Ebene ein¹²⁴¹²⁵¹²⁶.

Diese Anfangs gute Ausgangsposition ließ sich jedoch nur bedingt nutzen, zumal die ungarische Regierung den Plänen der Schwaben, wie auch anderer Minderheiten, eher zögerlich gegenüber stand. Diese Haltung veranlasste eine nicht unbeträchtliche Zahl von Schwaben im Laufe der Zeit auch zur Emigration beziehungsweise zum Verzicht auf die Angabe ihrer Herkunft. Als nämlich 1930 ein weiterer Zensus durchgeführt wurde, verblieben nur mehr 478 000 Donauschwaben im Raum Ungarns¹²⁷. Verbunden mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus in Deutschland begann Bleyer seine Position zu ändern. Er kooperierte mehr und mehr mit dem Reich und den dortigen Parteistellen um somit einen gewissen Druck auf die Regierung Ungarns, welche in Budapest tagte, auszuüben. Darüber hinaus wollte er eine deutsche Elite in Ungarn schaffen, welche den Schwaben vorstehen sollte. Dies sollte auch innerhalb des UDV zu Spannungen führen, da lange nicht alle Mitglieder von der pro-deutschen und damit oftmals pro-nationalsozialistischen Haltung überzeugt waren. Diese stand nämlich in klarem Gegensatz zu den Prinzipien der Ungardeutschen¹²⁸. Als Bleyer 1933 verstarb wurde der Konflikt offenkundig. Gusztav Gratz nahm dabei die Rolle der pro-ungarischen Bewegung ein, während mit Franz Anton Basch

¹²³ Valéria Jegenyés BA, „Blutendes Ungarn“: Der Vertrag von Trianon und die Darstellung des Trianon-Traumas in der Anthologie Vézö Magyarország von Dezsö Kosztolányi(Wien 2015)30-32

¹²⁴ Georg Wildmann, Donauschwäbische Geschichte Band III – Die Tragödie der Selbstbehauptung im Wirkfeld des Nationalismus in den Nachfolgestaaten 1918-1944(München 2010)62-67

¹²⁵ Georg Wildmann, Donauschwäbische Geschichte Band III – Die Tragödie der Selbstbehauptung im Wirkfeld des Nationalismus in den Nachfolgestaaten 1918-1944(München 2010)78-82

¹²⁶ Georg Wildmann, Donauschwäbische Geschichte Band III – Die Tragödie der Selbstbehauptung im Wirkfeld des Nationalismus in den Nachfolgestaaten 1918-1944(München 2010)115-124

¹²⁷ Oliver Hiller, Die Donauschwaben in Ungarn von März 1938 bis Sommer 1944 zwischen deutschem Nationalsozialismus und ungarischer Assimilationspolitik(Wien 1998)3

¹²⁸ Georg Wildmann, Donauschwäbische Geschichte Band III – Die Tragödie der Selbstbehauptung im Wirkfeld des Nationalismus in den Nachfolgestaaten 1918-1944(München 2010)132-138

auch die deutsche Seite eine neue Führungsperson bekam. Letztere gründete 1938 mit dem Volksbund der Deutschen in Ungarn auch eine eigene Vereinigung, welche die Belange und Ideen ihrer Mitglieder wahren und aktiv nach außen tragen sollte. Ein großer Vorteil dieser Bewegung war die Entwicklung der politischen Lage innerhalb Europas. Zwar gab es zu Beginn durchaus Stimmen, welche sich den nationalsozialistischen Positionen entgegen setzten, doch speziell nach der Annexion der Tschechoslowakei durch das Dritte Reich 1938 und den damit verbundenen Gebietszugewinnen Ungarns, war die Position des VDU gesichert¹²⁹.

Eine gänzlich andere Geschichte erlebten die donauschwäbischen Volksgruppen im Raum Jugoslawiens.

V.3 Die Schwaben in Jugoslawien

Nach dem Ende der habsburgischen Herrschaft in den Gebieten Jugoslawiens lebten dort ungefähr eine halbe Million Donauschwaben¹³⁰. Diese verteilten sich, laut den Werten der 1921 durchgeführten Volkszählung, welche exakt 513 472 Einwohner mit deutscher Muttersprache ergab, auf vier Gebiete, was auch praktisch zeigte, welche komplexe Situation durch die Aufsplitterung der Gebiete der ehemaligen Monarchie entstanden war. So gab es die ehemaligen südungarischen Deutschen des Banats, der Batschka und der Baranja, welche insgesamt 328 173 Menschen umfasste. Die Deutschen aus Syrmien und Slawonien folgten mit 122 836 Mitgliedern. Darüber hinaus entfielen 16 461 Menschen auf die Deutschen in Bosnien, sowie 39 631 Menschen auf die Deutschen in Slowenien. Zusätzlich gab es noch Gruppen in anderen Gebieten, sowie innerhalb der Stadt Belgrad, welche die Zahlen komplettierten. Dies entsprach einem Gesamtanteil an der Bevölkerung von 4,21 Prozent, und wies die Deutschen als größte Minderheit aus¹³¹.

Diese musste sich nun mit den neuen staatlichen Gegebenheiten zurechtfinden, was zu einer Reihe von Vereinsgründungen führte, welche für die Belange der Schwaben eintreten sollten. Ein großer Schritt wurde dabei 1922 mit der Gründung der Agraria m.b.H gemacht welche die

¹²⁹ Stanislav J. Kirschbaum, A history of Slovakia – the struggle for survival Second Edition(New York 2005)155-183

¹³⁰ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)127

¹³¹ Georg Wildmann, Donauschwäbische Geschichte Band III(München 2010)472f.

Landwirtschaft der Deutschen zusammenfassen und stärker auf dem Markt positionieren sollte¹³². Jene Institution sollte als Grundbaustein einer donauschwäbischen Gewerkschaft fungieren und damit die prosperierenden Kleinbetriebe vernetzen und damit nicht zuletzt eine gewisse monetäre Autarkie der Gemeinschaft herstellen¹³³.

Diese war gerade in der äußerst komplexen politischen Situation in der Region notwendig. Nach dem Ende der übergeordneten habsburgischen Herrschaft entstand ein gewisses Vakuum, welches von keiner der Mächte entsprechend gefüllt werden konnte. Dem wollte man ursprünglich mit dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, dem SHS Staat¹³⁴, entgegen wirken, doch stellte sich dieses multiethnische Vorhaben bald als Fehlschlag heraus. Wenngleich zu Beginn die Machtpositionen ähnlich gelagert waren, übertrumpften die Serben die anderen Volksgruppen relativ rasch, wodurch aus dem Vielvölkerstaat schnell eine einseitige serbische Diktatur unter Führung eines serbischen Königs wurde. Dies stellte nun nicht nur für die Kroaten und Slowenen sondern eben auch für die Deutschen ein gewisses Problem dar, da sie sich nun wieder als eine unterdrückte Randgruppe unter vielen sahen¹³⁵.

So bedurfte es gewisser gemeinschaftlicher Verbände wie jener des Kulturbundes, um ein gewisses Nationalbewusstsein keimen zu lassen nachdem zuvor die Gruppen in ihren Dorfverbänden als einzelne gelebt hatten. Dies lässt sich auch anhand der eigenen Trachten, welche in den jeweiligen Ansiedlungen üblich waren und sich voneinander unterschieden, erkennen¹³⁶.

Wo jedoch überregionale Vertretungen entstanden, da entwickelten sich auch relativ schnell Kulturvereine wie es am Beispiel von Novi Sad, dem ehemaligen Neusatz. Bereits ab 1919 entstand dort eine deutsche Druckerei, welche das „Deutsche Volksblatt“ publizierte, in welchem sowohl kulturelle als auch wirtschaftliche Neuigkeiten aus den Gemeinschaften zur allgemeinen Kenntnis gebracht wurden¹³⁷. Im Folgejahr entstand der Schwäbisch Deutsche Kulturbund, welcher die kulturellen Belange der Kommune koordinieren sollte. Dazu zählten neben der Vernetzung vor allem die Vorbereitung und Abhaltung von Vorträgen und Lesungen, die Verbreitung von Musik oder Literatur, sowie die Gründung und Unterhaltung von Bibliotheken. Einer der jedoch wohl wichtigsten Faktoren für die Kommunen an sich

¹³² Georg Wildmann, Donauschwäbische Geschichte Band III(München 2010)538

¹³³ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)129

¹³⁴ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)125

¹³⁵ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)126

¹³⁶ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)98

¹³⁷ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)129

war die Ausbildung eigener deutscher Lehrpersonen, welche das Kultur- und Gedankengut an die nächsten Generationen weitergeben sollten. Die zentrale Rolle in der Stärkung des Selbstverständnisses der Schwaben blieb natürlich auch der Führung in Belgrad nicht verborgen, was 1924 zum offiziellen Verbot und damit auch zum mehrheitlichen Verlust der Bibliotheken und vor allem ihres Inhalts führen sollte¹³⁸. Dieses Verbot war vor allem durch die Annäherung von Serben und Kroaten auf politischer Ebene entstanden. Als sich jene jedoch bereits 1927 wieder überwarfen, wurde auch das Verbot wieder aufgehoben. Dies sollte jedoch zu einer gänzlich anderen Haltung der deutschsprachigen Bevölkerung in der Region führen, welche sich nun stärker auf die deutschen Werte und damit auch das Deutschtum besannen¹³⁹. Wie zentral der Verein für die Region war zeigen die Mitgliedszahlen. Bereits vor dem Verbot von 1924 hatte der Bund 55 000 Mitglieder in 124 Ortsgruppen¹⁴⁰. 1922 wurde mit der „Partei der Deutschen in Jugoslawien“ auch eine politische Vertretung gewählt, welche sich für die Belange der Schwaben stark machte und auch in Fragen der Bildung und Wirtschaft eine Rolle spielen sollte¹⁴¹.

Dies war vor allem durch die Verstaatlichungen der Schulen 1920 notwendig geworden, da gemäß der neuen Gesetzgebungen der deutsche Schulbesitz enteignet wurde und es daher keine unabhängigen deutschen Schulen mehr gab und an ihre Stelle Staatsschulen mit slowenischer oder serbisch-kroatischer Unterrichtssprache traten. Um den Minderheitenschutz zumindest formhalber erhalten zu können, erlaubte man deutschsprachige Parallelabteilungen, was jedoch keinerlei nennenswerte positive Effekte auf das Schulsystem hatte. Verbunden mit dem Fakt, dass die Lehrer auch noch zusätzliche Sprachprüfungen in Serbisch absolvieren mussten um weiter lehren zu dürfen und darüber hinaus oftmals auch Zwangspensionierungen während des Schuljahres vorkamen, sah die Lage des Schulwesens äußerst trist aus¹⁴². In der Folgezeit entstanden Schulen und Kindergärten, welche anhand der ethnischen Zugehörigkeit mit Kinder besickt wurden, wobei die Analyse der Namen der Vorfahren zur Bestimmung der Herkunft und demnach Schuleinteilung genutzt wurde. Dies wurde oftmals auch politisch instrumentalisiert, da Schüler, welche dem Namen nach serbisch oder kroatisch waren, jedoch aus einer deutschsprachigen Familie kamen, nicht in die deutschen Klassen zugelassen

¹³⁸ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)132

¹³⁹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)132f.

¹⁴⁰ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)133

¹⁴¹ Oskar Feldtänzer, Die Donauschwaben Jugoslawiens in der Zwischenkriegszeit 1918-1939 in: Die Donauschwaben in der Zwischenkriegszeit und ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus(Wien 2003)35

¹⁴² Georg Wildmann, Donauschwäbische Geschichte Band III(München 2010)512f.

wurden¹⁴³. Erst im Laufe der 1930er Jahre sollte man von dieser Praxis zur Bestimmung durch die gesprochene Sprache übergehen. Dies war vor allem deshalb eine zentrale Forderung, weil die Partei sich auch für eine Einführung des Deutschen als Amtssprache einsetzte. Nach der Anerkennung durch die Regierung am 15. Mai 1929 war es den Deutschen erlaubt, eine Schulstiftung zu errichten. Durch die politischen Wirren der Zeit und die häufig wechselnden Unterrichtsminister, welche gewisse Verordnungen, die vor ihrer Amtsperiode genehmigt wurden nicht anerkannten, wurde diese Körperschaft offiziell erst 1940 vom Ministerrat bestätigt. Trotz allem wirkte sie schon davor als Trägerin des Schulwesens¹⁴⁴.

Über jene Entwicklungen hinaus veränderte vor allem die Jugoslawische Protestantische Kirche das Herangehen an die Problemfelder der Zeit. Diese war, vor allem durch die Ausbildung ihrer Mitglieder, welche oftmals in Deutschland stattfand, stark deutschnational geprägt. Diese Prägung sollte auch zu einer Annäherung an die Idee des Nationalsozialismus führen, was sich später auch in der raschen Gleichschaltung nach den Prinzipien des dritten Reiches zeigen sollte¹⁴⁵. Unter ihrem Bischof Phillip Popp und vor allem den jungen Geistlichen und Mitstreitern der sogenannten Erneuerungsbewegung gab es einen starken Zuwachs solcher Ideen. Die Bewegung erstellte nämlich ein Grundsatzprogramm, welches einen klaren Gegenpol zum eher gemäßigten katholischen Kulturbund darstellte. Ähnlich den NSDAP-nahen Vereinigungen, dem „Bund deutscher Mädels“ und der „Hitler Jugend“ in Deutschland, entstand zusätzlich mit der Kameradschaft der Erneuerungsbewegung auch hier eine Jugendorganisation. Mit dem „Volksruf“ entstand darüber hinaus auch ein eigenes Pressemedium, welches als Sprachrohr der Bewegung dienen konnte und auch für propagandistische Zwecke benutzt wurde¹⁴⁶. So thematisierte das Blatt immer wieder die sozialen und politischen Missstände und Benachteiligung, wodurch eine gewisse Radikalisierung und Aufwiegelung vieler Gruppen, von denen einige davor relativ unpolitisch zu verorten waren, stattfand. Verbunden mit der, wenngleich nur im Hintergrund laufenden, Unterstützung aus dem Dritten Reich wurde so langsam der Weg geebnet für eine pro-deutsche und vor allem pro-nationalsozialistische Führung innerhalb der Bewegung und damit auch der Kulturbünde. Dies stellte eine klare Abkehr von der vormals praktizierten Politik der Schwaben im Gebiet dar. War man vorher eher daran interessiert gewesen, die Streitigkeiten

¹⁴³ Georg Wildmann, Donauschwäbische Geschichte Band III(München 2010)517

¹⁴⁴ Georg Wildmann, Donauschwäbische Geschichte Band III(München 2010)521

¹⁴⁵ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)141

¹⁴⁶ Georg Wildmann, Donauschwäbische Geschichte Band III(München 2010)557

der anderen Ethnien für sich zu nutzen, so änderte sich dies nun vor allem durch die Unterstützung aus Deutschland, welches die Deutschen in den verschiedenen Gebieten als Einfallstor in die jeweilige regionale Politik sahen¹⁴⁷. Verbunden mit dem Fakt, dass viele donauschwäbische Akademiker an den Universitäten in Deutschland und Österreich studiert und dort mit den Ideen des Nationalsozialismus in Kontakt gekommen waren, stärkte dies die neue Strömung und begann sukzessive die alten Eliten zu untergraben. Einer jener jungen Erneuerer war ein gewisser Sepp Janko. Zusammen mit seinen Mitstreitern forcierte er unter anderem die Gründungen eigener Kulturvereine, welche ihre eigenen Zeitungen publizierten. So wurden "Der Volksruf" oder der "Slawonische Volksbote" gegründet und jene Machwerke unterstützten die Verbreitung des neuen Gedankengutes¹⁴⁸. Parallel dazu wurden zu den Versammlungen alle Deutschen, unabhängig ihrer sozialen Stellung oder ihres Vermögens, eingeladen. Damit sollte ein Gemeinschaftsgefühl, welches sich anhand der Ethnie und nicht des Einkommens orientierte, geschaffen werden. Dies wurde später auch durch die Einführung einer Einheitstracht, sowie der Gründung bewaffneter Stoßtrupps bestärkt¹⁴⁹. Wie wichtig der Zusammenhalt für Janko war, zeigen auch seine Aussagen bezüglich der Haltung der Deutschen nach außen.

So meinte er: „[...] Gesinnungsmäßig durfte nicht mehr zwischen Arm und Reich, zwischen Unternehmer und Arbeiter, Studierten und dem Landvolk unterschieden werden. Unsere Volksgruppe musste dazu gebracht werden, zu begreifen, dass sie eine Einheit bildet, die sich nur in geschlossener Abwehr auf Dauer deutsch erhalten könnte.“¹⁵⁰

Als 1939 Sepp Janko die Führung des Bundes übernahm, begann er systematisch die Kulturvereine und ihr Personal schrittweise gleichzuschalten, um eine nationalsozialistische Übernahme zu begünstigen. Als diese mit dem Einmarsch deutscher Truppen später erfolgte, wurde Janko als Volksgruppenleiter erneut in eine führende Position gehievt¹⁵¹.

So unterschiedlich die Szenarien sich dabei nun also ausnahmen, blieb eine Konstante für alle Gebiete und insgesamt ganz Europa. Die Frage des Nationalismus und des Aufkommenden Nationalsozialismus.

¹⁴⁷ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)136

¹⁴⁸ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)136f.

¹⁴⁹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)137

¹⁵⁰ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)138

¹⁵¹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)139

V.4 Die Schwaben und der Nationalismus

An dieser Frage wird nämlich auch deutlich, dass die Fokussierung auf nationale beziehungsweise nationalistische Symbole und Praktiken nicht nur auf Seiten der Slawen gegeben war, sondern sehr wohl auch auf Seiten der Schwaben. Dass Jene sich grundsätzlich als Kulturträger sahen, war eine Konstante ihres Wirkens in den Gebieten, welche sie besiedelten, doch wurde dies nun in einem gänzlich anderen Maße interessant und wichtig. Denn waren sie bisher als Gruppe zwar nicht unumstritten aber grundsätzlich mehrheitlich unbehelligt gewesen, so begann nun eine Zeit der aktiven Konkurrenz, wie sie schon bei der Besiedlung vorhanden war¹⁵². Wie bereits oberhalb erwähnt, wurden nationalistische Strömungen mehr und mehr gepflegt und so stärkte sich auch bei den Angehörigen der Donauschwäbischen Gruppe der Wunsch nach einer klaren kulturellen Abgrenzung. Jene bestand zwar alleine durch die Herkunft der Siedler bedingt wohl schon seit dem Aufkommen der donauschwäbischen Besiedlung der Gebiete des östlichen und südöstlichen Europa, doch wurden jene Marker der Identität nun in Konkurrenz gesehen¹⁵³.

Wie auch bei Bourdieu oftmals deutlich wird, ist das Verlangen des Menschen nach einer Unterscheidung seiner Person und deren Werten und Gefühlen zu anderen Menschen durchaus gegeben. Dies ist jedoch auch mit den Habiten und vor allem auch dem Willen zur Verbindung gegeben. Denn selbst wenn möglicherweise ähnliche Handlungsweisen und Werte gegeben waren, wie es in einer bäuerlichen Gesellschaft durchaus nicht unüblich gewesen sein dürfte, so bestand schlicht kein Wille zur Verbindung. Die beiden Gruppen sahen das ‚Andere‘ als keinen Teil des ‚Wir‘ wenngleich dies durch die gemeinsamen Erfahrungen und die gemeinsame Geschichte durchaus möglich gewesen wäre¹⁵⁴. Die klare Trennung zwischen ‚denen‘ und ‚uns‘, um es in eine sprachliche Dimension zu versetzen, zeigte sich nun auch hier. Dadurch wurde es imminent wichtig für das Verständnis der Gruppe der Donauschwaben, dass sie jene erwähnten Zeitungen und Kulturvereine gründeten, um damit ihre Lebensweisen zu erhalten ohne sie mit einer fremdartigen Gruppe zu vermischen¹⁵⁵. Dass jene Mischung nicht erwünscht war, mag durchaus auch in der Besiedlungsgeschichte als Wehrbauern und Kolonisten liegen. Wie die Titel schon

¹⁵² Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)92-98

¹⁵³ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)92-98

¹⁵⁴ Györgyi Bindorffer, „Wir Schwaben waren immer gute Ungarn(Budapest 2005)24-31

¹⁵⁵ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)139f.

verdeutlichen, war die Ansiedlung durchaus auch mit Kalkül geschehen. Zwar suchte man innerhalb der Monarchie nach Siedlern für eine durchaus unwirtliche Gegend, doch war auch essentiell woher jene Kolonisten kamen, wie auch die Bannung der Protestanten zu Beginn der Besiedlung zeigte. Damit wurde schon beim ersten Schritt der Bevölkerung jenes Landstriches oder jener Regionen eine klare Trennung und Wertung betrieben, welche sich natürlich auch in das Selbstverständnis und die Mentalität der Siedler einprägen konnte und vielmals wohl musste. Weit gravierender erschienen da jedoch die Trennungen zwischen den deutschen und den slawischen oder ungarischen Siedlern. Jene wurden bereits in der Zeit der 2. Schwabenzüge getrennt, was zu einer Kluft führte, welche sich auch später bemerkbar machen sollte¹⁵⁶. Dies war natürlich auch im Sinne der Krone, welche die Schwaben eben als Wehrbauern durchaus auch als Grenzmacht sahen, wenngleich man hier nicht von einer geordneten Armee ausgehen darf. Es bestand eher der Wunsch nach einer Gruppe, welche ein bisher als unkultivierbar geltendes Gebiet zu bestellen hatte und dabei immer wieder mit gewalttätigen Übergriffen zu rechnen hatte. Daher war die Maxime klarerweise, dass sich jene Siedler gemäß ihrer Herkunft und Tugenden gegen den Feind zu verteidigen hatten, beziehungsweise den Feind zumindest soweit von Übergriffen abhalten sollten, dass er nicht zu einem großangelegten Angriff gegen die alte Heimat rüsten sollte¹⁵⁷. Diese Position als äußerste Grenze des Landes ihrer Vorfahren, und damit sind nicht die einzelnen Gebiete sondern vielmehr die Gesamtheit der Kronländer gemeint, machte sie auch kulturell zu Grenzern. So wie eine österreichische Flagge in der neuen Wahlheimat möglicherweise eine Rückbesinnung auf die Werte und Tugenden der Vorfahren aufgrund der Andersartigkeit symbolisieren kann, so kann man eine solche aber eben auch als Anker sehen, wenn man mit manchen neuen Gepflogenheiten nichts anzufangen weiß. Mit Blick auf die nationalistischen und gerade im deutschen Raum nationalsozialistischen Bewegungen bekommt diese Praktik nun eine weitere gravierende Komponente¹⁵⁸. Nun stellt die heimische Kultur nicht nur etwas Vertrautes und Wichtiges dar, das an die alte Heimat erinnern soll, sondern bekommt vielmehr auch eine qualitative Komponente. Denn wenn eine Gruppe sich als überlegen, sei es nun in kulturellem, sportlichem oder wie im Sinne des Nationalsozialismus rassistischen Kontext erkennt, dann ist das Festhalten an gewissen inhaltlichen Punkten der eigenen Kultur

¹⁵⁶ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)23f.

¹⁵⁷ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)90f.

¹⁵⁸ Györgyi Bindorffer, "Wir Schwaben waren immer gute Ungarn(Budapest 2005)24-31

eine unüberbrückbare Notwendigkeit. Im Gedankengut der damaligen Zeit wäre alles andere nämlich eine schlichte Zerstörung oder Verwischung des eigenen Kulturguts¹⁵⁹.

Brunn, Horch und Kappler umschreiben jenen Sachverhalt wie folgt: „Führer der aufsteigenden Nationen oder jener Völker, die eine nationale Einheit anstrebten, maßen ihrer Aufgabe einen einzigartigen Wert bei. Jeder glaubte, dass das Verschwinden(Assimilierung)ihres Volkes vergleichbar dem Schicksal eines individuellen Todes war.“¹⁶⁰

So wundert es wohl kaum, dass die Donauschwaben trotz ihrer räumlichen Trennung eine gewisse Nähe oder Offenheit für die Ideen und Punkte der neuen deutschen und später auch österreichischen Staatsführung aufwiesen. An dieser Stelle muss jedoch auch klar und dezidiert angemerkt werden, dass die Donauschwaben nicht als durchwegs nationalsozialistisch geprägte Gruppe gelten dürfen. Wie auch in allen anderen Ländern beziehungsweise bei allen anderen Gruppen auch gab es verschiedene Strömungen, welche sich parallel entwickelten¹⁶¹. Dass die Schwaben dabei möglicherweise leichter für die Sache der Nationalsozialisten zu begeistern waren als andere Gemeinschaften mag durchaus sein, da sie wie auch die Bevölkerungen Österreichs oder Deutschlands unter den Nachwirkungen des Ersten Weltkrieges mit all seinen sozialen und ökonomischen Problemen litten und sich daher wohl eine gewisse Verbesserung und Linderung versprochen. Davon darf jedoch nicht abgeleitet werden, dass es einen breiten pro-nationalsozialistischen Konsens innerhalb der Gemeinschaften gab wie auch die Konflikte beziehungsweise unterschiedlichen Strömungen in den Gebieten zeigten¹⁶². Zum einen, da die Gruppen eben nicht verbunden waren und zum anderen, weil der Einfluss der Politik oft auch konfessionell unterschiedlich erschien. Man darf daher bei den Donauschwaben wohl von einer ähnlichen Haltung wie jener in Österreich oder Deutschland ausgehen. Getrieben von gleichgeschalteten Eliten gab es eine gewisse Anzahl an Mitläufern. Darüber hinaus wandte sich eine gewisse Gruppe wohl einfach ab und versuchte sich so gut als möglich aus dem Geschehen heraus zu halten, während wieder andere in Opposition gingen. Trotz allem sollten sich gerade jene Umtriebe im Zuge des Zweiten Weltkrieges zu einem der prägendsten und damit auch zerstörerischen Faktoren der donauschwäbischen Kultur entwickeln, zumal speziell nach dem Abzug der deutschen Truppen keine Unterscheidungen zwischen den oberhalb erwähnten Strömungen gemacht

¹⁵⁹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)64f.

¹⁶⁰ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)65

¹⁶¹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)144-146

¹⁶² Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)135-144

wurden¹⁶³. Doch wie schon in der Zwischenkriegszeit, stellte sich die Lage der einzelnen Gruppen durch die unterschiedlichen Schicksale ihrer Gebiete unterschiedlich dar.

VI. Der 2. Weltkrieg

Als der 2. Weltkrieg in Europa mit dem Angriff Deutschlands auf Polen 1939 begann, stellte sich die Lage der Schwaben keineswegs einheitlich dar. Zwar konnten, wie oberhalb erwähnt, viele Gruppen auf Vorteile bei einer nationalsozialistischen Machtergreifung in ihrer Heimat hoffen, doch war der Weg dahin nicht immer der Gleiche.

In Ungarn war die Position wie erwähnt eine äußerst starke, zumal das ungarische Königreich unter Miklós Horthy eine pro-deutsche Führung hatte und demnach die nationalsozialistischen und vor allem an sich deutschen Positionen einen Aufwind erfuhren. Diese Position lag nicht zuletzt an der wirtschaftlichen Bindung des Landes an Deutschland. Die Industrie und der Bankensektor waren, eng verflochten mit der deutschen Wirtschaft, nach dem Ersten Weltkrieg zu neuer Stärke gekommen, was den Willen mit Deutschland zu paktieren erheblich beeinflusste¹⁶⁴. Erst gegen Ende des Krieges ab 1944 versuchte sich Ungarn vom Reich zu lösen, was jedoch durch die Absetzung des Reichsverwesers Horthy und der Einsetzung einer pro-deutschen Führung, den sogenannten Pfeilkreuzlern, unterbunden wurde. Somit wurde Ungarn während des Krieges als Verbündeter der Deutschen auch als Angriffsziel begriffen und später auch durch die vorrückenden sowjetischen Truppen besetzt¹⁶⁵.

In Rumänien stellte sich die Lage insofern anders dar, als es dort eine weit geringere Bindung an das Dritte Reich gab. So waren die Rumänen die Leidtragenden der von Deutschland begünstigten Expansionspolitik der Ungarn. Zusammen mit den territorialen Veränderungen, welche durch den Hitler-Stalin Pakt und die Aufteilung Polens in Europa zustande kamen, entstand so ein äußerst ungünstiges Klima für die rumänischen Positionen. Dies veranlasste den rumänischen König Karl II., zur Flucht ins Exil. Diese wurde von Ion Antonescu genutzt, welcher einen nationalsozialistischen Staat errichtete und somit nun auch in Rumänien eine

¹⁶³ Karl-Markus Gauss, Das kurze Glück der Donauschwaben. Sie bestiegen die Ulmer Schachteln in der Hoffnung auf ein besseres Leben im Osten(Zürich 2008)64-66

¹⁶⁴ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)179f.

¹⁶⁵ István György Tóth, Geschichte Ungarns(Budapest 2005)686f.

pro-deutsche Führung installierte. Diese trat, wie schon zuvor Ungarn, 1940 dem Dreimächtepakt bei. Dieser Allianz Deutschlands, Italiens und Japans sollten später auch Bulgarien, sowie Jugoslawien beitreten¹⁶⁶.

Zu Beginn der Kampfhandlungen jedoch dienten viele Donauschwaben in der Jugoslawischen Armee, was einen Unterschied zu den Armeen Ungarns und Rumäniens darstellte. Zwar gab es auch dort Deutsche die ihren Wehrdienst ableisteten, doch stellten die Schwaben in Jugoslawien die größte Gruppe dar¹⁶⁷. Jene befand sich jedoch bis zum Frühjahr 1941 nicht in Kämpfen mit dem dritten Reich, nachdem jenes ursprünglich die Staaten im Gebiet des Balkan nicht attackieren, sondern vielmehr durch Verträge an sich binden wollte. Dies wurde vor allem durch die Erkenntnisse aus dem Ersten Weltkrieg interessant, da man eine erneute Front im Südosten Europas nicht zulassen wollte und darüber hinaus die Ressourcen und Bodenschätze für das bevorstehende Unternehmen Barbarossa, die Invasion der Sowjetunion, benötigte. Somit war der Plan, eine deutsch-italienisch geduldete Führung, welche ohne einen kriegerischen Akt freiwillig die Schätze des Landes zur Verfügung stellte¹⁶⁸. Nachdem jedoch die Invasion Griechenlands durch italienische Truppen scheiterte und darüber hinaus auch britische Truppen anlandeten, veränderte sich die Sachlage deutlich. Als es nun am 27. März 1941 zum Putsch in Jugoslawien kam und damit die Verhandlungswilligkeit sich erneut verschlechtert hatte, sah sich die Reichsleitung gezwungen, militärische Schritte einzuleiten. So war die jugoslawische Armee, der eben viele Donauschwaben angehörten, mit der Aufgabe betraut, die deutschen Truppen zu bekämpfen. Viele flohen jedoch oder ergaben sich schlicht, was die Besetzung des Gebietes durch die Truppen der Wehrmacht begünstigte¹⁶⁹.

Dies mag mehrere Gründe gehabt haben. Zum einen waren viele Schwaben wohl nicht gänzlich freiwillig eingezogen worden, zum anderen schien vielen der Kampf gegen die Wehrmacht als nicht sonderlich erfolgversprechend. Zwar darf nicht davon ausgegangen werden, dass die damalige Bevölkerung schon das Wissen über die militärische Stärke der Wehrmacht ihr eigen nannte, wie sie heute in Geschichtsbüchern nachzulesen ist, doch kann davon ausgegangen werden, dass alleine die ersten Monate und Erfolge im Zuge des Blitzkrieges einen tiefen Eindruck bei den Gegnern hinterließen. Gepaart mit dem Fakt, dass viele Schwaben sich der deutschen, beziehungsweise nationalsozialistischen Sache durchaus

¹⁶⁶ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)200-217

¹⁶⁷ Georg Wildmann, Donauschwäbische Geschichte Band III(München 2010)606-612

¹⁶⁸ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)140

¹⁶⁹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)140

anschließen wollten und auch offizielle Vertreter wie Sepp Janko einen aktiven Boykott forderten, stellte dies eine massive Schwächung der militärischen Stärke der jugoslawischen Armee dar¹⁷⁰.

Zusätzlich hatten die Schwaben schon im Vorfeld teilweise Vorarbeit geleistet, indem sie in militärischen beziehungsweise militärähnlichen Verbänden die ansässigen jugoslawischen Truppen entwaffneten oder in Schach hielten. Diese Milizen waren damit den im späteren Kriegsverlauf aufkommenden Partisanen nicht unähnlich, wenngleich sich Letztere auch durch ihre versteckten, und heute wohl als terroristisch bezeichneten, Handlungen hervortaten, wodurch sie sich von den schwäbischen Verbänden unterschieden. Somit war ein schneller militärischer Erfolg nahezu vorprogrammiert, als die Kampfhandlungen am 6. April 1941 offiziell begannen. Bereits am 17. April musste General Danilo Kalafatovic die bedingungslose Kapitulation in Belgrad unterzeichnen und Jugoslawien wurde Teil des dritten Reiches¹⁷¹.

Dabei war keineswegs von einem nun wiedervereinten Staat zu sprechen, in dem die allgemeine Reichsgesetzgebung zu gleichen Verhältnissen führen sollte. Während Ungarn, unter Horthy, als Verbündeter der deutschen Führung nahe stand, änderte sich an den territorialen Positionen der Magyaren wenig. Die Rumänen dagegen konnten, durch ihre Unterstützung der Operation Barbarossa, einige Gebiete, welche im Zuge des Hitler-Stalin Paktes verloren gegangen waren wieder zurück gewinnen und somit eine Expansion verwirklichen. In Jugoslawien wurde das nun militärisch geeinte Gebiet politisch oder eher verwaltungstechnisch erneut geteilt¹⁷². Dies hatte weniger mit dem Interesse der Reichsleitung an der Aufteilung der Gebiete zu tun, als eher mit einer logistischen Notwendigkeit. Hatten sich in den anderen beiden betrachteten Gebieten die jeweiligen Führungen rasch als pro-deutsche Partner herausgestellt, bedurfte es, ob der Unwilligkeit der Führung der Jugoslawen, einer militärischen Intervention, um die Gebiete gefügig zu machen. Nachdem der Krieg also eher kurzfristig beschlossen wurde, fehlte es an Plänen für Jugoslawien als Teil des Reiches und so wurde eine Dreiteilung beschlossen. Diese hatte zum einen das Ziel, die Ressourcen schneller den deutschen Fabriken und der Armee zuzuführen und zum anderen befriedete es die Verbündeten des Reiches, welche sich von der Unterstützung auch territoriale Vorteile versprachen¹⁷³. Während also Italien, Bulgarien, Ungarn und das mit Italien verbundene

¹⁷⁰ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)155f.

¹⁷¹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)158

¹⁷² Georg Wildmann, Donauschwäbische Geschichte Band III(München 2010)631f.

¹⁷³ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)158

Albanien, Gebiete erhielten, welche ihre jeweiligen Territorien erweiterten, wurde im Gebiet des heutigen Kroatien ein unabhängiger Staat unter einer faschistischen Führung kreiert¹⁷⁴. Dieser Machtwechsel wurde, ähnlich dem Anschluss Österreichs 1938, auch durch eine fingierte Abstimmung legitimiert. Wenngleich dieser Staat mit deutscher Duldung entstanden und die Führung grundsätzlich dem dritten Reich zugetan war, wollte man sich absichern und hinterließ deshalb Besatzungstruppen¹⁷⁵.

Was jedoch all jenen Gebieten gemein war, war der Umgang mit Minderheiten wie Sinti und Roma und der jüdischen Bevölkerung. Während Erstere oftmals als Zwangsarbeiter in die Fabriken und Anlagen des Reiches verschleppt wurden und damit oftmals einen nicht unwesentlichen Teil der Kriegsproduktion mittrugen, wurden Letztere beraubt, deportiert und ermordet. Dabei kam es zum einen zu Massenerschießungen und zum anderen zu großen Deportationswellen. Zusätzlich wurde das jüdische Besitztum veräußert, wobei vor allem die ansässigen Donauschwaben, also Volksdeutsche, beim Kauf bevorzugt wurden. Wie groß die Vorteile der Schwaben sich darstellten lag dabei oftmals auch an der Nähe der jeweiligen Führungen zum Dritten Reich. In Ungarn und Rumänien waren die Positionen gut, in Jugoslawien übertrafen sie jedoch bei weitem die der oberhalb erwähnten¹⁷⁶.

Die Vorteile erstreckten sich dabei nicht nur auf finanzielle Agenden sondern auch auf Aspekte des täglichen Lebens. So wurden in vielen leitenden Positionen der Verwaltung und der Exekutive vor allem die Schwaben eingesetzt. Die Gendamerieverbände bestanden dabei mehrheitlich aus Deutschen, was natürlich zu einer großen Stärkung der Position der Schwaben innerhalb der Regionen führte¹⁷⁷.

Diese Begünstigungen hatten jedoch auch ihren Preis und so wurde 1941 mit der Aufstellung verschiedener SS Divisionen begonnen. Zwar meldeten sich nach Aufrufen zur Meldung in den Gebieten des besetzten Jugoslawien einige Freiwillige, doch reichte jene Anzahl längst nicht zur Divisionsstärke, wodurch auch in Kroatien, Rumänien und Ungarn Aushebungen getätigt wurden¹⁷⁸.

So entstanden schrittweise SS-Verbände in den Gebieten unter Mithilfe von Mitgliedern der Donauschwaben. Dabei konnte man auf Volksdeutsche Kriegsgefangene, welche in der

¹⁷⁴ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)159

¹⁷⁵ Georg Wildmann, Donauschwäbische Geschichte Band III(München 2010)639

¹⁷⁶ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)174-183

¹⁷⁷ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)174-183

¹⁷⁸ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)187-207

jugoslawischen Armee gedient hatten, und welche man bald nach der Besetzung wieder freigelassen hatte, zurückgreifen. Diese Aushebungen wurden an die Wehrfähigkeit beziehungsweise den Wehrdienst gebunden. Da die Schwaben allerdings keine deutschen Staatsbürger waren, kam ein Dienst in der Wehrmacht nicht in Frage, wodurch sie in die Dienste der SS gelangten¹⁷⁹.

Hierbei muss jedoch sofort angemerkt werden, dass es sich bei diesen Truppen keineswegs um rein deutsche handelte sondern, dass auch Angehörige anderer Volksgruppen in ihnen dienten. Das machte auch die Betrachtung der Handlungen der Truppen nach dem Krieg durchaus komplex, zumal nun ein reiner Blick auf die Herkunft, wie er bei der Wehrmacht denkbar war, nicht aussagekräftig erschien, da auch Einzelpersonen oftmals illegal in SS-Verbände, wie die Division ‚Das Reich‘, eingegliedert wurden. Das hatte zur Folge, dass die Soldaten im Urlaub ihre Familien nicht besuchen konnten, da sie in der alten Heimat als Deserteure galten¹⁸⁰. Darüber hinaus entstanden in den Gebieten des Balkan und Ost- und Südosteuropa unter anderem die 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“¹⁸¹, die 13. Waffen-Gebirgsdivision der SS-„Handschar“, auch bezeichnet als „kroatische Nr.1“, sowie die 23. Waffen-Gebirgsdivision der SS-„Kama“¹⁸², genannt „kroatische Nr. 2“. In Ungarn entstanden zusätzlich die 22. SS-Freiwilligen-Kavallerie Division „Maria Theresia“¹⁸³ und die 25. Waffen-Grenadier Division der SS „Hunyadi“¹⁸⁴. Hier wird deutlich, wie stark verwoben mit dem Dritten Reich die einzelnen Gebiete waren. Für die Donauschwäbische Geschichte von zentraler Bedeutung war dabei vor allem die Gebirgsdivision Prinz Eugen¹⁸⁵.

Der Name der 7. Division war durchaus mit Bedacht gewählt worden. In Anlehnung an die Verdrängung der Osmanen aus den Gebieten in denen sich die Donauschwaben durch Prinz

¹⁷⁹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)167

¹⁸⁰ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)206

¹⁸¹ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)200-217

¹⁸² Peter Schmitz; Klaus-Jürgen Thies; Günter Wegmann; Christian Zweng, Die deutschen Divisionen 1939-1945 – Heer / Landgestützte Kriegsmarine / Luftwaffe / Waffen-SS Band 4 Divisionen 17-25(Osnabrück 2000)231-233

¹⁸³ Peter Schmitz; Klaus-Jürgen Thies; Günter Wegmann; Christian Zweng, Die deutschen Divisionen 1939-1945 – Heer / Landgestützte Kriegsmarine / Luftwaffe / Waffen-SS Band 4 Divisionen 17-25(Osnabrück 2000)203-209

¹⁸⁴ Peter Schmitz; Klaus-Jürgen Thies; Günter Wegmann; Christian Zweng, Die deutschen Divisionen 1939-1945 – Heer / Landgestützte Kriegsmarine / Luftwaffe / Waffen-SS Band 4 Divisionen 17-25(Osnabrück 2000)285-287

¹⁸⁵ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)200-217

Eugen von Savoyen ansiedelten, wurde diesem Verband jener Name gegeben, um damit an die Tradition der Wehrbauern anzuknüpfen und so eine gewisse politische Überhöhung zu erreichen¹⁸⁶.

Diese SS-Divisionen waren jedoch nicht politisch sondern vordergründig zum Schutz der Gebiete aufgestellt worden, erlangten jedoch mehrheitlich durch ihre brutale Vorgehensweise gegen die Zivilbevölkerung, welche nicht der „deutschen Volksgruppe“ zugerechnet wurde, traurige Berühmtheit¹⁸⁷. Oftmals konnten jene Verbände nicht die ihnen zugewiesenen Aufgaben der Bekämpfung der Partisanen beziehungsweise der Roten Armee erfüllen und fielen nur durch Massaker und Gräueltaten auf. Diese passierten jedoch keineswegs zufällig wie auch eine Weisung vom kommandierenden General in Serbien, Franz Böhme beweist.

„Künftig sind für jeden gefallenen Deutschen Soldaten 100 und für jeden Verwundeten 50 Gefangene oder Geiseln zu erschießen. Zu diesem Zwecke sind aus jedem Standortbereich sofort so viele Kommunisten und Juden sowie auch national oder demokratisch getarnte aufrührerische Elemente – in erster Linie aus den Reihen der Waldgänger – festzunehmen, als ohne Gefährdung der Kampfkraft bewacht werden können.“¹⁸⁸

Jene erstreckten sich dabei über das gesamte Gebiet des besetzten Jugoslawien und betrafen nicht nur jüdische Bürger und Minderheiten, sondern auch die einheimische Bevölkerung. Verbunden mit den militärischen Umbrüchen und dem steigenden Druck durch die Partisanen gerieten viele Bürger unter Generalverdacht, diese Truppen aus dem Untergrund zu unterstützen¹⁸⁹. So wurden zum Beispiel im Ort Otok alle Einwohner des Ortes auf dem Dorfplatz zusammengetrieben und die Truppen der SS eröffneten wahllos das Feuer. Dieses Massaker wurde später sogar Teil der Kriegsverbrecherprozesse in Nürnberg da es, anders als viele andere, auch dokumentiert worden war. Die Anklage verlas dabei folgenden Text:

„Diese Massenschlächterei wurde in allen Dörfern in derselben schrecklichen Art durchgeführt. Die deutschen Soldaten trieben Frauen, Kinder und Männer auf einen Platz

¹⁸⁶ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)161

¹⁸⁷ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)277-286

¹⁸⁸ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)171

¹⁸⁹ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)277-286

zusammen und eröffneten dann Maschinengewehrfeuer auf die Menge...Nicht einmal die Säuglinge an der Mutterbrust wurden verschont.“¹⁹⁰

Es waren jene unverhältnismäßigen und grausamen Taten, welche durch die unterschiedlichen, regional erhobenen, Verbände verübt wurden, welche in der Erinnerung der zivilen Bevölkerung verhaftet bleiben sollten. Diese sollten vor allem gegen Ende des Krieges und in der Betrachtung und Behandlung der Schwaben nach dem Ende der Kampfhandlungen in den verschiedenen Gebieten gravierende Folgen haben¹⁹¹.

Folgeschwer erwies sich dabei vor allem, dass die Evakuierung selbst bei offenkundigem raschem Vorrücken der Roten Armee von der regionalen SS Führung untersagt wurde, beziehungsweise, nach militärischen Gesichtspunkten, verzögert wurde. Selbst im mittlerweile offensichtlich gewordenen Rückzugsgefecht, sah man in den SS- Verbänden eine Verteidigung, welche das Vorrücken der Roten Armee aufhalten sollte. Dass dies in keiner Weise den realen Gegebenheiten entsprach war dabei zweitrangig. Die Truppen hatten zu diesem Zeitpunkt weder die Truppenstärke, noch die Ausrüstung, um den massierten Angriffen der Sowjets und Partisanen Stand zu halten. Darüber hinaus waren die Kämpfe mit den Partisanen selbst in militärisch ruhigeren Zeiten selten zur Zufriedenheit der Besatzer ausgefallen, was sich in der nun prekäreren Lage weiter verschlechterte¹⁹².

Trotzdem wurden die Menschen unter Androhung der Exekution von der Flucht zurückgehalten was dazu führte, dass viele nicht mehr rechtzeitig fliehen konnten und somit in die Kampfzonen und damit oftmals auch in die Hand der Roten Armee beziehungsweise der Partisanen gerieten. Nun hatte sich die Lage gewandelt und die Donauschwaben waren als Deutsche nun Ziel von Anfeindungen sowie gewalttätigen Übergriffen und Attacken¹⁹³.

Als Deutsche welche, nun pauschal, den Krieg gewollt und unterstützt hatten, standen sie den jahrelang unterdrückten Gruppen innerhalb der Länder gegenüber. Im Fall der Partisanen waren sie darüber hinaus jahrelang als Feinde, und wie die Massaker der SS bewiesen, auch als Mörder tätig gewesen, welche nun kein Pardon zu erwarten hatten. Dies führte zu chaotischen Fluchtszenen, wie jenen einer Schwabin und ihrer Familie, welche auf den folgenden Seiten noch beschrieben werden sollen. Oftmals wurden Familien getrennt und

¹⁹⁰ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)277

¹⁹¹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)298f.

¹⁹² Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)286-292)

¹⁹³ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)298-301

fanden sich erst Jahre später fern der einstigen Heimat wieder. Für viele war es jedoch auch ein Abschied für immer, da sie entweder auf der Reise selbst oder in den Querelen der Nachkriegszeit ums Leben kamen. Dieses Schicksal ereilte jedoch nur jene, die früh genug fliehen konnten bevor sie der Krieg und die Front verschluckten¹⁹⁴.

Durften sie nämlich aus den Gebieten vor der Besetzung nicht mehr fliehen, so kam es zu Massenerschießungen sowie einer generellen Entrechtung der Schwaben, im Zuge derer zum Beispiel das Verlassen von Dörfern oder Häusern ebenso untersagt wurde. Darüber hinaus war auch die Benutzung der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit und die Verwendung deutscher Beschriftungen bei Strafe verboten. Weiters wurden viele Angehörige der Volksgruppe in Lagern interniert oder zur Zwangsarbeit deportiert. Soweit sie die Reise in die Sowjetunion überstanden, wurden sie zum Wiederaufbau der Städte und Dörfer, welche die Wehrmacht im Zuge des Rückzugs zerstört zurückgelassen hatte, genutzt oder in die Arbeitslager Sibiriens verbracht. Ähnlich den Kriegsgefangenen gab es für viele keine Heimkehr¹⁹⁵.

Doch auch jenen, welche in der Heimat interniert wurden erging es nur marginal besser, da in den Lagern tausende Schwaben an Mangelernährung oder fehlender gesundheitlicher Versorgung starben, nachdem die Besatzer sich in keiner Weise um diese Lager kümmerten. Vielmehr nahm man billigend in Kauf, dass viele starben, da man die deutsche Minderheit ohnehin aus den Gebieten vertreiben wollte¹⁹⁶. So versuchte die jugoslawische Regierung, die verbliebenen Schwaben auszuweisen, was jedoch von den Siegermächten strikt untersagt wurde. Zum einen, da man mit der Neuordnung Europas beschäftigt war und zum anderen, da sowohl Deutschland als auch Österreich neben dem Aufbau bereits mit massiven Einwanderungswellen, wie jenen der Sudetendeutschen, zu kämpfen hatten. So verblieben die Schwaben zunächst noch in der alten Heimat, wenngleich sie hierbei nur mehr als Bürger zweiter Klasse galten¹⁹⁷.

Erst ab 1947 kam es zu ersten langsamen Ausreisewellen, welche vor allem von Seiten der Donauschwaben angeregt wurden. Da die jugoslawische Regierung weder die Kapazitäten

¹⁹⁴ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)286-292

¹⁹⁵ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)298-301

¹⁹⁶ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)292-306

¹⁹⁷ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)301f.

noch den Willen besaß, die Deutschen weiterhin zu dulden und sie auch als Zwangsarbeiter nur bedingt von Nutzen waren, unterstützte man diese Bewegung, wenn auch nur stillschweigend, indem man ihnen keine Steine in den Weg legte. Dies sollte zu großen Fluchtbewegungen führen im Zuge derer zwischen 30 000 und 40 000 Schwaben aus den Gebieten Jugoslawiens flohen¹⁹⁸. Als die letzten Internierungslager aufgelassen wurden, waren die Deutschen nun zwar wieder frei, doch wurden sie nun zu Zwangsarbeit auf Vertragsbasis verpflichtet. Danach konnten sie ab 1949 die jugoslawische Staatsbürgerschaft beantragen, wobei dies an die 45 000 Schwaben in Anspruch nahmen¹⁹⁹.

Das verwaiste Land wurde schrittweise von Siedlern der nun dominanten Ethnien wieder aufgefüllt und bewirtschaftet. Die erzwungene beziehungsweise durch Druck erzeugte Flucht aus der alten Heimat stellte oftmals einen gravierenden Bruch im Leben der Menschen dar, welcher sich auch in ihrem restlichen Leben nicht mehr verbinden lassen sollte²⁰⁰. Zum einen waren dafür wohl die Gräueltaten und das erlittene Unrecht verantwortlich, zum anderen die komplett neuen klimatischen wie auch kulturellen Bedingungen, in welche die Vertriebenen sich fügen mussten. Denn wiewohl sie als Angehörige der Donauschwaben als deutschsprachige Gruppe eine gewisse Verbindung zur deutschen und österreichischen Bevölkerung hatten, waren sie doch als Neuankömmlinge und Fremde nicht nur positiv gesehen²⁰¹. Zwar verstand man ihr Leid und viele wurden durchaus positiv und auch herzlich aufgenommen, die überwiegende Mehrheit wurde jedoch als störend angesehen. Dies lag zum einen an den ökonomischen Gegebenheiten, welche in den zerstörten und vielfach noch nicht wieder aufgebauten Gebieten herrschten, zum anderen jedoch an den gravierenden sprachlichen, wie auch kulturellen Unterschieden. So tragisch die Geschichte der Neuankömmlinge auch gewesen sein mochte, so uninteressant war sie in einer Zeit der Not, in der die einheimische Bevölkerung um das Überleben kämpfte, vor allem wenn die Neuankömmlinge so dermaßen ‚anders‘ waren. Die Donauschwaben waren damit weder in der alten noch der neuen Heimat willkommen²⁰².

¹⁹⁸ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)303

¹⁹⁹ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)303

²⁰⁰ Györgyi Bindorffer, „Wir Schwaben waren immer gute Ungarn(Budapest 2005)24-31

²⁰¹ Györgyi Bindorffer, „Wir Schwaben waren immer gute Ungarn(Budapest 2005)98f.

²⁰² Györgyi Bindorffer, „Wir Schwaben waren immer gute Ungarn(Budapest 2005)98f.

Welch oftmals abenteuerlichen Weg die Donauschwaben dabei auf sich genommen hatten, kann wohl nicht allgemein sondern immer nur anhand von Einzelschicksalen verstanden werden.

In einem kleinen Exkurs soll am Beispiel einer jungen Donauschwabin und ihrer Familie aus einem Dorf, welches sich im heutigen Kroatien befindet, soll nun gezeigt werden, was Flucht in der damaligen Zeit bedeuten konnte.

Exkurs: Die Flucht einer Schwabin

Anmerkung

Dabei muss vorrausgeschickt werden, dass die nun folgenden Erzählungen sich auf die Biographie einer Frau, welche jedoch leider im Jahr 2011 verstorben ist, sowie den Erzählungen ihres Sohnes, sowie ihrer weiteren Nachkommen, welche mir dankenswerter Weise mit Rat und Tat zur Seite standen, stützen. Die vorliegende Biographie wurde nach der Flucht von jener Dame ihren Enkelkindern diktiert, um ihnen ein Gefühl dafür vermitteln zu können, was ihr widerfahren war und wie sich ihr Leben an sich entwickelt hatte. Dies ist nicht zuletzt für das Selbstverständnis der Nachkommen durchaus zentral, wie im Laufe der Biographie deutlich werden wird. Nachdem die Biographie an sich eine reine Erzählung darstellt, wurde sie durch den Autor in einen Fließtext umgewandelt, wobei einzig und allein Informationen, welche der Biographie zu entnehmen sind als Grundlage verwendet wurden. Sollten sich hierbei gewisse historisch nicht akkurate oder verfälschte Angaben finden, dann liegen jene in der Biographie selbst und sind demnach auch als gegebene Fakten erhalten worden. Die Gliederung, die Überschriften und der Inhalt richten sich dabei einzig und allein nach der Menge und dem Aufbau der Informationen innerhalb des Textes, was manche Passagen möglicherweise länger und andere kürzer erscheinen lässt. Um die Qualität der Biographie erhalten zu können, wurden gewisse Gefühläußerungen im Text behalten um die Authentizität des vorliegenden Textes zu erhalten und darüber hinaus auch die emotionale Entwicklung der Protagonistin sichtbar zu machen.

Dem Wunsch der Familie nach Anonymität entsprechend, sind die Namen und Daten der Familie soweit abgeändert worden, dass die Privatsphäre gewährleistet bleibt. Die Schilderung der Flucht und des Lebens danach blieben jedoch, wenn auch mit fiktiven Namen und Ortsbezeichnungen erhalten, wodurch hier ein Einblick in die damaligen Geschehnisse trotz allem möglich bleibt. Das Schriftstück wird als Oral History Quelle behandelt, wenngleich die Angaben gemäß der Wünsche der Familie bzgl. der Privatsphäre vorhanden sind. Zusätzlich ist im Appendix eine Kopie des Textes mit geschwärzten Namen und Orten zu finden, welche der Anonymität und der Authentizität gleichermaßen Rechnung tragen sollte.

Die besagte Schwabin wurde 1930 als Maria Maier in einem kleinen Dorf im Gebiet des heutigen Kroatien geboren. Sie war die Tochter von Peter Maier, geboren 1900 und Sandra Müller, geboren 1903, welche ebenfalls in jenem Dorf geboren wurden. Maria war das jüngste Kind in einer Gruppe von insgesamt sechs Kindern. Ihre Geschwister waren, Christina, geboren 1920, Dorothea, geboren 1922 und verstorben 1924, Peter, geboren 1924, Thomas, geboren 1926, sowie Karl, geboren 1927²⁰³. Die Familie lebte, nachdem die Großeltern selbst bereits als Kinder mit den Eltern zugewandert waren, schon seit mehreren Generationen in dem Ort. Nach jener Ansiedlung kauften sie Land von der Regierung, welches sich bald als eher unfruchtbares Ödland herausstellte. Demnach arbeiteten sie mehr oder minder Tag und Nacht, was sich jedoch nur bedingt auf den Reichtum der Familie auswirkte nachdem sie, wie Maria schildert, nicht einmal eine Türe besaßen. Aufgrund der prekären finanziellen Lage war die Großmutter Marias gezwungen, auf dem Boden mit dem Hund zu nächtigen, da dies die einzige Möglichkeit war, sich etwas zu wärmen. Sie musste darüber hinaus auch bei der Zubereitung von Kartoffelsuppe und Brotfladen helfen²⁰⁴. Verbunden mit dem Fakt, dass die Großmutter als ältestes Kind die Verantwortung für ihre kleinen Geschwister zu tragen hatte, blieb demnach keine Zeit für Schule und Ausbildung. Dies änderte sich auch nicht, als Marias Urgroßvater mit dem Erwerb einer Kuh für einen gewissen finanziellen Aufschwung sorgen konnte. Als sie sechzehn Jahre alt war, heiratete sie dann den Großvater Marias, der mit seiner Familie schon etwas länger in dem Dorf lebte²⁰⁵. Dessen Familie hatte wohl mehr Land, welches auch fruchtbarer erschien, doch musste auch

²⁰³ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)1

²⁰⁴ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)1

²⁰⁵ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)1

dieses Land erst mühsam urbar gemacht werden wie Marias Großmutter ihrer Enkelin immer wieder unter Tränen berichtete. Während nun also der Großvater mit einem Pferdefuhrwerk arbeitete um Geld für die junge Familie zu verdienen, arbeitete die Großmutter zusammen mit ihren Kindern und wenigen Arbeitern auf den insgesamt siebenzig Joch, welche die Familie ihr eigen nannte. Insgesamt hatte die Großmutter zwölf Kinder, wobei nur fünf davon, und diese waren ausschließlich männliche Nachkommen, das Jugendalter überleben sollten. Jene bekamen später jeweils zehn Joch Feld, um sich selbst ein Auskommen sichern zu können²⁰⁶.

Meine Kindheit²⁰⁷

Die Kindheit erschien Maria durchaus schön und angenehm, wenngleich sie im Haushalt und auf dem Feld mit ihren Geschwistern viel arbeiten musste, da es eben an Maschinen mangelte, wie man sie später in der Landwirtschaft verwenden sollte. Zwar gab es für die Kinder keine Wahlmöglichkeit, doch erinnerte sich Maria mit Freude daran und beschrieb die Arbeit, welche zwischen allen Kindern aufgeteilt wurde als Spaß. Da sie das jüngste Kind war, schien sie gewisse Vorzüge zu genießen. So nahm sie ihr Vater überall hin mit und zeigte ihr zum Beispiel auch das Schneiden von Weinreben was ihre Schwester Christina verärgerte. In der Schule war sie auch der Liebling der Lehrer, wodurch sie vor dem Unterricht die Klasse beaufsichtigen und das „ein mal eins“ mit ihnen durchsprechen musste.

Schule²⁰⁸

Maria trat 1937 mit sieben Jahren in die Schule ein, wobei sie in den ersten beiden Schuljahren sowohl auf Kroatisch als auch Deutsch unterrichtet wurde. In der dritten und vierten Klasse stand der Schule eine Deutschlehrerin zur Verfügung, welche jedoch später vor Partisanen flüchten sollte. Dadurch wurde Maria fortan wieder auf Kroatisch unterrichtet. Sie erinnerte sich, dass sie im Sommer barfuß und im Winter mit Holzschuhen in die Schule

²⁰⁶ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)1

²⁰⁷ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)2

²⁰⁸ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)2

gingen. Im Winter wurden die Schuhe mit Stroh ausgekleidet und mit Wollsocken versehen, wobei diese im Vorraum der Schule ausgezogen werden mussten, da das Lehrpersonal äußerst streng erschien. Als Maria sich in der vierten Klasse befand, erreichte der Zweite Weltkrieg auch ihre Heimat²⁰⁹.

*Vieh und Arbeit zu Hause*²¹⁰

Die Familie verfügte über viel Geflügel. Insgesamt zehn bis fünfzehn Stück Gänse, zwanzig Stück Enten, Truthühner, Pfaue und Perlhühner, sowie siebzig bis achtzig Stück Hühner.

Diese mussten jeden Abend von den Kindern eingesperrt und tags darauf wieder ausgelassen werden, wobei Marias Großmutter ihnen dabei oftmals half. Neben dem Geflügel besaß die Familie ein bis zwei Schweine und zehn bis zwölf Ferkel, zwei Pferde mit Fohlen und sechs bis sieben Schafe mit Lämmern. Darüber hinaus gab es noch drei Milchkühe, Jungrinder, welche zum Verkauf gedacht waren, und kleine Kälber, um die sich Maria zu kümmern hatte²¹¹.

Eine der Aufgaben der Kinder bestand darin, die Tiere im Sommer auf die Weiden zu treiben und dort zu hüten. Parallel musste einer ihrer Brüder, Karl, mit einem Hund das Melonenfeld beaufsichtigen. Als ihr Bruder Thomas zehn Jahre alt war, wurde er in ein Gymnasium geschickt, was Maria vor allem dadurch bemerkte, dass er bei der Ernte fehlte. Zu den Aufgaben der Kinder zählten dabei Weinlese, Mohn- und Erdäpfelernte, Mais brechen, Heu wenden, Hanf schneiden, Schafe scheren, die Wolle sammeln, waschen und trocknen. Dies empfand Maria als äußerst amüsant, weil nach der Arbeit oftmals gesungen, getanzt und Theater gespielt wurde. Beim Krippenspiel zu Weihnachten wirkte Maria auch selbst zweimal mit²¹². Im Sommer kamen meist Studenten aus Deutschland, welche bei der Familie in einigen leer stehenden Zimmern wohnten. Dann wurden „natürlich“ die deutschen Kinder des Dorfes eingeladen und in Volksliedern, Volkstänzen und vor allem Deutsch unterrichtet. Die Studenten brachten Süßigkeiten und auch Puddingpulver, welches bis dato unbekannt war und so wurde unter Anleitung der Studenten Pudding gekocht. Jene unbeschweren Zeiten endeten

²⁰⁹ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)3

²¹⁰ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)2

²¹¹ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)2

²¹² Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)2

mit dem Beginn des Krieges oder zumindest dem Ausgreifen dessen auf die Gebiete des ehemaligen Jugoslawien²¹³. Die Männer mussten einrücken und so verblieben die Frauen alleine in dem großen Familienhaus. Sie hatten die Arbeit nun alleine zu verrichten und abends mussten sie immer die Übergriffe der Partisanen fürchten. Als sich jedoch zwei von ihnen im Haus der Familie einquartierten und einen Wachposten postierten, schwand für sie nun jene Gefahr. Als Maria zwölf war kam es zum ersten Angriff, bei dem die Partisanen von deutschen Truppen vertrieben wurden und auf der Flucht einige Dorfbewohner verschleppten, welche nicht mehr zurückkamen. Dann folgte eine Zeit, welche für Maria nicht mit Worten zu beschreiben war²¹⁴. Zu Ostern 1942 nach der heiligen Messe erfuhr die Familie vom Einmarsch der deutschen Truppen. Die Familie rannte sieben bis acht Kilometer über die Landstraße um die Ankunft der deutschen Truppen zu sehen. Zum ersten Mal sahen sie dabei Autos, Motorräder und die große Anzahl an Truppen. Die Soldaten warfen Päckchen mit Süßigkeiten zu den Kindern, was für sie „eine große Freude“ war, diese sollte sich jedoch bald mit dem Beginn des wahren Krieges auflösen²¹⁵. Die Ortschaft wurde von deutschen Truppen besetzt, welche jedoch aufgrund der geringen Truppenstärke das Dorf nur teilweise schützen konnten. Allerdings erhielten Marias Vater und ihr ältester Bruder, welche beide eingerückt waren, die Erlaubnis, in ihrem Heimatort zu dienen. In der Nacht von 25. auf 26. August 1943 attackierten die Partisanen und vertrieben die Deutschen Verbände. Manche wurden bei den Kämpfen getötet, andere gefangen und wieder andere, wie auch der Vater und Bruder Marias, konnten fliehen²¹⁶. Die Nacht hindurch hörten sie die Schreie der Verwundeten und die Partisanen plünderten die Ortschaft. Dabei wurde Marias Mutter geschlagen, wobei ein Offizier der Partisanen den Infanteristen schlussendlich aus dem Haus trieb und damit Schlimmeres verhinderte. Ein weiterer Kämpfer wollte die Pferde entwenden, schaffte dies jedoch nicht, da er sie so heftig schlug, dass diese scheuten. Maria wollte dazwischen gehen und musste dann die Pferde beruhigen und einspannen. Der junge Kämpfer, welchen Maria als sehr nett in Erinnerung hatte, erzählte ihr, dass er selbst eine Schwester in ihrem Alter hätte. Auf die Frage wohin er mit den Pferden wolle meinte er, dass er sie entweder für immer entwenden werde oder aber zurück bringe, wenn Marias Mutter mit ihm käme²¹⁷. So fuhren sie, unüberlegter Weise, wie Maria meinte, mit den Partisanen zur Schule, wo die deutschen Truppen ihre Munition gelagert hatten. Dort waren schon mehrere

²¹³ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)2f

²¹⁴ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)3

²¹⁵ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)4

²¹⁶ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)4

²¹⁷ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)4

Wagen postiert, welche beladen wurden. Zwar wollten die beiden absteigen, doch ließen sie die Partisanen nicht. So sahen sie, wie mehrere Gefangene in den Schulhof geführt und erschossen wurden. Ihre Mutter fragte nur unter Tränen, ob ihr Mann oder ihr ältester Sohn dabei wären, was Maria verneinte. Darunter war jedoch der Mann von Marias Taufpatin, welcher von vier Kugeln getroffen zu Boden sank. Das war das erste Mal, dass Maria sah, wie ein Mensch erschossen wurde²¹⁸.

Dann fuhren sie mit den Partisanen in den Wald, wobei auf der Fahrt dorthin die Verwundeten erschossen wurden. Nach vier Stunden erreichten sie um Mitternacht ihr Ziel und sahen dort viele Lastwagen, welche in einem unterirdischen Depot verschwanden. Als der Karren sich auf das Loch zubewegte, meinte ihre Mutter, dass sie dort nicht mehr heraus kämen, doch mussten sie stattdessen die Munition von einem Laster abladen. Nachdem sie die Arbeit beendet hatten, fragte ein Offizier woher sie stammten. Nachdem sie ihm den Namen des Ortes genannt hatten, ließ er sie fahren, wobei sie auf der Heimfahrt nur beteten²¹⁹. Auf dem Weg kamen sie an einem Gefangenentransport vorbei, welcher viele Verwundete und Bekannte aus Nachbardörfern enthielt. Später kamen ihnen erneut zwei Partisanen entgegen, welche ihren Karren stehlen wollten. Als sie ihre Namen nannten und ihre Geschichte erzählten, erkannte einer der beide sie als Bekannte seines Vaters und ließ sie nicht nur laufen, sondern mahnte sie, einen anderen Weg durch den Wald zu nehmen. Als sie endlich zu Hause angekommen waren, war es Nachmittag und die gesamte Verwandtschaft war bereits in ihrem Haus versammelt²²⁰. So erfuhren sie, dass auch Marias Vater und ihr Bruder am Leben und etwa fünfzehn Kilometer entfernt waren. So aßen sie gemeinsam, fütterten die Tiere und schliefen, wobei immer wieder Partisanen vorbei kamen, was die Nacht in ihrer Erinnerung äußerst unruhig erscheinen ließ. Am folgenden Tag ging Maria zu ihrer Cousine und gemeinsam machten sie sich dann in das Dorf auf, in dem sowohl Vater, als auch Bruder und Onkel mit weiteren deutschen Verbänden waren. Sie fanden sie erschöpft aber gesund am Kirchenplatz sitzend und erzählten ihnen von den Ereignissen, worauf selbst die Soldaten zu weinen begannen²²¹. Auf dem ungefähr fünfzehn Kilometer langen Weg nach Hause begegneten ihnen zwar immer wieder Partisanen, aber sie kamen ohne Probleme heim. Im Dorf sahen sie, dass einige verstorbene und verwundete Soldaten in der Schule aufgebahrt waren und erst am folgenden Tag wurden sie von deutschen Truppen abgeholt. Die folgenden

²¹⁸ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)4

²¹⁹ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)5

²²⁰ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)5

²²¹ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)5

Monate wurden dann von immer wiederkehrenden Angriffen und Überfällen der Partisanen bestimmt, welche Maria als unbeschreibliche und schwere Zeit in Erinnerung behielt. Da sie dabei für die Partisanen arbeiten mussten, wichen sie einander in keiner Sekunde von der Seite²²². Im Jahr 1943 kam laut Maria der Befehl, dass alle Deutschen sofort das Dorf zu verlassen hatten und alles mitnehmen sollten, was auf einen Karren passen würde. Auf der Flucht wurden sie von Partisanen attackiert und von deutschen Truppen verteidigt. Jene welche zu langsam waren oder gezögert hatten, wurden in den Wald verschleppt, während der Rest um sein Leben fuhr oder rannte. So kamen sie in die nächste Bezirksstadt, wo sie bei Leuten unterkamen, welche genügend Platz für sie, also Maria, ihre Großmutter und ihre Mutter, hatten. Nachdem der Vater aus gesundheitlichen Gründen vom Militär entlassen worden war, musste die Familie auf den Feldern verschiedener Bauern aushelfen, um etwas Nahrung zu erhalten²²³. Im September 1944 mussten sie erneut fliehen, wobei ihre Bahnreise durch einen Fliegeralarm gestoppt wurde und sie dadurch erneut bei den Bauern der Umgebung Unterschlupf fanden. Die Großmutter wurde in die nächste Kreisstadt zu Marias Onkel gebracht und einmal durfte sie sie mit der Bäuerin bei der sie wohnten besuchen. Ihre Tante zeigte ihr daraufhin die Stadt, was ein sehr großes Erlebnis darstellte, da sie noch nie so eine große Stadt mit Verkehrsmitteln gesehen hatte. Da die Stadttore um acht Uhr abends gesperrt wurden, blieb Maria bei ihrem Onkel und ihrer Tante. In jener Nacht erhielten Marias Eltern, welche nicht in die Stadt mitgekommen waren, die Nachricht, dass sie um Mitternacht vom Bahnhof aus weiterziehen sollten. Ohne Telefon erreichte Maria die Nachricht über die baldige Abreise erst am Morgen durch die Bäuerin und als sie zum Bahnhof kam, war der Zug bereits abgefahren. So setzte sie sich einfach auf eine Bank und weinte²²⁴. Kurze Zeit später kamen auch die Tante und die Großmutter auf den Bahnhof und so wurden einige Soldaten auf sie aufmerksam. Als Maria ihnen ihre Lage geschildert hatte, wurden sie in einen Waggon mit Soldaten gebracht, von denen der kommandierende die Verantwortung für Maria und ihre Großmutter übernahm. Auf dem Weg in die Steiermark wurden sie mehrmals von Fliegeralarmen aus dem Zug getrieben, doch überstanden sie alle Angriffe unbeschadet²²⁵. In der Steiermark kamen sie in eine leerstehende Schule und bekamen vom Bürgermeister noch einige Decken, da sie nur mehr besaßen, was sie bei der Flucht auf den Bahnhof am Leib trugen. Dort erfuhren sie auch, dass der Zug, in dem sich Marias Eltern befanden eine halbe Stunde vor ihrer Ankunft weiter in eine größere steirische Stadt gefahren war. Da sie mit

²²² Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)6

²²³ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)6

²²⁴ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)7

²²⁵ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)7

ihrem jugoslawischen Geld nichts anfangen konnten, schickte der Bürgermeister Maria zu nahegelegenen Baracken, da die dort stationierten Soldaten bald nach Jugoslawien fahren sollten²²⁶. Auf dem Schild der Barracken sah Maria den Schriftzug des 1. Bataillons der SS-Gebirgsjäger, welches sie sofort an die Adresse ihres Bruders Peter erinnerte. So kaufte sich Maria eine Karte und sandte sie an die Adresse ihres Bruders. Jener erhielt sie noch am gleichen Tag und erhielt einen Tag Urlaub. So stand er am nächsten Morgen mit dem Transportleiter vor der Schule, was Maria als „große Freude“ empfand²²⁷. Der Bruder nahm sie in die große steirische Stadt mit, in der die Eltern von Maria bereits waren. Später erfuhr Maria, dass die Eltern bei ihrem Transport von Soldaten nach ihrer Herkunft gefragt wurden. Als sie ihr Heimatdorf nannten, berichteten die Soldaten später ihrem Bruder Peter davon und so fand die Familie durch Zufall wieder zusammen. Einzig von den Brüdern Thomas und Karl wussten sie nichts. So lebten sie gemeinsam in einem Lager mit vier Familien in einer Baracke. Die Betten waren voller Wanzen und nachts mussten sie immer wieder zum fünf bis zehn Minuten entfernten Luftschuttkeller laufen, wenn es Fliegeralarm gab. Einzig die beiden Großmütter blieben in den Lagern zurück²²⁸. Nach einiger Zeit fand der Vater im Oktober 1944 eine Anstellung auf einem Bauernhof und so zog die Familie erneut um. Während der Vater in der Landwirtschaft tätig war, verbrachte Maria eine sehr gute Zeit mit der Tochter des Bauern beim Tiere hüten. Am 5. Mai 1945 kamen die russischen Truppen angerückt und so flohen die deutschen Verbände auf die Alm auf der der Bauernhof stand. Maria flüchtete sich in den Stall und weinte, weil sie der Krieg erneut eingeholt hatte. Die meisten Soldaten versuchten durch den Wald zu fliehen, um den britischen Truppen näher zu kommen nachdem ihnen die Bäuerin den schnellsten Weg durch den Wald gezeigt hatte, doch einige gingen auf der Alm in russische Gefangenschaft²²⁹. Die Russen und Engländer verhandelten über ihre Zonen und nachdem sich die Russen durchgesetzt hatten, war die Familie schlussendlich in der russischen Zone. Nun kam es zu Vergewaltigungen der Frauen und Plünderungen der Umgebung. Der Hof auf dem die Familie lebte blieb davon verschont, weil die Familie die slawische Sprache konnte und sich somit verständigte. Ende Mai bekamen sie von einem russischen Soldaten die Mitteilung, alles zusammenzupacken, nachdem sie nun wieder nach Hause nach Jugoslawien durften. Damit begann das Elend für sie erneut, wie Maria sich erinnerte²³⁰. So fuhr eine Gruppe von 400 bis 500 Menschen zuerst mit Karren und später mit

²²⁶ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)7

²²⁷ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)8

²²⁸ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)8

²²⁹ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)9

²³⁰ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)9

dem Zug wieder Richtung Jugoslawien. Am Weg dorthin blieb der Zug teilweise stundenlang stehen und so hatten sie bei einem Halt die Chance aus den Trümmern eines Hauses Bohnen und weitere Lebensmittel zu sammeln. Aus den Trümmern bauten der Vater und der Onkel von Maria einen provisorischen Ofen zum Kochen und mit dem Wasser aus einem verschmutzten Brunnen wurde dann gekocht denn „der Hunger tat weh“. Der Zusammenhalt und die Zugänglichkeit der Russen, welche selbst kein Essen hatten, machte es für Maria zu einem Festessen²³¹. In Jugoslawien angekommen wurde die Familie in ein Gefängnis mit Stacheldrahtzäunen gebracht und nachdem ein Partisane meinte es gäbe keine Heimat mehr, waren sie nun Gefangene. Am folgenden Tag wurden die Familien registriert und jene, welche Anhänger der Nationalsozialistischen Partei waren in ein weiteres Lager gebracht, aus dem sie nie wieder zurückkamen. Die Kinder der verbliebenen Familien wurden dann zum Arbeitsdienst eingeteilt und durch die Stadt getrieben. Auf dem Weg durch die Stadt kamen sie an einem Lager vorbei, in dem kahlgeschorene Menschen eingesperrt waren. Am nächsten Tag als sie das Lager passierten, waren die Menschen nicht mehr da. Bei der Arbeit mussten die Mädchen eine Mühle reinigen und die Jungen Stroh auf einem Feld in Säcke stopfen und zu jener Mühle tragen²³². Erst abends durften die Kinder wieder in das Lager zurück und während des gesamten Tages durften die Kinder weder miteinander sprechen noch bekamen sie Nahrung oder Wasser. Im Juni als es schon äußerst heiß war hatte Maria derart großen Durst, dass sie entgegen der Regel und gegen den Willen der anderen Kinder einfach einen russischen Soldaten mit gefalteten Händen um Wasser bat. Dieser schaute sie kurz an und kam dann kurze Zeit später mit einem Krug Wasser und einem Stück Brot für jedes Kind wieder und sie durften sich sogar hinsetzen. Er erklärte ihr unter Tränen, dass er Mitleid mit ihr habe, weil er selbst eine Tochter in ihrem Alter zuhause habe²³³. So vergingen acht Tage und am Ende jener Zeit wurden sie abends aufgefordert alles zusammen zu packen. Was sie nicht tragen könnten, würde mit einem Laster nachgebracht. Diese stimmte jedoch nicht und selbst was sie tragen konnten, mussten die meisten zurück lassen, da man sie mehrere Runden um die Stadt trieb. So musste auch Maria einen ihrer beiden Koffer zurücklassen und dabei sah sie wie andere Kinder starben und von ihren Müttern mit den Händen begraben wurden. Selbst ihre Mutter und Großmutter erkrankten und der Vater schleppte sie weiter bis sie wieder über der ungarischen Grenze waren. Dort sollten sie sich ausruhen, meinten die Soldaten und fuhren zurück nach Jugoslawien. Als sie in einem Straßengraben lagerten, kam

²³¹ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)10

²³² Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)10

²³³ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)11

ein weiterer Transport vorbei und der Vater Marias berichtete von den Strapazen und wollte sie aufhalten, doch bis auf die Schwester Marias und deren Familie wollte ihnen niemand glauben und so fuhren fast alle weiter²³⁴. Wenig später kam die kommunistische Polizei und untersuchte und beraubte die Gruppe erneut. Als sie beim Mann von Marias Schwester einen SS Stempel fanden prügeln sie ihn blutig und fragten, ob sie ihn gleich totschiessen sollten. Als Marias Schwester sie darum bat dies nicht zu tun, ließen sie die Gruppe einfach zurück. Als ein Wagen vorbei kam, stoppten sie diesen und luden den verletzten Mann der Schwester auf. Nachdem sich die Wege der Schwester und Marias getrennt hatten, kam Letztere mit ihrer Familie zu einem Bauern. Dort schliefen sie in einer Scheune, wobei diese voll von Ratten war, was Maria ihr Leben lang spürte wie sie meinte. So arbeiteten sie auf dem Hof des Bauern und eines Tages kam dessen Tochter, welche in der nächsten größeren Stadt lebte, und nahm Maria, zum Aufpassen auf ihren Sohn, mit²³⁵. Nach einigen Monaten kam von den russischen Behörden der Befehl, dass alle jugoslawischen Flüchtlinge wieder nach Deutschland geschickt würden und sich demnach auf dem Bahnhof einzufinden hätten. Da Maria erneut in der Stadt war, wurde sie ein weiteres Mal von ihrer Familie getrennt. In dieser Zeit erkrankten und verstarben viele Menschen in der Region, so auch eine von Marias Großmüttern, wodurch Maria komplett alleine war. Ihre Eltern schrieben ihr, dass sie nach Österreich gekommen waren und auch dort viele der Flüchtlinge verstorben waren, darunter auch die zweite Großmutter Marias sowie ihre Tante. Dann wurden sie bis nach Bayern weitergebracht²³⁶. Dort fanden sie auch die Brüder Thomas und Karl wieder. Einzig Peter, welcher in britischer Gefangenschaft war und Maria, welche in Ungarn zurückblieb, waren nicht dort. Maria blieb also bei der Bauerstochter und zog mit ihr um. Ihr Mann arbeitete auf einer Donaufähre und so musste Maria ihm jeden Tag das Essen zur Donau bringen. Dort sah sie, wie die Menschen am anderen Ufer mit den Zügen bis an die österreichische Grenze fuhren und so fasste sie 1947 den Entschluss, selbst auch abzureisen. Die Frau wollte sie nicht fortziehen lassen, da sie gehört hatte, dass die Russen junge Frauen nach Sibirien verschleppt hatten aber Maria beruhigte sie und so bekam sie noch einen Laib Brot und ein großes Stück Geselchtes mit auf ihren Weg²³⁷. Sie fuhr über die Donau und mit dem Zug bis an die Grenze, wo sie aussteigen musste und von der ungarisch-kommunistischen Polizei zusammen mit etwa fünfzehn anderen Deutschen, welche ebenfalls nach Österreich wollten, in einen Schlosshof geführt wurde. Dann wurden sie in Gruppen zu je fünf Personen hineingeführt. Sie

²³⁴ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)11

²³⁵ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)11

²³⁶ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)12

²³⁷ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)13

hatte sich inzwischen mit einem Ehepaar angefreundet und die Frau berichtete ihr als sie hinaus kamen, dass sie ihnen das Geld abgenommen hatten. Da steckte Maria ihr Papiergeld in das Innenfutter ihrer Jacke als sie hineingeführt wurde. Drinnen wollten einige ältere Frauen ihr Geld nicht aufgeben und so wurden sie geschlagen. Maria ging dazwischen und legte ihre Geldbörse auf den Tisch und die Beamten nahmen das Kleingeld und ließen sie gehen. Danach wurden die Leute samt ihrer Habseligkeiten auf einen Wagen geladen²³⁸. Maria, welche ungarisch sprach, hörte wie einer der Soldaten zu dem anderen sagte: „Die kommen ja nicht weit, die werden sowieso erschossen.“ Maria meinte man könne sich nicht vorstellen wie ihr da zumute war. An der österreichischen Grenze wurden ihre Koffer abgeladen. Nachdem Maria ungarisch sprach, wurde sie von der befreundeten Frau gebeten, den Kutscher zu fragen wohin sie nun hinkämen. Dieser meinte, dass er nicht mit ihnen sprechen dürfe. Als der Grenzpolizist ein Stück abseits war, sagte die Frau zu Maria, dass sie dem Kutscher ihr Geld geben solle. So erklärte ihnen dieser, dass sie sich im Wald ruhig verhalten sollten und immer nur nach links gehen dürften, da rechts der Neusiedlersee wäre und sie dort erschossen würden. Dann öffnete der Grenzsoldat mit den Worten „da drüben ist Österreich“ das Gittertor²³⁹. Es war bereits dunkel, als sie den Wald erreichten und einige Männer gingen voran. So ging die Gruppe die ganze Nacht, in der sie immer wieder Schüsse hörten, bis sie um vier Uhr morgens komplett durchnässt vom Tau, eine Wiese erreichten. Am anderen Ende sahen sie ein Dorf, wussten aber nicht ob dieses noch in Ungarn oder bereits in Österreich lag. Das Ehepaar und einige Männer beschlossen, in das Dorf zu gehen und so klopfen sie an den Türen bis beim vierten oder fünften Haus endlich jemand öffnete, nachdem er sie Deutsch sprechen hörte. Er meinte: „Gott sei Dank ihr seid jetzt im österreichischen Burgenland.“ So gingen sie zum Rest der Gruppe zurück und alle umarmten sich und weinten. Sie beschlossen, dort also zu warten bis am Morgen zwei österreichische Grenzbeamte zu ihnen kamen und ihnen sagten: „Habt ihr ein Glück gehabt. Wie habt ihr das überhaupt geschafft, dass ihr alle wohlauf die Grenze überschritten habt?“ Daraufhin antwortete das Ehepaar: „Das haben wir nur diesem Mädchen hier zu verdanken. Sie hat den Kutscher mit Geld bezahlt und dieser hat uns verraten, wie wir am besten nach Österreich kommen können.“²⁴⁰ So brachten sie sie in das Dorf wo sie rasteten und warteten. Maria nahm dann aus ihrem Koffer das Brot und den Speck und die Grenzsoldaten teilten es auf und zusammen lachten und weinten sie vor Glück. Nach einigen Stunden kam ein Lastwagen der

²³⁸ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)13

²³⁹ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)13

²⁴⁰ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)14

die Gruppe abholte und vom Burgenland ins Waldviertel brachte. Auf dem Wagen saß auch ein Mann vom Arbeitsamt. Dieser zahlte der Gruppe ein Mittagessen bei einem Gasthaus in der Nähe Wiens bevor es weiter ins Waldviertel ging. Am Ziel angekommen, mussten sich die Leute in einer Reihe aufstellen und die Bauern der Umgebung, welche mit ihren Karren gekommen waren, suchten sich die Leute aus, welche sie mitnehmen wollten. Maria fühlte sich dabei wie auf einem Viehmarkt²⁴¹.

Ein Bauer fragte Maria, ob sie Kühe melken könnte und musterte sie so, dass es sie gruselte. Dann nahm er sie mit, wobei sie schon damals wütend auf ihn war und sich damals schwor, nicht lange bei ihm bleiben zu wollen. Dort verbrachte sie zwei Monate, wobei der Bauer ihr nur anschaffte, dessen Frau jedoch sehr nett zu ihr gewesen war. Nach der Ernte 1947 verließ Maria den Bauern und ging zurück zum Arbeitsamt und fragte, ob man ihr helfen könnte nach Deutschland zu ihren Eltern zu kommen. Da das Waldviertel jedoch in der russischen Zone lag war dies schwierig, da man dazu Papiere und ein Visum brauchte. Da Maria aber nicht mehr zu dem Bauern zurück wollte, fand man einen anderen Bauern in der Umgebung mit vier Kindern, bei dem es ihr besser gehen würde²⁴². So kam sie zu einem weiteren Bauern, bei dem sie sofort von der gesamten Familie mit einem guten Essen willkommen geheißen wurde. Sofort freudenten sich die Kinder mit ihr an, was sie empfand, als hätte sie eine neue Familie bekommen. Tags darauf begann die Ernte, welche in dieser Region noch nicht beendet gewesen war und so musste sie die Ernte in die Scheunen führen. Dann wurde der Rest, welcher in den Scheunen keinen Platz hatte, sofort gedroschen und dem folgte die Weinlese und dem wiederum die Kartoffel- und Rübenernte. Erst im Winter wurde die Arbeitssituation wieder etwas entspannter. Immer wieder kam auch der örtliche Pfarrer an den Hof und nachdem Maria ihm ihre Lebensgeschichte erzählt hatte, half er ihr mit seinen Beziehungen, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erlangen²⁴³. Darüber hinaus führte er sie in die örtliche Jugend ein und so konnte sie beim Maskenball, beim Tanzen und im Theater mitmachen. Selbst eine örtliche Adelige interessierte sich für ihre Geschichte und auch der Pfarrer ließ sich immer wieder von den Bräuchen und Traditionen von Marias alter Heimat berichten. Als sie 1948 ihren späteren Ehemann kennenlernte, war sie hin und hergerissen zwischen dem Verbleib in Österreich und der Reise zu ihrer Familie nach Deutschland. Der Bauer bei dem Maria lebte, überredete sie in Österreich zu bleiben und kurze Zeit später kam

²⁴¹ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)15

²⁴² Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)15

²⁴³ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)16

ihre älteste Tochter zur Welt²⁴⁴. Da Marias Mann jedoch der einzige Sohn der Familie war, durfte er sie nicht heiraten und es entstand ein langandauernder Konflikt mit der Familie, der Maria als „langer Kampf“ in Erinnerung geblieben ist. Als ihre Familie 1954 schrieb, dass sie das Kind auch mit der Familie gemeinsam groß ziehen sollte, ging sie im Herbst des Jahres nach Deutschland. Im Mai des Folgejahres kam ihr Mann nach Deutschland und holte Maria samt der gemeinsamen Tochter wieder nach Österreich zurück. Diese Zeit entpuppte sich als äußerst schwer, da die Familie weiterhin von einer Hochzeit nichts wissen wollte und erst als der Mann samt Maria und der Tochter fortziehen wollte und auch schon eine Stelle gefunden hatte, gab die Familie schließlich 1957 nach. Sie meinten zwar, dass er schon sehen werde wo er mit ihr landen würde, doch entwickelte sich ihr gemeinsames Leben trotz allem gut²⁴⁵.

Ende

VII. Die Donauschwaben heute

Die Frage, wie die Donauschwaben sich bis heute weiter entwickelt haben ist eine mitunter etwas komplex zu beantwortende. Dies liegt vor allem an der Problematik, dass sich diese Gruppe, wie bereits oberhalb mehrmals besprochen, nie als eine gesamte Entität sah und demnach auch nicht als ein „Volk“ funktionierte. Deshalb ist es relativ komplex, von den Donauschwaben in der heutigen Zeit zu sprechen.

Was jedoch durchaus machbar und interessant ist, ist die Frage, wie sich die Splitter der Gruppe auf die gesamte Welt verteilt haben. Dabei muss natürlich gleich bedacht werden, dass diese Gruppe sich, wie bereits erläutert, auf verschiedensten Wegen aus der alten Heimat einen Weg in die Freiheit bahnen musste. Wie der Exkurs über die Flucht einer Schwabin gezeigt hat, war es keineswegs so, dass alle Schwaben den Krieg und seine Gräueltaten unbeschadet überstanden und vor allem, dass es alle auf dieselbe Art in die neue Heimat schafften. Alleine der Unterschied zwischen der Flucht der Schwabin und ihrer Eltern zeigt, wie unterschiedlich die Flucht oder Abreise aus der alten Heimat ablaufen konnte. Gemessen daran, wie die Schwaben während des Endes und nach dem Krieg behandelt wurden,

²⁴⁴ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)16

²⁴⁵ Maria Maier, Mein Leben(Waldviertel 2010)17

erscheint es mehr als logisch, dass die Majorität geneigt erschien, sich eine neue Heimat zu suchen. Diese Suche führte sie dabei in die verschiedensten Teile der Welt, was auch mit dem Massenexodus der europäischen Juden, welche nicht den Vernichtungslagern des nationalsozialistischen Regimes zum Opfer gefallen waren beziehungsweise vor den Pogromen fliehen konnten, vergleichbar erscheint²⁴⁶. Ähnlich dieser Thematik erscheint es also als nahezu unmöglich, die Wege aller Teile im Detail nachzuvollziehen. So soll zwar im Geiste erhalten bleiben, dass eine nicht unbeträchtliche Anzahl an Schwaben sich auch über den Atlantik hinweg verbreiteten und dort bis heute Leben, doch der Fokus wird nun vor allem auf die Schwaben, welche ihr Glück in Deutschland und Österreich suchten, gelegt werden.

Denn die Heimatgebiete ihrer Vorfahren waren dabei natürlich beliebte Ziele. So wanderte eine nicht unbeträchtliche Anzahl an Schwaben in die Gebiete Deutschlands und Österreichs zurück, wobei ihrer Ankunft dort, wie auch mit dem kleinen Exkurs illustriert werden sollte, nicht immer mit offenen Armen begegnet wurde. Stattdessen wurden sie, ähnlich der Kriegsflüchtlinge aus den Gebieten Syriens oder Afghanistans, eher als Störenfriede gesehen, welche der, finanziell und wirtschaftlich geschwächte, Staat nicht zu tragen im Stande sei, was zu einer niedrigeren Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung führte²⁴⁷. Dies macht eine Sicht auf die Donauschwaben als Gruppe auch so komplex. Denn wenngleich sie nun Zuzügler waren, waren sie auch immer noch Teil der „fremden“ Gruppe, welche nun neu in die ursprüngliche Heimat gezogen war. Es ist in diesem Sinne also schwierig, genaue Zahlen für die Anzahl der Schwaben, welche auf Wanderschaft gingen zu eruieren, da viele nicht offiziell den Staat wechselten, sondern in den Wirren der Kriegs- beziehungsweise Nachkriegszeit die damals teilweise unklar definierten Grenzen passierten und so in keiner Statistik Aufnahme fanden.²⁴⁸ Zum anderen ist auch die Frage der eigenen Identität erneut zu hinterfragen. Mit den Gräueln und der Flucht konfrontiert mag es durchaus auch Gruppen gegeben haben, welche ihre Herkunft schlicht verleugneten, um sich jegliche Anfeindung oder Erinnerung zu ersparen. So waren sie einfach Flüchtlinge, welche ohne klare Erläuterung nach Deutschland oder Österreich kamen. Sie mischten sich also mit anderen Gruppen wie

²⁴⁶ Bernhard Fetz; Andreas Fingernagel; Thomas Leibnitz; Hans Petschar; Michael Pfundner(Hg.), Nach über Österreich. Der Anschluss 1938 – Flucht und Vertreibung(St. Pölten/Salzburg/Wien 2013)59-67

²⁴⁷ Györgyi Bindorffer, „Wir Schwaben waren immer gute Ungarn(Budapest 2005)98f.

²⁴⁸ Rudolf Reimann, Der Verband der deutschen altösterreichischen Landmannschaften in Österreich(VLÖ). In: Die Geschichte des VLÖ online, hg. von Verband der deutschen altösterreichischen Landmannschaften in Österreich(VLÖ), A-1030 Wien, online unter http://www.vloe.at/die_geschichte_des_vloe.html (16.Mai 2015 / 10:36)

den Sudetendeutschen und verschwanden somit in der Masse der fliehenden heimatlosen Deutschen²⁴⁹.

Was ihnen jedoch, mit allem anderen geflohenen Schwaben weltweit gemein war, war die Teilhabe an der Geschichte der Schwaben und der Verantwortung einer kulturellen Fortführung. Jene konnte nun jedoch nicht ohne eine gewisse zentrale Verwaltung geschehen, wodurch sich in der Folge Heimatvereine, oder auf kleinerer Ebene auch Dorfvereine gründeten. Diese hatten zum einen den Erhalt der Kultur und vor allem die Kommunikation innerhalb der vielen Splitter der einstmaligen Gruppe, sei sie nun auf eine Region oder eben ein Dorf bezogen, zu verwalten²⁵⁰.

Dabei gründeten sich in Österreich und Deutschland unterschiedliche Gruppen, welche später Teil so genannter Landmannschaften wurden. In Österreich steht all diesen Gruppen der Verband der Volksdeutschen Landmannschaften Österreichs, kurz VLÖ, vor²⁵¹. In Deutschland gibt es mit der Landmannschaft der Donauschwaben e.V., welche wiederum Teil des Bundes der Vertriebenen – Vereinigte Landmannschaften und Landesverbände e.V., kurz BdV, ist, eine ähnliche Vertretung²⁵².

Die Ziele jener Verbände sind dabei vor allem die Erhaltung der Kultur und der Untergruppen an sich, aber vor allem auch die Anerkennung der Gruppen und ihrer jeweiligen Geschichten. Diese Ziele sollen dabei neben einer modernen Internetpräsenz, welche die Vereine präsentieren und auch für die jüngeren Generationen sicht- und erfahrbar machen soll, vor allem durch Veranstaltungen und Tagungen verwirklicht werden. Darüber hinaus ist aber auch der Erhalt der Gemeinschaft durch Treffen und Stammtische ein wichtiger Faktor um

²⁴⁹ Rudolf Reimann, Der Verband der deutschen altösterreichischen Landmannschaften in Österreich(VLÖ). In: Die Geschichte des VLÖ online, hg. von Verband der deutschen altösterreichischen Landmannschaften in Österreich(VLÖ), A-1030 Wien, online unter http://www.vloe.at/die_geschichte_des_vloe.html (16.Mai 2015 / 10:36)

²⁵⁰ Hermann Schuster, Unsere Ziele. In: Zielsetzungen online, hg. von Landmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Bayern e. V., Haar 2010, online unter http://www.donauschwaben-bayern.de/index.php?option=com_content&view=article&id=64&Itemid=60> (16. Mai 2015 / 10:30)

²⁵¹ Rudolf Reimann, Der Verband der deutschen altösterreichischen Landmannschaften in Österreich(VLÖ). In: Die Geschichte des VLÖ online, hg. von Verband der deutschen altösterreichischen Landmannschaften in Österreich(VLÖ), A-1030 Wien, online unter http://www.vloe.at/die_geschichte_des_vloe.html (16.Mai 2015 / 10:36)

²⁵² Christian Heidemann, Information, Statistik und Dokumentation. In: Dokumentation der Vertreibung der Deutschen online, hg. von BdV – Bund der Vertriebenen Vereinigte Landmannschaften und Landesverbände e.V., 53175 Bonn, online unter <http://www.bund-der-vertriebenen.de/information-statistik-und-dokumentation.html> (16. Mai 2015 / 10:44)

vor allem den Überlebenden und ihren Nachkommen ein klares Gefühl ihrer Werte zu vermitteln²⁵³.

So positiv dies auch erscheint, gibt es doch auch negative Aspekte jener Vereine. So wurde speziell der deutsche BdV, zwar von verschiedenen Seiten als Kulturverein gewürdigt, einigen seiner Mitglieder wird jedoch auch immer wieder eine gewisse Nähe zu nationalsozialistischem und teilweise auch revisionistischem Gedankengut vorgeworfen²⁵⁴. Dieser Vorwurf rührt dabei wohl auch daher, dass die ersten Ansätze jener heutigen Organisationen, welche in der 1950ern gegründet wurden, teilweise auch durch ehemalige NSDAP und SS Mitglieder entwickelt wurden. So gab es im ersten Präsidium gerade einmal zwei deklarierte Gegner des NS-Regimes, während alle anderen Mitglieder frühere Träger desselben waren. Diese politische Nähe konnte so auch genutzt werden, um ehemalige Beamte, welche in den östlichen Reichsgebieten auch in und um die Vernichtungslager arbeiteten, später in den Staatsdienst in Deutschland einzugliedern²⁵⁵. Speziell mit den revisionistischen Gedanken, welche sich um die Gruppen drehten oder bildeten ist es mitunter schwierig, diese richtig einzuordnen. Denn wenngleich es solche Strömungen gibt, sollte keineswegs davon ausgegangen werden, dass es sich dabei um eine einheitliche Linie und Meinung handelt. Vielmehr ist es wohl so wie mit jeder kulturellen Institution, die Mitglieder sind ein Schmelztiegel von Gedanken und Werten und demnach nicht als eine Masse zu betrachten.

In jedem Fall ist jedoch vor allem positiv zu erkennen, dass es sich bei den oberhalb erwähnten Vereinen um Versuche der Erhaltung und gewissen Kontinuität handelt, welche den Schwaben an sich und dabei wohl vor allem den Zeitzeugen eine Plattform gibt, um ihre Erlebnisse zu verarbeiten und darüber hinaus weiter ihre Kultur zu pflegen. Inwieweit diese Vereine von Dauer sein werden beziehungsweise wie genau sie sich weiterentwickeln werden

²⁵³ Hermann Schuster, Unsere Ziele. In: Zielsetzungen online, hg. von Landmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Bayern e. V., Haar 2010, online unter http://www.donauschwaben-bayern.de/index.php?option=com_content&view=article&id=64&Itemid=60 > (16. Mai 2015 / 10:30)

²⁵⁴ Michael Schwarz, Funktionäre mit Vergangenheit. Das Gründungspräsidium des Bundes der Vertriebenen und das Dritte Reich. Oldenbourg München 2013, online in: Der Spiegel Nr. 47(19. November 2012), online unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-89672216.html> > (17. Mai 2016 / 23:20)

²⁵⁵ Michael Schwarz, Funktionäre mit Vergangenheit. Das Gründungspräsidium des Bundes der Vertriebenen und das Dritte Reich. Oldenbourg München 2013, online in: Der Spiegel Nr. 47(19. November 2012), online unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-89672216.html> > (17. Mai 2016 / 23:20)

wird sich zeigen, doch kann als gewisse Erkenntnis gelten, dass die Donauschwaben bis heute existieren²⁵⁶.

Eine weitere jedoch mindestens genauso wichtige Erkenntnis stellt dabei aber eben auch die Erfahrung dar, dass es sich hierbei nur mehr um gewisse Ausläufer einer einstmals lebendigen Kultur handelt, welche sich mit jener der Vergangenheit nicht vergleichen lässt. Dies liegt zum einen an der gänzlich anderen Örtlichkeit und vor allem daran, dass jene Vereine die Kultur einer Gruppe erhalten wollen, welche in sich eben nicht komplett deckungsgleich erscheint. So gab es in den einzelnen Kommunen andere Tage für bestimmte Feierlichkeiten wie das zentrale Kirchweihfest. Dadurch kann man nur an einem Tag feiern und versuchen, so viele Schwaben wie möglich in der neuen Bleibe oder teilweise sogar mit einer Reise in die alte Heimat dazu zu bewegen sich der Feier anzuschließen, ohne dabei garantieren zu können ob es für alle der „richtige“ Tag ist²⁵⁷.

Ein weiteres größeres Problem stellt sich natürlich auch in der Bedeutung für die Gruppe selbst dar. Für Vertriebene, welche die Gräuel der Flucht aber vor allem auch die alte Heimat erlebt hatten, stellen Kirchweihfeste einen Teil der Trauerarbeit dar. Sie können damit den Schmerz und das Leid verarbeiten und lernen es im Wissen, dass ihre Kultur nicht zerstört wurde, zu ertragen. Die 2. Generation tut sich mit diesem Prozess weitaus schwerer, da sie oftmals nur durch Erzählungen oder allenfalls als junge Kinder davon betroffen waren. Je mehr die Zeit jedoch voran schreitet desto mehr Generationen werden entstehen, welche nur mehr aus Büchern über die Ereignisse und die Lebenswelt der Schwaben hören werden²⁵⁸. Diese werden damit, ähnlich einem jeden anderen Menschen, der sich historisch weiterzubilden sucht, jene Geschichten lesen und sich seine Gedanken machen. Zu einem Menschen, den diese Erlebnisse bis ins Mark erschüttern weil er oder sie sie selbst erlebt hat, werden sie ihn jedoch nicht machen. Dies zeigt sich auch recht deutlich, wenn in rumänischen Schulen noch heute Kirchweihfeste abgehalten werden. Sie sind wohl Teil der Folklore und erhalten sich dadurch, doch haben sie zum einen den religiösen oder spirituellen Faktor verloren und dienen nur mehr zur Unterhaltung und zum anderen feiern diese Feste nun auch Menschen, welche sich mit jener Kultur eher aus Interesse denn aus inhärenter Verbundenheit beschäftigen. Hier zeigt sich also, dass die Kultur der Schwaben sich auch weiterhin erhalten

²⁵⁶ Hans Gehl, Die Bedeutung donauschwäbischer Symbole(Iași 2007)169-190

²⁵⁷ Hans Gehl, Die Bedeutung donauschwäbischer Symbole(Iași 2007)187-190

²⁵⁸ Hans Gehl, Die Bedeutung donauschwäbischer Symbole(Iași 2007)187-190

hat und das auf diese Weise wohl auch weiterhin wird. Es handelt sich dabei jedoch um eine veränderte Kultur welche trotz allem von den Kulturvereinen weitergetragen wird²⁵⁹.

Warum sie dies tun und warum Vereine und andere ähnliche Unternehmungen für eine Gruppe im Exil von großer Bedeutung sind kann nur verstanden werden, wenn man sich mit den allgemeinen Merkmalen einer Kultur und dem Menschen und seinem Verhalten beschäftigt. Darum soll nun ein Blick auf die Fragen des Menschen und seiner Identität geworfen werden.

VII.1 Identität und Habitus

Das Verhalten verschiedenster Menschen wurde unter anderem von den bekannten Soziologen Pierre Bourdieu, sowie Norbert Elias mit dem Terminus Habitus umschrieben²⁶⁰.

Dabei ging es beiden Wissenschaftlern um die soziologische Betrachtung und Erklärung der Frage, was Menschen zu ihrem Verhalten veranlasst und ob diese Gründe auf einer strikt persönlichen Ebene liegen oder ob sich auch Druck von außen bemerkbar machen kann. Vor allem letztere Beziehung war für die beiden von zentraler Bedeutung, da gerade die Soziologie sich wohl dem Menschen als Individuum widmet, dabei aber immer auch den Fokus auf die Beziehungen des Einzelnen oder der Einzelnen legt²⁶¹. Elias definiert den Habitus daher als sozialen beziehungsweise psychischen Habitus und bezeichnet damit, grob gesprochen, Gewohnheiten eines Individuums als Teil einer Gruppe, welche auch nur als Teil einer solchen erlernt werden können. Damit sind zum einen äußerlich erkennbare Handlungen gemeint, darüber hinaus handelt es sich dabei aber auch um Gefühle und Gedanken, welche innerhalb einer Gruppe greifbar werden können²⁶². Man kann dies wahrscheinlich mit dem gemeinschaftlichen Erleben und Bejubeln eines Konzerts, einer Sportveranstaltung oder einer religiösen Zeremonie umschreiben, welche den Mitgliedern einer Gruppe ein tiefes Bedürfnis

²⁵⁹ Hans Gehl, Die Bedeutung donauschwäbischer Symbole(Iaşi 2007)169-190

²⁶⁰ Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)12-19

²⁶¹ Rolf Oerter; Leo Montada(Hg.), Entwicklungspsychologie(6. vollst. überarb. Aufl., Weinheim/Basel 2008)303-315

²⁶² Norbert Elias, Die Gesellschaft der Individuen(Frankfurt 2001) 40f.

ist, beziehungsweise Gefühle, welche von der Gruppe geteilt werden, hervorzurufen im Stande sein kann²⁶³.

Dadurch fasst Elias den Begriff etwas enger auf als Bourdieu. Jener sieht im Habitus nämlich nicht nur die Äußerungen und Gefühle eines Menschen als Teil einer Gruppe, sondern vielmehr das gesamte Erscheinungsbild eines Menschen²⁶⁴. Damit rückt bei Bourdieu auch das Auftreten des Einzelnen oder der Einzelnen in den Fokus. Somit werden auch Dinge wie Kleidung oder Sprache zu einem zentralen Marker einer Person und ihrer Merkmale. Bei jener Kategorisierung eines Menschen an sich und als Teil einer Gruppe, sind nun also zwei Dinge von zentraler Bedeutung. Zum einen die Frage, wie sich jener Habitus bilden konnte beziehungsweise wie er sich erhalten kann²⁶⁵? Denn ein Habitus kann nicht als gegeben und unverrückbar angenommen werden. Vielmehr handelt es sich dabei um wiederholte Praxen, welche den Habitus kreieren und auch erhalten. Er kann somit wohl mit einer Pflanze verglichen werden, welche aus den Samen und der Zuwendung von Nährstoffen, Wasser und Licht gedeihen kann, darüber hinaus aber auch ebenjene benötigt um überleben, also in diesem Sinne erhalten bleiben, zu können. Die zentralen Nährstoffe dabei sind zum einen die Außeneinflüsse der Gruppe beziehungsweise der Umwelt, sowie die Anerkennung und wiederholte Reflexion des Einzelnen²⁶⁶. Denn der entstandene und erhaltene Habitus kann nur innerhalb seiner Gruppe einen dauerhaften Bestand erreichen, da er sich auch aus der Anerkennung und Wertschätzung seiner Umgebung speist. Plakativ gesprochen wird ein Mensch sein Denken und Handeln primär nach jenem Gedanken- und Gefühlsgut strukturieren und sich demnach auch Teilen der Gesellschaft andienen beziehungsweise deren Nähe suchen, welche seine Meinungen und Gefühle auch teilen und schätzen. Dies kann vor allem in der sozialen Natur des Menschen verortet werden, da der Einzelne oder die Einzelne meist nach Zuwendung und Nähe sucht²⁶⁷. Damit können die verschiedenen Formen der zwischenmenschlichen Beziehungen gemeint sein. Zum einen kann es sich dabei um psychische wie physische Verbindungen handeln, welche im Laufe eines Lebens entstehen, aber auch vergehen können. Jene Verbindungen sind es, welche dem Menschen einen gewissen Halt und eine gewisse Struktur in seinem Leben, mit all seinen Aktionen und

²⁶³ Rolf Oerter; Leo Montada(Hg.), Entwicklungspsychologie(6. vollst. überarb. Aufl., Weinheim/Basel 2008)317-332

²⁶⁴ Beate Kraus; Gunter Gebauer, Habitus(Bielefeld 2002)31-61

²⁶⁵ Beate Kraus; Gunter Gebauer, Habitus(Bielefeld 2002)31-61

²⁶⁶ Beate Kraus; Gunter Gebauer, Habitus(Bielefeld 2002)31-61

²⁶⁷ Beate Kraus; Gunter Gebauer, Habitus(Bielefeld 2002)65-82

Reaktionen geben²⁶⁸. Was dabei meist einheitlich erscheint ist der Fakt, dass ein menschliches Wesen normalerweise angenommen werden möchte. Das bedeutet also, dass es sich als Teil einer Gruppe, wie einer Familie oder eines Freundeskreises, sehen möchte. Ein etwaiger Ausschluss aus einem solchen Verband kann gravierende Folgen für das Leben und die Gesundheit des Einzelnen mit sich bringen. Diese Folgen können sich dabei auf einer psychischen Ebene, wie bei der Exilierung aus einer Familie oder sogar eines Landes, oder auf einer körperlichen Ebene wie bei der Entrechtung einer Gruppe, wie zum Beispiel bei den jüdischen Gemeinden im Dritten Reich, manifestieren. Meist verbinden sich die psychischen und physischen Auswirkungen jedoch und können niemals zur Gänze voneinander getrennt betrachtet werden, da sich der Mensch eben als ein ganzheitlicher Organismus und nicht als ein trennbares Konstrukt mehrerer einzelner Aspekte sehen lässt²⁶⁹.

Dies beginnt bereits mit dem Moment der Zeugung beziehungsweise spätestens der Geburt, wo der Mensch an sich eine Verbindung mit seinen Eltern und vor allem der Mutter eingeht. Diese Verbindung entwickelt und verändert sich im Laufe der Zeit sowohl auf rein genetischer als auch psychischer und persönlicher Ebene, was zu verschiedenen Veränderung des Menschen und seines Habitus führen kann²⁷⁰.

Diese Umwälzungen zeigen sich nicht nur im Fühlen und Denken des Individuums, sondern auch im gängigsten Instrument welches dem Menschen zur Verfügung steht, der Sprache. Dieser Mechanismus ist dabei nicht nur der bekannteste und wohl auch einprägsamste Weg der Kommunikation, sondern darüber hinaus auch ein wichtiger psychologischer Faktor welcher, wie oberhalb erwähnt, auch als Teil des Habitus fungiert. Somit kommt ihm in mehrerer Hinsicht eine zentrale Rolle in der Betrachtung von Vertriebenen zu. Zum einen als konstituierender Faktor im Habitus einer Gruppe, sowie ihrer Individuen, und zum anderen auf einer psychologischen Ebene. Dies zeigt sich auch in der Wichtigkeit der eigenen Sprache und vor allem ihrer Weitergabe innerhalb der Familie und der Schule²⁷¹. Im Umkehrschluss kann sich jedoch eine etwaige Veränderung als gravierend und demnach auch negativ darstellen, weil die Betrachter nun das Gefühl bekommen können, dass ihre Kultur langsam zu verschwinden droht. Dies zeigt sich auch gut an dem Kommentar eines Donauschwaben zur Vermischung der Sprachen in den Gemeinden.

²⁶⁸ Beate Kraus; Gunter Gebauer, Habitus(Bielefeld 2002)65-82

²⁶⁹ Beate Kraus; Gunter Gebauer, Habitus(Bielefeld 2002)65-82

²⁷⁰ Rolf Oerter; Leo Montada(Hg.), Entwicklungspsychologie(6. vollst. überarb. Aufl., Weinheim/Basel 2008)58-66

²⁷¹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)45

Dieser vermerkte nicht unkritisch: „Durch den Zusammenschluss dieser Reichsglieder aus verschiedenen Gegenden entstand ein lächerlicher Mischmasch in der Sprache. Die Pfälzer, deren Sprache sich dem Plattdeutschen nähert, waren am schwersten zu verstehen,[...], Die Sprache zwischen Mosel und Rhein, wie sie die Pfälzer sprechen, behielt daher den Sieg, und wird solche in allen Evangelischen Kolonial-Dörfern geredet.“²⁷² Es zeigt sich hier also der zentrale Aspekt dem die Sprache beikommt, wenn man die klare Wertung innerhalb der Schilderung des Schwaben beachtet.

Eine Solche kann vor allem mit Betrachtungen aus der Psychologie wie auch der Sprachtheorie und Linguistik sichtbar gemacht werden. Eine der zentralen, wenn auch durchaus umstrittenen, Figuren stellt dabei wohl Sigmund Freud dar, welcher sich im Rahmen seiner Studien eingängig mit der Analyse und Bestimmung des Individuums und seiner Psyche auseinandersetzte²⁷³. Wenngleich Freud heute durchaus mit Vorsicht zu rezipieren ist, weil seine Forschungen und vor allem seine Erkenntnisse in der modernen Forschung oftmals nur als veraltet oder teilweise schlichtweg falsch betrachtet werden, haben sie oftmals den Anstoß zu anderen Projekten gegeben, welche durchaus von großem Interesse für diese Arbeit sind²⁷⁴.

Für das Verhalten beziehungsweise den Habitus des Menschen ist dabei vor allem die Frage nach den Einflüssen, welche auf das Wesen wirkten von zentraler Bedeutung. Wenn einem Menschen daher Leid zugefügt wird, wie es zum Beispiel im Falle einer Vertreibung beziehungsweise einer erzwungenen Flucht vorkommt, kann dies auf einer bewussten, aber auch auf einer unterbewussten Ebene Auswirkungen auf das Wesen und sein Verhalten haben²⁷⁵. Freud sprach in diesem Zusammenhang von Traumata, wie sie zum Beispiel nach dem Ersten Weltkrieg bei den berühmten Kriegszitterern auftraten²⁷⁶. Diese waren jedoch nicht nur durch körperliche, also in diesem Sinne äußerliche oder physische, Verletzung zustande gekommen, sondern durch negative Erfahrungen, welche sich in der Seele ansammelten. Wenn jene Schädigungen in keiner Weise verarbeitet werden können, kann es zu solchen Krisen der Psyche und damit des Einzelnen oder der Einzelnen kommen²⁷⁷. Wie

²⁷² Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)103

²⁷³ Lois Tyson, Critical Theory Today. A user-friendly guide(Milton / New York 2015)11-25

²⁷⁴ Lois Tyson, Critical Theory Today. A user-friendly guide(Milton / New York 2015)11-25

²⁷⁵ Lois Tyson, Critical Theory Today. A user-friendly guide(Milton / New York 2015)11-25

²⁷⁶ Susanne Michl, Deutsches Ärzteblatt - Erster Weltkrieg 1914-1918: Gefühlswelten-Konzepte von Angst in der Kriegspsychiatrie(Online Mainz 2014)

²⁷⁷ Susanne Michl, Deutsches Ärzteblatt - Erster Weltkrieg 1914-1918: Gefühlswelten-Konzepte von Angst in der Kriegspsychiatrie(Online Mainz 2014)

auch auf einer physischen, so ist auch auf einer psychischen Ebene der Versuch der Verdrängung und damit Abwendung der Probleme gegeben. Wenn diese jedoch einfach verdrängt und damit absichtlich vergessen werden, so können sie sich durch verschiedene Kanäle wieder nach oben arbeiten, was dann zu den oberhalb erwähnten Traumata führen kann²⁷⁸. Freuds Ansatz war es demnach, jene Störungen durch Therapien zu behandeln. Dabei versuchte er, die in der Psyche verschütteten Problemfelder zu exhumieren und damit erneut erlebbar zu machen, was seiner Meinung nach der einzige Weg zur Verarbeitung der Probleme war²⁷⁹. Dabei mussten die sogenannten selektiven Erinnerungen überbrückt werden. Diese entstehen, wenn ein Mensch sich an etwas zu seinem eigenen Schutz nicht mehr erinnern will und es damit verdrängt beziehungsweise umgehen möchte. Dadurch entstehen in seinem Kopf subjektive Erinnerungen, welche die Realität in einer abgewandelten Form darstellen um somit der Wahrheit mit all ihren Konsequenzen aus dem Weg gehen zu können²⁸⁰. Diese Probleme können sich in einem weiteren Schritt dann in gewissen Ängsten und Problemen zeigen, welche es der betroffenen Person schwer machen kann, sich innerhalb einer Gesellschaft oder auch einer Gruppe bewegen zu können²⁸¹. Der vormals erlernte Habitus kann nicht mehr aufrechterhalten oder praktiziert werden und somit kann es zu einem Ausschluss aus einer Gruppe kommen. Kriegsheimkehrer, welche sich oftmals nicht mehr in einen vor dem Krieg vorhandenen Familienverband oder auch die allgemeine Gesellschaft einfügen konnten und damit zu Fremden im eigenen Land wurden, sind nur eines von diversen Beispielen jener Art²⁸². Die Auswirkungen, welche die Gräueltaten eines Krieges auf die Soldaten hatten, waren mit nichts zu vergleichen, was sich in der Heimat in der Zwischenzeit ereignet hatte. Gepaart mit der komplett neuen Rolle der Frauen, welche ihre eigenen Geschichten erlebt und durchlitten hatten, stellten diese Probleme eine große Gefahr für den Habitus der Menschen dar. Das Gefühl, nun nicht mehr an die alte Heimat und das alte Leben anknüpfen zu können, stellte sich dabei immer wieder als eine Krise dar, welche für viele oftmals nicht mehr zu überwinden war. Die Folgen dessen waren neben übermäßigem

²⁷⁸ Lois Tyson, *Critical Theory Today. A user-friendly guide*(Milton / New York 2015)11-25

²⁷⁹ Lois Tyson, *Critical Theory Today. A user-friendly guide*(Milton / New York 2015)12-18

²⁸⁰ Lois Tyson, *Critical Theory Today. A user-friendly guide*(Milton / New York 2015)15-18

²⁸¹ Lois Tyson, *Critical Theory Today. A user-friendly guide*(Milton / New York 2015)15-18

²⁸² Svenja Goltermann, *Die Gesellschaft der Überlebenden. Deutsche Kriegsheimkehrer und ihre Gewalterfahrungen im Zweiten Weltkrieg*(München 2009)95-126

Alkoholkonsum oder einer Abstumpfung, vor allem Probleme des Selbstvertrauens aber auch der Unfähigkeit, Nähe zuzulassen²⁸³.

Diese sozialen Bewegungen beschreiben auch Elias und Bourdieu im Zuge ihres Habitus Konzepts. Ein Mensch, welcher sich aus verschiedenen Gründen nicht mehr als Teil einer sozialen, kulturellen oder auch finanziellen Gruppe sieht beziehungsweise eine Exilierung aus einer Gruppe fürchten muss, wird seinen Habitus nicht zwingend sofort ändern können oder wollen²⁸⁴. Zum einen, weil die gelebte Gewohnheit durchaus komplex zu überbrücken ist und zum anderen, weil ein Festhalten an alten Mustern eine Wiederaufnahme in die Gesellschaft wahrscheinlicher erscheinen lässt oder aber eine Exilierung als nicht real darzustellen vermag. In dieser sogenannten „Krise des Habitus“²⁸⁵ zeigt sich ein oberhalb erwähntes gängiges Muster. Die Verdrängung²⁸⁶.

Diese Unfähigkeit zur Adaption ist es, welche zu gravierenden Problemen innerhalb einer Gesellschaft und eben auch bei einem Individuum führen kann.

Alternativ kann es jedoch auch zu einer weiteren Möglichkeit der Verarbeitung kommen, welche oft fälschlich als Parallelwelt oder Paralleleben bezeichnet wird. Dabei ist die bewusste Abschottung einer Minderheit von der Mehrheit, wie man es Migrantenfamilien in Österreich oder Deutschland, auch heute noch oft nachsagt, gemeint. Welche Gründe es dafür geben kann und vor allem wie sich jene auf die Allgemeinheit auswirken können, zeigen einige neuere Studien, welche auf den Ideen Bourdieus und anderer, die Gegebenheiten der Gegenwart mit ihren Migrationen zu verstehen suchen. Da dies auch auf die Donauschwaben und ihre Geschichte anwendbar erscheint, soll dem hier auch Platz gegeben werden.

VII.2 Die Sprachentwicklung nach Lacan

Wenngleich diese Erkenntnisse als guter Ansatz bei der Betrachtung des Habitus gelten können, lohnt ein tieferer Einblick in die Materie anhand eines von Freuds Nachfolgern, dem

²⁸³ Svenja Goltermann, Die Gesellschaft der Überlebenden. Deutsche Kriegsheimkehrer und ihre Gewalterfahrungen im Zweiten Weltkrieg(München 2009)95-126

²⁸⁴ Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)86-90

²⁸⁵ Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)88

²⁸⁶ Lois Tyson, Critical Theory Today. A user-friendly guide(Milton / New York 2015)15-18

Franzosen Jacques Lacan. Dieser legte seinen Fokus nämlich auf die Sprachentwicklung anhand verschiedenster Aspekte der Jugend und des Heranwachsens eines Menschen. Hierbei ist zu bemerken, dass Lacans Arbeit sich oftmals nicht klar und strukturiert wie jene von Freud darstellt, dabei allerdings trotz allem äußerst interessante Erkenntnisse über die Entwicklungsstufen eines Menschen zu Tage fördert²⁸⁷.

Laut Lacan entwickelt sich der Mensch nämlich in einer für ihn unklar definierten formlosen Masse. Eine klare Unterscheidung zwischen sich selbst und der Umgebung besteht dabei noch nicht, was auch daran erkennbar wird, dass Säuglinge ihre Zehen, wie auch alle anderen Gegenstände in greifbarer Nähe, in den Mund stecken um heraus zu finden wie sie beschaffen sind. Eine Unterscheidung zwischen Teilen des Körpers und der Umgebung werden an dieser Stelle nicht gemacht²⁸⁸. Erst nach dem sechsten Lebensmonat entwickelt das Kind dabei ein Gefühl für sich selbst als Ganzes und abgeschlossenes Subjekt, was als die so genannte Spiegelphase bezeichnet wird. Da an dieser Stelle jedoch noch keine Sprache vorhanden ist, welche diese Gefühle und Erkenntnisse ausdrücken könnte, spricht Lacan danach von einer präverbalen Phase, welche als Bilderphase bezeichnet werden kann. In dieser werden Dinge als Bilder zum einen wahrgenommen und nicht mehr eingebildet und zum anderen passiert dies ohne ihnen mit Worten einen entsprechenden Namen geben zu können. In dieser Phase besteht für das Kind auch noch eine klare Verbindung mit der Mutter als Teil einer Gruppe. Wenngleich das Kind sich als Einzelnes erkennt, ist es doch mit der Mutter verbunden und kann darüber hinaus jene Unterscheidung beziehungsweise Abgrenzung noch nicht tätigen oder ausdrücken²⁸⁹. Mit der Akquisition von Sprache wird dieses Bild zerstört, da nun ein Ich-Begriff und ein Sie-Begriff Einzug halten und damit eine klare Abgrenzung sprachlicher Natur erfolgen kann. Diesen Schockmoment des Verlustes der Einheit mit der Mutter bezeichnet Lacan als Eintritt in die Symbolische Ordnung²⁹⁰. In jener leben die Menschen wenn sie sich weiterentwickeln und aufwachsen. Ab dem Eintritt in jene symbolische Ordnung und der Verwendung von Sprache, egal ob es sich dabei um eine verbale oder eine manuell gezeigte handelt, beginnt die Kreation des Selbst in Abgrenzung zu den Anderen. Diese Abgrenzung aber eben auch Anbietung ist es, welche den Habitus so wichtig und

²⁸⁷ Lois Tyson, Critical Theory Today. A user-friendly guide(Milton / New York 2015)25-33

²⁸⁸ Lois Tyson, Critical Theory Today. A user-friendly guide(Milton / New York 2015)25-33

²⁸⁹ Lois Tyson, Critical Theory Today. A user-friendly guide(Milton / New York 2015)25-33

²⁹⁰ Lois Tyson, Critical Theory Today. A user-friendly guide(Milton / New York 2015)25-33

zentral machen. Denn erst ab dem Zeitpunkt jener Abgrenzbarkeit macht das Konzept des Habitus auch tatsächlich Sinn.²⁹¹

Was nun nämlich wichtig und zentral erscheint ist nicht nur das Konzept des Habitus sondern vor allem die Art und Weise wie er zu Stande kommen kann.

VII.3 Kapitalsorten nach Bourdieu

Wie oberhalb bereits erwähnt, stellt Habitus eine Form des Verhaltens und Auftretens an sich dar, welche den Menschen als Teil einer Gesellschaft an eine bestimmte Position stellt. Diese wird dabei von seinem oder ihrem Kapital bestimmt. Dabei spielen die ökonomischen, sozialen und kulturellen Errungenschaften eine untergeordnete Rolle im Vergleich zum symbolischen Kapital²⁹².

Das ökonomische Kapital stellt dabei die weltlichen Besitzungen eines Menschen dar. Darunter fallen Geld, Aktien aber auch Güter, Land oder Produktionsmittel jedweder Art²⁹³. Das kulturelle Kapital dagegen bezieht sich auf Bildung und deren Auswirkungen. Damit sind neben dem reinen Wissen vor allem auch Titel oder Kenntnisse, welche innerhalb einer Familie oder einer ähnlichen Gruppe weitergegeben werden können, gemeint²⁹⁴. Dieses Kapital kann im Gegensatz zum ökonomischen, welches einen starken wirtschaftlichen und monetären Bezug hat, vor allem in zwischenmenschlichen Beziehungen umgemünzt werden und damit auch einen zentralen Anteil an der Einreihung in eine gewisse Gruppe oder die Abgrenzung von einer anderen haben²⁹⁵. Damit in Verbindung steht das soziale Kapital, welches vor allem die Möglichkeit der Vernetzung mit anderen Menschen und die damit verbundenen Auswirkungen thematisiert. Damit ist gemeint, wie viele Bekanntschaften ein Mensch hat beziehungsweise pflegt und wie sich diese in einem betreffenden Fall nutzen ließen für berufliche oder private Vorteile²⁹⁶.

²⁹¹ Lois Tyson, *Critical Theory Today. A user-friendly guide*(Milton / New York 2015)25-33

²⁹² Eva Barlösius, *Pierre Bourdieu*(Frankfurt/New York 2011)105-115

²⁹³ Eva Barlösius, *Pierre Bourdieu*(Frankfurt/New York 2011)108

²⁹⁴ Eva Barlösius, *Pierre Bourdieu*(Frankfurt/New York 2011)108

²⁹⁵ Eva Barlösius, *Pierre Bourdieu*(Frankfurt/New York 2011)105-115

²⁹⁶ Eva Barlösius, *Pierre Bourdieu*(Frankfurt/New York 2011)109

Die wichtigste der Kapitalsorten ist jedoch das symbolische Kapital, welches sich vorrangig mit der Erringung von sozialem Prestige und dessen Erhaltung beschäftigt. Um jenes Prestige zu erhalten, müssen oftmals die anderen Kapitalsorten eingesetzt werden. Dies ist möglich da sie, wenn auch grundsätzlich in verschiedenen Feldern beheimatet, durchaus verbunden sind²⁹⁷. So kann, um es mit einem frei erdachten Beispiel zu illustrieren, Einsatz von ökonomischem Kapital, wie es bei einer öffentlich gemachten Spende vorkommen kann, zu mehr Ansehen und Erwähnungen in den Medien führen. Ähnlich mag es dem Menschen auch ergehen wenn er bei einem Spieleabend bei verschiedenen Spielen mit viel Wissen punktet, und damit die Anerkennung der Mitspieler erlangen kann. Sollte jemanden im Freundes- und Bekanntenkreis ein Problem bei seinem Auto ereilen und man ist in der Lage, einen befreundeten guten und mutmaßlich günstigen oder sogar gänzlich gebührenfreien KFZ-Techniker zu vermitteln, so mag diese Form des sozialen Kapitals in Form einer Bekanntschaft durchaus auch zu symbolischem Kapitalzuwachs führen.

VII.4 Bourdieus Lebenswelt

Wenngleich ein etwaiger Kapitalzuwachs durchaus als positiv zu betrachten ist, bleibt die Begrifflichkeit alleine ohne eine tiefere Verbindung mit der Lebenswelt wie sie Bourdieu versteht nur äußerst blass und ohne Aussagekraft²⁹⁸. In Anlehnung an den Sprachwissenschaftler Noam Chomsky und seine Ideen zur generativen Grammatik²⁹⁹ entwickelte Bourdieu dabei sein eigenes Konzept von generativer Grammatik. Damit meinte er, dass ein Mensch durch seine Sprache auf verschiedene Situationen des Alltags reagieren kann und damit erst die Anwendungs- und Verwendungsmöglichkeiten für die verschiedenen Kapitalsorten des Habitus entstehen können. Erst wenn diese Grundlagen erfüllt sind, kann der Habitus, welcher in der Gesellschaft zur Anwendung kommt verstanden und auch verwendet werden³⁰⁰.

²⁹⁷ Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)109-115

²⁹⁸ Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)94-104

²⁹⁹ Gerhard Jäger, Generative Grammatik(Online Tübingen 2010)5-13

³⁰⁰ Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)45-89

Die Gesellschaft selbst wird dabei laut Bourdieu von drei zentralen Aspekten beeinflusst, nämlich dem Geschlecht, sowie der sozialen Klasse und dem sozialen Feld³⁰¹.

Die Verbindung des Habitus mit dem Geschlecht sieht Bourdieu dabei vor allem in der Zweiteilung der Gesellschaft in maskuline und feminine Teile. Durch diese Unterscheidung und vor allem die mehrheitlich vorherrschende Dominanz der männlichen Teilhaber besteht eine starke Prägung des Habitus der Menschen. Diese Prägung passiert dabei schon von jüngster Kindheit an und kann unabhängig von Lacans oberhalb erwähnten Entwicklungsschritten nicht nur im Verhalten sondern auch der Sprachentwicklung und Sprachauswahl entdeckt werden. Dass jene Unterscheidungen von weiten Teilen der Gesellschaft auch mitgetragen und dabei auch weder bewusst noch unbewusst in Frage gestellt werden, bezeichnet Bourdieu als symbolische Gewalt³⁰².

Damit besteht auch eine gewisse Verbindung zum zweiten wichtigen Konzept, nämlich der sozialen Klasse. Hierbei wird die Klassenteilung der Gesellschaft anhand der Menge und Ausprägung gewisser Kapitalsorten bei den einzelnen Personen gemeint. Wenn innerhalb einer Gruppe von Menschen ähnliche Anhäufungen von Kapitalsorten auftreten, kann ein ähnliches Verhalten anhand gewisser Schemata bemerkt werden, welches dadurch nun wiederum eine gewisse Zusammengehörigkeit zu entwickeln imstande ist³⁰³.

Diese Zusammenhänge konstituieren sich dabei in einem sogenannten sozialen Feld. Damit ist die Ebene gemeint, in der die Individuen oder auch Gruppen versuchen, ihre unterschiedlichen Erkenntnisse und Wissensgebiete zu bestärken und gegenüber anderen Teilen der Gesellschaft durchzusetzen³⁰⁴. Wie jene Grundsätze durchgesetzt werden können hängt dabei von der Beschaffenheit des Raumes ab, weswegen Bourdieu das soziale Feld auch als eine Art Spielfeld mit immanenten Regeln und Grundsätzen, welche von allen Teilnehmern erkannt und akzeptiert werden müssen, erklärt³⁰⁵.

Demgemäß ist der Habitus in seiner Komplexität zum einen die regulierende und fixierte Konstante und zum anderen die stetig neu erarbeitete Unbekannte innerhalb einer Gruppe oder einer Gesellschaft. Wie komplex diese Erkenntnis in der Realität zu verorten ist, zeigt

³⁰¹ Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)76-90

³⁰² Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)146

³⁰³ Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)45-53

³⁰⁴ Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)90-99

³⁰⁵ Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)12-19

ein Blick auf die Frage der Identität eines Individuums oder einer Gruppe, welche sich eben zentral anhand des Habitus errichten kann³⁰⁶.

Dadurch wird auch schnell deutlich, dass elementare Eingriffe in das Leben eines Menschen, sei es durch eine Trennung, einen Krieg oder auch einen Verlust wie er beim Tod eines geliebten, geachteten oder einfach vertrauten Menschen vorkommt, gravierende Auswirkungen auf den Habitus und damit das gesamte Auftreten eines Menschen haben kann³⁰⁷. Demgemäß stellt dies gerade mit Blick auf die Frage der Vertreibung und darüber hinaus auch einer neuen Ansiedlung beziehungsweise der Findung eines Neuanfanges, sowohl in geographischer wie auch kultureller, politischer oder sozialer Frage, einen zentralen theoretischen Aspekt in der Betrachtung der Geschichte der Donauschwaben dar.

Dass diese Thematik immer wieder zu Problemen führte und noch bis heute führt zeigen nicht nur historische Dokumente und Zeugnisse sondern auch verschiedene literarische Werke wie Leo Perutz berühmtes Buch „Wohin rollst du Äpfelchen“, in dem die Geschichte eines Kriegsheimkehrers und seiner Probleme mit dem Anknüpfen an die alte Vergangenheit thematisiert wird³⁰⁸.

Dass diese Komplexitäten nicht nur auf einer wissenschaftlichen, sondern auch einer literarischen Ebene verarbeitet werden ist dabei ebenso klar wie wichtig, zumal Sprache und damit auch Literatur eben nicht nur einen gewissen identitätsstiftenden Charakter, sondern auch einen Teil des menschlichen Habitus darstellen³⁰⁹.

Dieser Aspekt ist vor allem bei der Nachbetrachtung des Schicksals der Donauschwaben von zentraler Bedeutung. Zum einen da ein Blick in die Vergangenheit immer auch die Gefahr der Verklärung mit sich bringt aber vor allem weil, wie meist in der Geschichte, auch ein gewisser Anachronismus Einzug halten kann. Damit können Taten und Inhalte einer Periode oftmals in falschem Licht gesehen und daher auch gedeutet werden³¹⁰. Dies ist bei vielen Themen von großer Gefahr und eines jener stellt dabei natürlich vor allem die Frage der Vertreibung und den Umgang mit dieser gravierenden Umwälzung dar. So können sowohl

³⁰⁶ Rolf Oerter; Leo Montada(Hg.), Entwicklungspsychologie(6. vollst. überarb. Aufl., Weinheim/Basel 2008)303-315

³⁰⁷ Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)88

³⁰⁸ Leo Perutz, Wohin rollst du Äpfelchen(Wien 2011)

³⁰⁹ Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)108

³¹⁰ Erica Singui Marques Guimaraes Castinheiras, Anachronisms and Otherness: An analysis of the relationship between anachronic narrative structures and the characterisation of the outsider in the novels of William Faulkner, Jean Rhys and Julio Cortázar(Wien 2014)15-18

Vertreibende wie auch Vertriebene in der Reflexion zu gänzlich unterschiedlichen Erkenntnissen und Ergebnissen bei der Betrachtung der Vergangenheit gelangen. Dabei werden viele Sachverhalte mitunter positiver oder negativer betrachtet und geschildert als sie möglicherweise waren³¹¹. Dies mag einen weiteren Teil des Habitus des Menschen darstellen anhand dessen Menschen versuchen, ihre verschiedenen Kapitalsorten in einer Form zu nutzen beziehungsweise zu schützen um nicht Gefahr zu laufen, geächtet zu werden in der Gesellschaft oder der Gruppe, der sie angehören oder angehören möchten³¹².

VIII. Die Entstehung einer Identität

Auf solchen Feldern kann sich nun jedoch nicht nur ein Problem sondern auch eine Lösung entwickeln. Denn während eine Gruppe von Menschen sich über ihre Umgebung erhebt, kreiert dies für die unterdrückte Gruppe ein Gefühl der Gemeinschaft, welches sich nicht zuletzt in einer gemeinsamen Identität ausdrücken kann³¹³.

Vertriebene, oder um ein weiteres auch oberhalb erwähntes historisches Beispiel zu verwenden, Sklaven sind damit also, egal woher sie stammen, an sich einer Gruppe von unterdrückten Menschen zuzuordnen und damit in sich geschlossen. In dieser Entität jedoch gibt es nun erneut weitere Teile, welche sich zu kleineren Gruppen zusammenschließen können oder wollen um für sich selbst einen gemeinsamen Raum erhalten zu können. So sind Sklaven, welche alle einer Region die man zum Beispiel dem heutigen Nigeria zurechnen kann, um ein praktisches Beispiel zu bemühen, zwar auch Sklaven doch darüber hinaus eben Menschen des heutigen Nigeria. Wenn man diese Gruppe dann noch in Menschen aus dem Norden und dem Süden des Landes teilt und sie darüber hinaus auch noch in Geschlechter und Altersgruppen drängt und zusätzlich die Frage der exakten Herkunft anhand der Dörfer oder Stämme und darüber hinaus der Familien heranzieht, entstehen Schritt für Schritt neue kleinere Gemeinschaften, welche zwar alle Teil der großen Masse sind, an sich aber auch in kleinere Untergruppen geteilt werden könnten. Das Ende dieser Verschachtelung stellt das

³¹¹ Erica Singui Marques Guimaraes Castinheiras, *Anachronisms and Otherness: An analysis of the relationship between anachronic narrative structures and the characterisation of the outsider in the novels of William Faulkner, Jean Rhys and Julio Cortázar*(Wien 2014)15-18

³¹² Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)99-104

³¹³ Rolf Oerter; Leo Montada(Hg.), *Entwicklungspsychologie*(6. vollst. überarb. Aufl., Weinheim/Basel 2008)303-315

einzelne Individuum dar, welches Teil mehrerer Schnittmengen sein, sich am Ende aber auch als einzelne Person darstellen kann. Wie schon erwähnt, spielen dabei verschiedene Faktoren beziehungsweise die Akquisition der unterschiedlichen Kapitalsorten eine zentrale Rolle in der Verortung der Position des Wesens. Zwar stellt sich diese durch die Zwänge der Sklaverei durchwegs anders dar im Vergleich zu freiwilligen Siedlern, doch sind die Grundkonzepte der Identitätsbildung beziehungsweise Erhaltung die gleichen³¹⁴.

Damit wird langsam deutlich, dass Identität demnach eine weitaus vielschichtigere Definition umfassen kann als es der erste Blick vermuten lässt. Dies gilt vor allem dadurch, dass in der modernen Welt die Teile des Einzelnen weitaus kleiner und dafür vielfältiger erscheinen, als es das Beispiel der Sklaverei zu zeigen imstande war³¹⁵.

Denn während Faktoren wie Herkunft, Familie und auch der Status der Sklaverei keine gewählten und freiwillig importierten Merkmale eines Einzelnen oder einer Gruppe waren, gibt es darüber hinaus eine Vielzahl an Teilen, welche den Menschen einzigartig machen können. Sei es nun die Musik, die Kunst, der Sport oder auch die persönlichen Vorlieben. Wenn es um solch banale Fragen wie die Ernährung geht, kann diese als Qualität eines Individuums oder auch einer Gruppe fungieren³¹⁶. Was diese Einteilung nun jedoch äußert diffizil gestaltet ist Frage, woher solche Vorlieben stammen. Denn während man bei Musik oder Nahrung oftmals auf persönliche Geschmäcker zurückgreifen möchte, so muss man wohl schnell feststellen, dass ebenjene durchaus auch von äußeren Einflüssen, seien sie innerhalb einer Gruppe wie der Familie oder auch außerhalb entstanden, geprägt sein können³¹⁷.

So wird ein Kind, welches in einem Haushalt aufwuchs, welcher strikte Ablehnung von gewissen Sportarten ob der gesellschaftlichen Konnotation propagierte, möglicherweise selbst in jedweder Form auf den Konsum jenes Sports oder seiner Ausübung verzichten. Wenn es dies tut, mag es durchaus an der elterlichen Prägung hängen. Sollte es dies ablehnen, so ist durchaus damit zu rechnen, dass dies zum einen durch Einflüsse von außen oder aber an einer bewussten Abkehr vom Weg der Eltern liegen mag³¹⁸. Wie auch immer diese Entwicklung sich darstellt ist dabei relativ unerheblich. Interessant ist dabei vielmehr die Frage, ob und wenn ja wie weit eine Entscheidung oder Entwicklung auf purer Eigeninitiative fußt und wie

³¹⁴ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)42-48

³¹⁵ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)28-39

³¹⁶ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)43

³¹⁷ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)43f.

³¹⁸ Manuel Jakob Eichwalder, Zu Einstellung und Einfluss der Eltern auf die Sportwahl Fußball ihrer Töchter(Wien 2013)14f.

oft es sich zumindest in Ansätzen um äußere Faktoren handelt, welche die Entscheidungsfindung prägen. Dabei muss sofort darauf hingewiesen werden, dass es sich bei jener Einteilung in keiner Weise um eine Wertung handelt sondern einzig und allein der Gedanke der Beeinflussung zentral ist³¹⁹.

Damit wird auch schnell klar, dass die Identität sich bis zu einem gewissen Grad auch mit dem berühmten Beispiel vom Ei und der Henne in Verbindung setzen lässt. Denn während die Identität zentral von der Herkunft und der Umgebung eines Individuums beeinflusst ist, so beeinflusst eben auch die Identität des Menschen die Umgebung in der er oder sie lebt. Dies zeigt sich auch bei der Unterscheidung des Gegensatzpaares der Akkulturation und der Assimilation. Während ersteres Konzept den Austausch von Merkmalen inklusive dem Erhalt der eigenen Kultur darstellt, beschreibt Letzteres die vollständige Übernahme von Aspekten und Gewohnheiten der anderen Gruppe. Anders gesagt handelt es sich hier um eine Symbiose der beiden Faktoren, welche mal stärker und mal schwächer miteinander korrelieren³²⁰.

Demgemäß ist die Verbindung zwischen den zentralen Termini dieser Arbeit, nämlich der Identität und der Gemeinschaft außerordentlich stark und auch sehr einflussreich.

VIII.1 Identität, Gemeinschaft und ihre Symbole

Denn wie bereits oberhalb erwähnt ist es die Masse der Einzelnen, welche eine Gruppe ausmachen. Ob sie sich zu einer Gruppe oder einer Masse zählen können, kann dabei einen großen Unterschied ausmachen. Wenn man das oberhalb erwähnte Beispiel der Einstellung zum Sport erneut bemüht so kann es außerhalb des Familienverbandes, welcher als Familiencredo zum Beispiel das fußballlose Dasein an vorderster Stelle sehen möchte, noch weitere Menschen geben, die diese Idee teilen beziehungsweise leben³²¹. Der große Unterschied hierbei stellt sich jedoch möglicherweise dadurch heraus, dass es sich bei diesen einzelnen Menschen, welche nicht durch einen Familienverband geprägt sind, zwar durchaus um eine Gemeinschaft handelt, diese allerdings nicht mit derselben Motivation handelt. Denn

³¹⁹ Manuel Jakob Eichwalder, Zu Einstellung und Einfluss der Eltern auf die Sportwahl Fußball ihrer Töchter(Wien 2013)13f..

³²⁰ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)43f.

³²¹ Manuel Jakob Eichwalder, Zu Einstellung und Einfluss der Eltern auf die Sportwahl Fußball ihrer Töchter(Wien 2013)13-15

während manche Fußball aus gesellschaftlichen Gründen meiden, entsagen anderen dieser Betätigung aus persönlichen Gründen. Zwar stellen sie damit eine Gemeinschaft dar, welche sich durch den bewussten Verzicht auf Fußball als Betätigungsfeld oder Hobby kennzeichnet, doch würden sich diese wohl kaum als eine Gemeinschaft sehen, weil ihre Beweggründe sie trennen würden³²².

Zwar würde man Leute, welche Fußball meiden weil es ihnen keinen Spaß macht und jene, welchen es einfach schlecht bekommt wohl eine Gruppe formen können. Sie jedoch mit Menschen zu vergleichen, welche es aus spirituellen oder sozialen Gründen meiden wäre schlichtweg falsch³²³.

Eine solche Überschneidung würden die einzelnen Gruppen auch weder proklamieren noch fordern, womit diese Vielschichtigkeit einer Gemeinschaft aufs Neue zum Vorschein kommt.

Ein Blick in den Duden zeigt jene Komplexität erneut. Denn unter Gemeinschaft wird dort das Zusammensein oder Zusammenleben in gegenseitiger Verbundenheit beschrieben. Darüber hinaus spricht man von einer Gruppe von Personen, welche aufgrund gleicher Anschauungen oder ähnlichem untereinander verbunden sind³²⁴.

Hier zeigt sich also, dass eine Gemeinschaft verschiedene Formen annehmen kann und vor allem, dass jene Formen oftmals von verschiedenen Einflüssen geprägt werden können. Die wohl wichtigste Erkenntnis auf dieser Ebene ist jedoch wohl jene die zeigt, dass eine Gemeinschaft sowohl von innen als auch von außen erkennbar sein kann³²⁵.

Dies hängt vor allem mit dem Willen und der Fähigkeit zu entscheiden zusammen. Denn während Individuen zum einen von Menschen in eine Gruppe gedrängt werden oder sich dieser nicht entziehen können wie es zum Beispiel bei Geschlecht oder Hautfarbe der Fall ist, so kann es auch aufgrund des freien Willens zu einem Bekenntnis zu einer Gruppe kommen³²⁶.

³²² Andreas Amann, Reflexive Vergemeinschaftung – zu Struktur und Prozeß gruppenspezifischer Praxis(Frankfurt am Main 2001)81-97

³²³ Andreas Amann, Reflexive Vergemeinschaftung – zu Struktur und Prozeß gruppenspezifischer Praxis(Frankfurt am Main 2001)81-97

³²⁴ Duden Online: Gemeinschaft (Online 26.1.2016 / 11:30)

³²⁵ Andreas Amann, Reflexive Vergemeinschaftung – zu Struktur und Prozeß gruppenspezifischer Praxis(Frankfurt am Main 2001)81-97

³²⁶ Lois Tyson, Critical Theory Today. A user-friendly guide(Milton / New York 2015)176

Diese willentlichen Bekenntnisse können oder müssen dann auch offensiv nach außen getragen werden um die Teilhabe an einer Gruppe zu signalisieren. Denn während Hautfarbe und Geschlecht keiner ausufernden Erläuterung bedürfen, muss die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die sich auf nicht sichtbare Qualitäten und Faktoren stützt, gezeigt werden. Diese Symbolik kann zum einen universal verständlich sein, wie sie es bei Zeichen wie einem Kreuz in Verbindung mit dem Christentum der Fall ist, oder eben nur Teilen einer Gruppe oder eingeweihten zugänglich sein. Wichtig ist dabei, dass ein Symbol erst zu einem solchen wird, wenn es von der Gemeinschaft anerkannt wird indem es in gängigen sozialen Praktiken einer Gruppe gezeigt wird beziehungsweise zur Anwendung kommt und damit zum Träger einer Identität oder einer Gemeinschaft werden kann³²⁷.

So zeigen die Farben eines Schals welchen ein Fußballfan trägt erst dann eine symbolische Bedeutung, wenn jener auch gelesen werden kann. Die bloße Farbe mag außerhalb eines Spieltages nicht weiter verwundern und als bloße persönliche Vorliebe gelten. Die Aufschrift oder Wappen und Symbole darauf geben jedoch preis, welchem Verein der Träger oder die Trägerin zugetan erscheinen. Um dies zu verstehen muss man jedoch jene Symbole erkennen und auch deuten können. Dies bedeutet, sich mit den sozialen Praktiken und Erwartungen einer Gruppe auseinander zu setzen, um dadurch die Erwartungen innerhalb eines sozialen Verbandes lesen und verstehen zu können³²⁸.

Damit wird eine Gemeinschaft zum einen durch diese Symbole repräsentiert und darüber hinaus aber auch erst durch ebenjene lebendig. Das bedeutet also, dass erst die gelebte Praxis einer Gemeinschaft sie als solche konstituieren kann. Denn eine Familie besteht wohl auf dem Papier aus den einzelnen Menschen welche blutsverwandt sind, was sie jedoch auch im sozialen und psychologischen Sinne zu einer Familie macht sind die Handlungen, welche die einzelnen Teile der Gruppe setzen und die Aktionen und Interaktionen, die damit verbunden sind³²⁹.

Damit wird deutlich, dass der Mensch und damit später auch die Gruppe sich in einem Netzwerk von Aktionen und Reaktionen bewegt in welches er oder sie eingebunden ist. Erst die Umwelt macht den Menschen zu dem was er ist und der Mensch macht die Umwelt zu

³²⁷ Györgyi Bindorffer, "Wir Schwaben waren immer gute Ungarn(Budapest 2005)22-28

³²⁸ Györgyi Bindorffer, "Wir Schwaben waren immer gute Ungarn(Budapest 2005)22-28

³²⁹ Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)26-44

dem was sie ist wie bereits oberhalb anhand von Akkulturation und Assimilation gezeigt wurde³³⁰.

Diese Verbindungen können dabei jedoch nicht immer nur ohne Reibungspunkte und Konflikte auskommen. Zwar gibt es gewisse Positionen, welche sich nicht per se ausschließen und daher koexistieren können, doch gibt es manchmal auch Symbole einer Gruppe, welche sich mit Merkmalen einer anderen Gruppe zwangsweise überschneiden müssen und daher auch zu Problemen führen können. Nimmt man als Beispiel Vegetarier, welche durchaus mit Hinduisten konform leben, wenn es um den Verzehr von Rindfleisch geht, so können sie sich auf anderen Ebenen durchaus gegenüber stehen. Denn Vegetarismus schließt den Besitz und die Benutzung von Rindsleder nicht aus, wodurch Schuhe oder Mäntel aus ebenjenem Stoff durchaus in den Kleiderschränken fleischlos lebender Menschen zu finden sein können. Da es sich bei Rindern jedoch um heilige Tiere des Hinduismus handelt, wird eine solche Verwendung in jenem Fall daher wohl kategorisch abgelehnt werden von den Teilen jener Gruppe³³¹.

Damit wird schnell deutlich, dass es sich hierbei um eine Überschneidung handelt, welche nun auf verschiedene Arten zu lösen ist.

VIII.2 Verbindungen, Barrieren und Lösungsansätze

Für strikt nach den Prinzipien jener Religion lebenden Menschen ist jedwede Verwendung eines Rindes, bei dem es zu Schaden kommen könnte, abzulehnen und daher auch zu verurteilen, da es gegen die religiösen Prinzipien einer Gemeinschaft verstößt³³². Die Frage die sich nun jedoch stellt ist jene, inwieweit ein solches Zuwiderhandeln sanktioniert werden kann. Denn wenngleich es den Prinzipien einer Gemeinschaft widerspricht, ist dies nicht gleich bedeutend mit der Macht, jenen Bruch auch zu ahnden. Solang in einem Rechtsstaat der modernen Welt keine rechtliche Entsprechung vorhanden ist, kann ein solches Problem auf offiziellem Wege nicht beseitigt werden³³³. Demgemäß kann ein solcher Konflikt nun

³³⁰ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)43f.

³³¹ Stephan Schlensog, Der Hinduismus – Glaube Geschichte Ethos(München 2006)138

³³² Stephan Schlensog, Der Hinduismus – Glaube Geschichte Ethos(München 2006)138

³³³ Paulo Antonio de Menezes Albuquerque, Funktionen und Struktur der Rechtsprechung im demokratischen Rechtsstaat in normen- und systemtheoretischer Perspektive(Berlin 2001) 1-14

entweder auf illegalem Weg, also außerhalb der rechtsstaatlichen Prinzipien gelöst werden, oder es kann versucht werden, sich mit dem Problem zu arrangieren, was man als Koexistenz definieren würde³³⁴.

Diese beiden Lösungsansätze kommen immer wieder in verschiedensten Formen zur Anwendung und können daher als zentrale Elemente bei der Frage des Erhalts oder der Zerstörung einer Gemeinschaften gesehen werden. Denn bei jener Vielzahl an diversen sich teilweise überlappenden, teilweise abstoßenden Gemeinschaften, muss ein gewisser Modus gefunden werden, welcher durch Koordination eine Koexistenz sichert, beziehungsweise eine Stärkung der eigenen Position zur Folge hat³³⁵.

Der wohl einfachste Weg um solche parallelen Existenzen zu gewährleisten, ist jene der gegenseitigen Akzeptanz. So können sich Hinduisten darauf verständigen, selbst keine Rinder zu töten, zu verspeisen oder ihre Produkte zu verwenden, jedoch akzeptieren, dass andere Gemeinschaften dies tun. Inwieweit Mitglieder jener Gruppe gewillt sind, dies zu tun mag neben der persönlichen Sichtweise der Dinge wohl auch von der Herkunft und der Haltung der Gruppe abhängen, der man sich zugehörig fühlt³³⁶. Wenn man aus einer eher neutralen beziehungsweise offenen Gruppe stammt beziehungsweise als Teil dieser gesehen werden möchte, so wird das Verhalten gegenüber beziehungsweise das Verständnis, also die Akzeptanz, für gewisse Handlungen weit größer sein, als wenn man eher am radikalen Ende des Verhaltensspektrums situiert erscheint³³⁷.

Der heute wohl gängigste Weg welcher in der als „modern“ bezeichneten Hemisphäre Anklang gefunden hat, ist jener der friedlichen Koexistenz. Hier muss erwähnt werden, dass der Begriff der modernen Welt absichtlich unter Anführungszeichen zu betrachten ist, da hierbei immer wieder eine Sicht der Welt aus dem Winkel der europäischen oder grob gesagt westlichen Kultur propagiert wird³³⁸. Dieser Ansatz verschweigt jedoch zum einen den Fakt, dass es auch außerhalb Europas oder der westlichen Welt durchaus hochstehende Zivilisationen gibt und auch immer gab und hat darüber hinaus eine durchaus beschränkte Betrachtungsweise als zentrales Manko. Die Rede ist hierbei von einem Eurozentrismus, welcher wohl heute einen zu zentralen Blick auf den Westen als Kulturzentrum legt. Hierbei werden Europa oder die Staaten der westlichen Welt als Ideal für alles genommen. Wenn eine

³³⁴ Duden Online: Koexistenz(Online 26.1.2016 / 11:13)

³³⁵ Margarete Boos; Michaela Kolbe; Peter M. Kappeler; Thomas Ellwart(Ed.)(Berlin/Heidelberg 2011)3-8

³³⁶ Duden Online: Akzeptanz(Online 28.1.2016 / 10:04)

³³⁷ Duden Online: Akzeptanz(Online 28.1.2016 / 10:04)

³³⁸ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)40

Gemeinschaft jenen Idealen und Anforderungen nicht entspricht, egal ob aus bewusster Abgrenzung oder aus historisch gewachsenen Faktoren, wird sie allgemein als rückständig und nicht modern betrachtet³³⁹. Diese Wertung ist überaus gefährlich, da sie eine Voreingenommenheit, wie sie wohl jeder einzelne Mensch hat, billigend in Kauf nimmt, was bei einer wissenschaftlichen Betrachtung nur bedingt von Nutzen sein kann. Dies gilt es demnach immer zu bedenken, wenn in der vorliegenden Arbeit jene theoretischen Konzepte thematisiert werden.

Jene Akzeptanz hat sich aus mehreren Faktoren entwickelt, da die einzelnen Mitglieder einer Gruppe ihre Zugehörigkeit nicht zwingend über eine gänzliche Einhaltung jedweder Regeln definieren müssen. So können eben auch Hindus Schuhe aus Leder tragen und sich als Hinduisten fühlen, wenn sie sich dazu selbst in der Lage sehen³⁴⁰.

Dem konträr gegenüber steht nun ein weiterer Weg, welcher eine aggressivere Haltung nach außen trägt. Anstatt einer friedlichen Koexistenz kann auch eine klare Positionierung gegen eine andere Gruppe oder zumindest deren Praktiken und damit deren Identität eingenommen werden³⁴¹.

Klassische Beispiele finden sich dabei immer wieder in den religiösen Konflikten, welche sich seit dem Aufkommen der Religionen in ihren jeweiligen Chroniken finden lassen. Teilweise wurden diese über die Jahrhunderte ausgefochten bis man sich zu einer friedlichen Koexistenz durchringen konnte, wie es am Beispiel der christlichen Untergruppen, wie der Katholiken und Protestanten, oftmals erkennbar ist. Zwar ist bekannt, dass auch diese Konflikte noch nicht gänzlich befriedet sind, doch gibt es im Vergleich zur Vergangenheit durchaus klare Zeichen der Versöhnung oder gegenseitiger Akzeptanz und Toleranz³⁴².

Andere Problemfelder jedoch sind immer noch aktuell, wie es die diversen Kampfhandlungen zwischen Gruppen im Nahen Osten oder auch Afrika zeigen.

Hier stellt sich auch sofort die Komplexität der diversen Gruppen dar. Denn während manche Teile einer Gruppe sind und sich dadurch zu ihr zugehörig fühlen, sehen andere dies als weniger zentral in ihrem Leben. Diese unterschiedliche Gewichtung kann nun also zu unterschiedlichen Prioritäten führen, welche nun zu einer Kommunikationsblockade führen

³³⁹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)40

³⁴⁰ Duden Online: Akzeptanz(Online 28.1.2016 / 10:04)

³⁴¹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)41

³⁴² Harry Reid, Reformation – the dangerous birth of the modern world(Edinburgh 2010)265-291

kann. Diese beruht dabei oftmals auf fehlendem Willen zum Dialog und zum anderen an fehlendem Verständnis für das Gegenüber. Dies führt in einem weiteren Schritt zu einer Konfliktsituation, welche oftmals nur durch Gewalt und damit eben auch Vertreibung gelöst werden kann oder soll³⁴³.

Ein Faktor der bei Konflikten verschiedener Gruppen jedoch leider oftmals missverstanden wird, ist jener der persönlichen Position. Denn wengleich immer wieder Gemeinschaften für gemeinschaftliche Ideale ins Feld ziehen, gelten oftmals auch persönliche und wenig hochstehende Ziele als Beweggrund. So können eben auch Fragen der Macht und der Gier zu Konflikten führen wobei Gemeinschaften oder Identitäten dabei oftmals als Deckmantel verwendet werden können. Dadurch wird der Frage der Vertreibung neben der kulturellen und religiösen auch eine politische Dimension beigefügt, welche auch anhand des Praxisbeispiels der Donauschwaben in dieser Arbeit erneut erkennbar wird. Wie schwierig die Frage der Flucht und der diversen Gründe zu beantworten beziehungsweise zu definieren ist, zeigte sich sowohl vor als auch nach der Reise der Donauschwaben wie auch die Beispiele aus dem 20. Jahrhundert deutlich machen³⁴⁴.

VIII.3 Vertreibung und Flucht

Dieses Beispiel wird auch einen alternativen Lösungsweg zu einem Konflikt zeigen, welcher jedoch nicht freiwillig gewählt wird. Jener ist der der Flucht oder der Vertreibung. Dabei handelt es sich um eine Gruppe von Menschen, welche gezwungen ist zu fliehen, da ein Zuwiderhandeln mit negativen Auswirkungen für das Individuum oder die Gruppe, wie dem Tod oder der Versklavung, bestraft werden könnte. In diesem Sinne ist es eine Reaktion auf eine Aggression von außen³⁴⁵. Diese Aggression muss dabei jedoch nicht zwingend menschlichen Ursprungs sein. Die Natur selbst kann ein solches Entfliehen notwendig

³⁴³ Andreas Amann, Reflexive Vergemeinschaftung – zu Struktur und Prozeß gruppenspezifischer Praxis(Frankfurt am Main 2001)81-97

³⁴⁴ Keith R. Allen, Befragung Überprüfung Kontrolle – Die Aufnahme von DDR-Flüchtlingen in West-Berlin bis 1961(Berlin 2013)25-31

³⁴⁵ Keith R. Allen, Befragung Überprüfung Kontrolle – Die Aufnahme von DDR-Flüchtlingen in West-Berlin bis 1961(Berlin 2013)25-31

machen, wenn zum Beispiel die Wasser- oder Nahrungsversorgung durch Erdbeben oder andere Naturkatastrophen nicht mehr gewährleistet sind³⁴⁶.

Eine solche Flucht stellt dabei einen klaren Bruch mit dem alten Leben dar und führt daher wohl zwangsweise zu einer neuen Orientierung, welche sich anhand der neuen Heimat und der dort vorhandenen Menschen ergeben muss. Dies kann zum einen zu einer Mischkultur oder einer kulturellen Neuorientierung führen, da eine Identität nie zur Gänze von den Ahnen kopiert wird und daher in stetigem Wandel begriffen ist. Oftmals kann sie jedoch zu einer Identitätskrise führen, wenn die alten Werte nichts mehr gelten beziehungsweise von großen Teilen der neuen Umgebung nicht mehr anerkannt werden³⁴⁷. Denn während eine Gemeinschaft auch ihrer Heimat und dem Leben dort einen identitätsstiftenden Charakter beimisst, muss sich diese Gruppe, oder das was von ihr noch übrig geblieben ist, nun neu ausrichten und orientieren, was auch zu neuen Hierarchien und Zentren führen kann, die für nächste Generationen die Heimat darstellen werden. Dadurch kann es zu einer kulturellen Überlagerung oder Parallelkulturen kommen. Denn während die alte Heimat Teil der gewachsenen Kultur war und ist, so kann man auch die Einflüsse der neuen Heimat nicht ausblenden, wodurch eine neue Mischkultur entstehen kann, welche sich sowohl sprachlich als auch religiös, kulturell und optisch auszeichnen kann. Dies stellt dabei oftmals nicht nur eine Möglichkeit des Umgangs mit der Veränderung sondern oft auch eine überlebenswichtige Position dar. Jene Thematik ist gerade bei der immer wiederkehrenden Frage der Integration von Flüchtlingen in die Kulturen Europas ein brisantes und aktuelles Thema³⁴⁸.

Diese Form der Kultur mag zwar auch bei Menschen vorkommen, welche aus freien Stücken in ein neues Land reisen, doch ist hier vor allem die Komponente der Freiwilligkeit jene, die sich als zentraler Unterschied präsentiert. Denn bei einer Abreise aus freien Stücken ist ein Festhalten an alten Traditionen zwar eine möglicherweise angenehme Reminiszenz an die Vergangenheit, doch der Umzug aus freien Stücken zeigt in dem Fall wohl zumindest ein gewisses Grundmaß an Willen zur Veränderung von innen heraus. Damit ist auch klar, dass es zu gewissen Veränderungen sprachlicher, kultureller und möglicherweise sogar religiöser

³⁴⁶ Sergio Albeverio; Volker Jentsch; Holger Kantz(Eds.), Extreme events in nature and society(Berlin 2006)321f.

³⁴⁷ Györgyi Bindorffer, "Wir Schwaben waren immer gute Ungarn"(Budapest 2005)98f.

³⁴⁸ Mag.phil. Dr. phil. Gerhard K. Tucek, Therapie-Transformationen – Therapeutisches Handeln im Spannungsfeld kultureller Identitäten Reflexionen am Beispiel des Wandels der Altorientalischen Musiktherapie zur Ethno-Musiktherapie vor dem Hintergrund des Idealbilds menschlicher Gesamtpraxis(Wien 2010)137-156

Natur kommen kann, welche billigend in Kauf genommen werden, da man dies als Teil seines neuen Lebens sehen kann oder möchte oder sich sogar gänzlich mit ihnen identifiziert³⁴⁹.

Wird ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen vertrieben oder zur Flucht gezwungen, so ist diese Abkehr von der alten Ordnung und den alten Gegebenheiten keineswegs freiwillig und passiert auch nicht mit Einverständnis der Vertriebenen. Damit wird die Kultur der verlorenen Heimat nicht nur eine Erinnerung an früher, sondern vielmehr eine Möglichkeit, das alte Leben fortzuführen. Dies ist für die Gruppe mitunter immens wichtig, da es sie erst zu dem macht, was sie ist³⁵⁰.

Denn wenngleich Individuen einer Gruppe übereinstimmen darin, dass sie als Gruppe fungieren, weil sie beispielsweise alle aus dem gleichen Dorf vertrieben wurden, so ist dies nicht fassbar, wenn man nicht diese kollektive Vergangenheit teilt. Um diese nicht verschwinden zu lassen ist es daher imminent wichtig, an jene Traditionen der Vergangenheit anzuknüpfen. Es kommt diesen in jenem Fall also eine Gesellschaft bildende und darüber hinaus auch stabilisierende Wirkung zu. Diese Funktion erfüllt sie zwar auch bei allen anderen Gruppen, welche von Menschen als solche verstanden werden, doch muss auch hier klar erkannt werden, dass dies weitaus wichtiger erscheint wenn es das Einzige ist, was von der Heimat übrig geblieben ist³⁵¹.

So kann man, um wieder ein selbst erdachtes Beispiel zu bemühen, durchaus mit einer rot-weiß-roten Flagge durch die Straßen Wiens laufen. Die Menschen würden dies wohl einfach als Spielerei abtun und sich nicht gesondert dafür interessieren oder dem Träger bescheinigen, er sei, mutmaßlich patriotischer, Österreicher. Es verlangt die Umstehenden in diesem Fall also wohl kaum nach Kommunikation mit einem unbekanntem Menschen. Es würde dadurch wohl selten ein Dialog entstehen, deren zentrale Komponente die Gleichartigkeit der Gesprächspartner, also die beiderseitig vorhandene Herkunft aus Österreich, darstellt. Diese wäre im heimischen Umfeld nicht von zentraler Bedeutung, da das Konzept der Gleichartigkeit nur in Korrelation mit der Andersartigkeit der Umgebung funktioniert und es in Ermangelung eines ‚Anderen‘ wohl kaum der Mühe wert wäre, eine Unterhaltung über

³⁴⁹ Mag.phil. Dr. phil. Gerhard K. Tucek, Therapie-Transformationen – Therapeutisches Handeln im Spannungsfeld kultureller Identitäten Reflexionen am Beispiel des Wandels der Altorientalischen Musiktherapie zur Ethno-Musiktherapie vor dem Hintergrund des Idealbilds menschlicher Gesamtpraxis(Wien 2010)137-156

³⁵⁰ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)39f.

³⁵¹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)39f.

regional Gegebenes? zu führen³⁵². Ein interessantes Gedankenexperiment stellte an jener Stelle wohl die Frage dar, wie sich die Menschen verhielten, wenn ein Mensch mit gewissen optischen Merkmalen welche ihn als Österreicher in Zweifel ziehen könnten, wie es zum Beispiel bei unterschiedlicher Hautfarbe oder anderer Augenpartien der Fall sein könnte, genauso handeln würde. Alleine die möglicherweise andere Reaktion stellt hier schon ein spannendes Beispiel unterschiedlicher Identitäten und ihrer Erkennung dar. Unabhängig von jener Situation im Herzen Wiens, stellte sich derselbe Sachverhalt wohl gänzlich anders dar. Dies ist wieder mit der Dualität von Gleichem und Ungleichem und vor allem der Definition dieses Gegensatzpaares verbunden. Denn die Hautfarbe stellt dabei durchaus einen Definitionsmarker von Gleichem oder Ungleichem dar³⁵³.

Wenn man zum Beispiel in New York oder Peking mit einer solchen Flagge angetroffen wird, so mag es durchaus vorkommen, dass sich ein Österreicher bemüßigt fühlte, sich zu jener Flagge zu äußern. Dies kann der Seltenheit des Anblickes oder eben auch dem Willen nach ein bisschen Heimat geschuldet sein, so der Mensch diese als seine sieht oder sich damit in Verbindung gesetzt sehen möchte. Diese Heimat kann dabei erneut als ‚Anders‘ im Vergleich zur hiesigen Kultur erkannt werden. Hier zeigt sich eine weitere komplexe Komponente der Gemeinschaft³⁵⁴.

VIII.4 Herkunft, Heimat und persönliches Interesse

Man kann Teil vieler dieser Entitäten sein, doch eine tiefere Verbindung besteht meist nur zu jenen, welche einem selbst wichtig sind. Wenngleich man in diesem Fall nicht generalisieren darf, bleibt die Komponente der Herkunft jedoch oftmals eine äußerst zentrale da es jene ist,

³⁵² Mag.phil. Dr. phil. Gerhard K. Tucek, Therapie-Transformationen – Therapeutisches Handeln im Spannungsfeld kultureller Identitäten Reflexionen am Beispiel des Wandels der Altorientalischen Musiktherapie zur Ethno-Musiktherapie vor dem Hintergrund des Idealbilds menschlicher Gesamtpraxis(Wien 2010)137-156

³⁵³ Mag.phil. Dr. phil. Gerhard K. Tucek, Therapie-Transformationen – Therapeutisches Handeln im Spannungsfeld kultureller Identitäten Reflexionen am Beispiel des Wandels der Altorientalischen Musiktherapie zur Ethno-Musiktherapie vor dem Hintergrund des Idealbilds menschlicher Gesamtpraxis(Wien 2010)137-156

³⁵⁴ Mag.phil. Dr. phil. Gerhard K. Tucek, Therapie-Transformationen – Therapeutisches Handeln im Spannungsfeld kultureller Identitäten Reflexionen am Beispiel des Wandels der Altorientalischen Musiktherapie zur Ethno-Musiktherapie vor dem Hintergrund des Idealbilds menschlicher Gesamtpraxis(Wien 2010)137-156

die man zwar nicht wählen kann, welche einem aber trotzdem in Form von Sprache und Traditionen von der Umgebung von Beginn an überliefert und dadurch eintrainiert wird³⁵⁵.

Zwar gibt es durchaus Menschen, welche sich bewusst jener Traditionen entledigen oder sie einfach als unangebracht für ihr Leben sehen, doch ist dies wie oberhalb bereits erwähnt eben eine freiwillige Abkehr, welche die Trennung leichter und zumindest partiell reversibel macht³⁵⁶.

Dies ist nun eine Konstante des menschlichen Daseins, welche sich eben nicht an eine Region oder Sprache binden lässt. Daher kann im Zuge eines Umzugs auch ein gewisser Kulturtransfer passieren, welcher sich sowohl auf die Zuwanderer als auch die bereits ansässigen Bevölkerungsteile gleichermaßen auswirken kann. Dieser Transfer kann natürlich in den verschiedensten Formen stattfinden, wobei die Art des Transfers oftmals auch die Willigkeit zur Akzeptanz oder Aufnahme bestimmen kann³⁵⁷.

So werden offensichtlich fremdartig wirkende Dinge oftmals eher abgelehnt als Dinge, welche einem zu einem gewissen Grad heimisch sind oder welche man eher als akzeptabel bezeichnen kann, da man hier weniger um den Verlust der eigenen Gepflogenheiten fürchten muss³⁵⁸.

Ein äußerst spannendes Beispiel in diesem Zusammenhang stellt auch der Kulturtransfer aus dem türkisch-arabischen Raum in die Republik Österreich in den letzten gut dreißig Jahren dar.

Zwar wird die türkische oder arabische Sprache immer noch als etwas Fremdartiges angesehen und auch der Bau von islamischen Gebetshäusern wurde bisher, mit Ausnahmen wie einer Moschee in Wien zum Beispiel, mehrheitlich abgelehnt³⁵⁹. Dies geschah oftmals mit dem Verweis, dass es sich bei einem solchen Gebäude nicht um ein regionales oder heimisches Kulturzentrum handle und jenes darüber hinaus auch noch in krassem Gegensatz zu den hiesigen Gepflogenheiten, also in diesem Fall der christlichen Religion, stehe. Das ist vor allem mit Blick auf die allgemeine Religiosität der Österreicher durchaus interessant zu vernehmen, da sich heute weit weniger Menschen als dezidiert religiös oder gläubig

³⁵⁵ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)32f.

³⁵⁶ Lois Tyson, Critical Theory Today. A user-friendly guide(Milton / New York 2015)176

³⁵⁷ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)39

³⁵⁸ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)39

³⁵⁹ Nermin Abadan-Unat, Turks in Europe – from guest worker to transnational citizen(New York/Oxford 2011)176-202

bezeichnen, als es zum Beispiel noch vor fünfzig oder hundert Jahren der Fall war. An die Stelle der Amtskirche sind stattdessen oftmals andere Lehren oder Richtungen, welche oft als Esoterik bezeichnet werden, getreten. Ein Blick in Kirchen an Sonntagen offenbart darüber hinaus auch die praktische Abstinenz eines Großteils der Bevölkerung³⁶⁰.

Es liegt hierbei also die Vermutung nahe, dass es sich bei diesem Argumentationsansatz wohl eher um eine Frage der Abneigung gegenüber einer fremdartigen Kultur handle, als um ein rein inhaltliches Problem. Essner bemerkt dazu: „Ethnische Gruppen beruhen stets auf einer besonderen Grenzziehung: der Heraushebung von Unterschieden zu anderen Gruppen und der Betonung der Einmaligkeit und Eigenwertigkeit der eigenen Gruppe. Anders sind stabile Zuschreibungen und soziale Identitäten nicht möglich.“³⁶¹

In krassem Gegensatz dazu jedoch steht die Frage der Kulinarik. Denn wenngleich Moscheen ein offensichtliches Problem darstellen, so scheint es, dass Speisen wie das beliebte Kebab durchaus Anklang finden. Es zeigt sich hier also erneut, wie komplexes Feld die Kultur und damit auch die Identität bilden. Diese funktionieren oftmals als Selbstbedienungsläden für den persönlichen Geschmack oder das persönliche Wohlbefinden. So wird, wie bereits oberhalb erwähnt, eine Identität nie zur Gänze von den Vorfahren kopiert, sondern immer im zeitlichen und kulturellen Kontext einer Epoche eingeordnet. Dies funktioniert solange die Identitäten oder Merkmale welche sich hier überschneiden, nicht in direkter Konkurrenz zueinander stehen³⁶². Somit ist wohl die wichtigste Erkenntnis, die man in diesem Zusammenhang gewinnen kann jene, dass es sich bei Kultur wie auch Identität um ein ständig wachsendes und sich änderndes Gebilde darstellt welches, wie der Mensch selbst, permanent in Bewegung erscheint und sich daher immer wieder von Neuem selbst erfinden kann und muss. Was einem Menschen in seiner Jugend als wichtigster Marker der Selbstdefinition erscheint, mag für jemanden der gerade seinen vierzigsten Geburtstag gefeiert hat mehrheitlich belanglos erscheinen³⁶³.

Diese zeitliche und örtliche Dimension ist es, die gerade mit Blick auf die praktischen Teile dieser Arbeit von Interesse sind. Denn die Fragen der Kultur und Identität und deren

³⁶⁰ Erwin Möde, *Spiritualität der Weltkulturen*(Graz/Wien/Köln 2000)325-340

³⁶¹ Thomas Casagrande, *Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen*(Frankfurt 2003)39f.

³⁶² Györgyi Bindorffer, *„Wir Schwaben waren immer gute Ungarn*(Budapest 2005)28f.

³⁶³ Lois Tyson, *Critical Theory Today. A user-friendly guide*(Milton / New York 2015)176

Entwicklung und Erhalt stehen immer in starkem Zusammenhang mit der praktischen Folie, welche als Unterlage gelten muss um zu sehen und zu verstehen³⁶⁴.

VIII.5 Die Herkunftskultur einer Migrantenfamilie

Wie auch heute kam es in der Geschichte der Menschheit immer wieder zu Migrationsbewegungen, welche ganze Landstriche und große ethnische Gruppen betrafen. Jene Auswirkungen waren und sind dabei immer über längere Zeiträume zu spüren. Gründe dafür kann man durchaus in den Erläuterungen zum menschlichen Verhalten und dem Habitus bei Norbert Elias und Pierre Bourdieu finden. Wenngleich diese in der Theorie durchaus interessant erscheinen, so muss eine jede Theorie sich auch immer im Laufe der Zeit bewähren und oftmals ist es notwendig, sich daher auch mit konkreten Fragen zu beschäftigen, um historische Dynamiken zu verstehen. Anhand des Beispiels der Donauschwaben kann eine Geschichte der Migration gezeichnet werden, wie sie sich vor den Augen der Welt in den letzten Jahrhunderten dargestellt hat. Diese war jedoch weder die erste noch die letzte Erzählung jener Art, weswegen man mit dem Blick auf Europa heute durchaus Parallelen erkennen, aber eben auch Unterschiede verorten kann.

Waren die Motive der Wanderungen der Schwaben wohl ähnliche wie jene, welche Gastarbeiter aus den Ländern des Balkan oder der Türkei gen Westen trieben, so waren die Voraussetzungen andere. Denn während die Schwaben in ein mehrheitlich unbevölkertes Land kamen beziehungsweise mit der Duldung der Herrscher, so befanden sich die Gastarbeiter in Österreich und Deutschland in den 1950ern und 1960ern in einer gänzlich anderen Lage³⁶⁵. Sie kamen wohl auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen aber eben nicht in ein leeres Gebiet. Vielmehr wurden sie zum Aufbau eines zerstörten aber eben immer noch bewohnten Landstriches gezogen. Was man jedoch nicht zwingend wollte war eine permanente Besiedelung. Während man die Schwaben als Grenzer und Wehrbauern durchaus dauerhaft in die neuen Siedlungsgebiete entsandte, suchte man bei den Gastarbeitern Helfer auf Zeit. Dass dieses Prinzip niemals richtig greifen würde erscheint heute durchaus klar, nur sah man dies damals eben nicht. Dies führte jedoch zu einer sozialen und kulturellen

³⁶⁴ Lois Tyson, *Critical Theory Today. A user-friendly guide*(Milton / New York 2015)176

³⁶⁵ Oskar Feldtänzer, *Donauschwäbische Geschichte*(München 2006)55

Ausgangslage, welche der der Schwaben durchaus ähnlich war, wenngleich die Gründe grundlegend anders erschienen³⁶⁶.

Die Donauschwaben kamen in leere oder maximal dünn besiedelte Regionen, welche sie auf Geheiß der Herrscher wieder urbar und damit ertragreich machen sollten. Dafür bekamen sie einige Privilegien und den klaren Gedanken, dass sie nun für dieses Land verantwortlich seien. Sie sollten es kolonisieren und es neben dem Ertrag vor allem auch kulturell wieder zu einem Teil des Reiches machen. Dieser Gedanke war es auch, der den Schwaben im Konflikt mit anderen Ethnien der Regionen durchaus zu schaffen machen sollte, darüber hinaus aber eben auch jene kulturelle Gruppe schaffen sollte, welche dieser Arbeit ihren Namen gab³⁶⁷.

Jene Situation fanden die Gastarbeiter des 20. Jahrhunderts auch vor, wenngleich mit anderen Rahmenbedingungen. Zwar sollten auch sie die Gebiete wieder hochwirtschaften, doch wurde dabei ihr kultureller Hintergrund nur bedingt betrachtet. Man wollte sie als Arbeiter, jedoch nicht als Mitmenschen, was zu Konflikten führen sollte, die bis heute oftmals soziale und auch politische Baustellen darstellen. In den meisten Ländern gibt es multiethnische Gesellschaften, welche sich durch Zuzüge und Abgänge immer wieder verändern, deren Kern jedoch die Überschneidung gewisser Kulturen darstellen³⁶⁸. Jene Überschneidungen müssen dabei jedoch auch zugelassen werden. Wird ihnen statt Akzeptanz mit Druck begegnet, kann dies zur Verschließung der Gruppen nach außen führen. Da in einer neuen Heimat Güter wie die Kultur der Herkunftsregion und auch die Sprache oftmals die einzigen Verbindungen darstellen, werden diese oft hoch gehalten. Dies liegt unter anderem auch an den Wertesystemen, welche die einzelnen Gebiete unterscheiden³⁶⁹. Dabei haben Studien in Migrantenfamilien oftmals ergeben, dass eine gewisse Abgrenzung zu anderen kulturellen Gruppen gegeben ist und diese durchaus auch funktionieren kann. Im Falle der Elterngeneration bedeutet dies aus biologischer Position, dass sie das Beste für ihre Nachkommen wollen und dieses Beste oftmals mit dem korreliert, was man in der alten Heimat selbst als gut erlernt hat. Somit ist eine Erhaltung der Kultur nicht nur für den Habitus wie ihn Bourdieu beschreibt zentral, sondern eben auch für die Gefühle und das Fortbestehen einer Gruppe und ihrer Mitglieder auf einer evolutionären Ebene³⁷⁰. Dies darf hier jedoch keineswegs als eine komplette Abschottung verstanden werden. Assimilation oder Integration

³⁶⁶ Irina Mchitarjan, Zur Rolle der Herkunftskultur in Migrantenfamilien(Weinheim 2015)369-379

³⁶⁷ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)35

³⁶⁸ Irina Mchitarjan, Zur Rolle der Herkunftskultur in Migrantenfamilien(Weinheim 2015)369-379

³⁶⁹ Irina Mchitarjan, Zur Rolle der Herkunftskultur in Migrantenfamilien(Weinheim 2015)369-379

³⁷⁰ Irina Mchitarjan, Zur Rolle der Herkunftskultur in Migrantenfamilien(Weinheim 2015)369-379

funktionieren nicht besser, wenn eine Gruppe gänzlich ihre kulturellen Merkmale zu Gunsten der Marker der Mehrheitsgesellschaft ablegt. Vielmehr muss man hier von der Idee zweier kommunizierender Individuen ausgehen, welche sich auf Augenhöhe bewegen. Nur wenn die Mehrheit und die Minderheit auf einer egalitären Ebene der Kulturen kommunizieren können, kann ein Verständnis entstehen. Zwar ist es für die Integration wichtig, die Sprache der neuen Heimat zu erlernen, doch muss dabei die eigene Sprache nicht verloren werden. Vielmehr ist Mehrsprachigkeit durchaus etwas Positives, das jedoch eines gewissen Prozesses bedarf. Dieser überschreitet Generationen zumal die Erstankömmlinge wohl oftmals noch Probleme mit der Sprache der neuen Heimat hatten³⁷¹. Somit stellt sich eine Kommunikation zwischen Eltern und Kindern in der Sprache der Mehrheit oftmals weit komplexer dar als in der althergebrachten Zunge der Urheimat. Salopp formuliert tat sich die Elterngeneration der Gastarbeiter oft schwer, gewisse Sachverhalte mit ihren Kindern in der deutschen Sprache zu besprechen, weswegen der Rückgriff auf das serbische, türkische oder polnische Sprachgut erfolgen musste und oft immer noch erfolgt. Bei den zweiten und dritten Generationen stellt sich jene Fähigkeit aufgrund des Besuchs der deutschen oder österreichischen Erziehungsinstitutionen gänzlich anders dar, da jene schon seit der frühesten Kindheit sowohl mit der Muttersprache der Eltern, als auch der gängigen Sprache der neuen Heimat aufgewachsen sind. Somit kann Integration über Jahre hinweg funktionieren wenn sie von beiden Seiten, also der Minderheit als auch der Mehrheit, angenommen und zugelassen wird. Dabei kann es jedoch immer wieder zu Störfaktoren kommen, wie es sowohl die Migrationsgeschichten des 20. Jahrhunderts als auch die Geschehnisse der donauschwäbischen Historie verdeutlichen³⁷².

Dabei muss jedoch auch verstanden werden, dass das Erlernen einer Sprache nicht nur eine reine Willensfrage, sondern teilweise auch einen symbolischen Marker darstellt. Sprache ist neben ihrem rein kommunikativen Sinn, immer auch eine gewisse kulturelle Bedeutung zuzuschreiben. Anders gesagt stellt sich einem immer die Frage ob es „gut“ ist, eine Sprache zu erlernen oder sie darüber hinaus auch zu nutzen³⁷³? Diese Frage lässt sich vor allem mit der Konnotation, welche solche symbolischen Güter tragen erklären. Zwei Träger derselben Sprache werden an sich wohl in dieser gemeinsamen Zunge kommunizieren, weil es wie

³⁷¹ Norbert Heimken, Die sprachliche Integration von Jugendlichen aus Einwandererfamilien(Weinheim 2015)306-312

³⁷² Norbert Heimken, Die sprachliche Integration von Jugendlichen aus Einwandererfamilien(Weinheim 2015)306-312

³⁷³ Sara Fürstenau, Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit und symbolische Hierarchien in Familien und Bildungsinstitutionen(Weinheim 2015)313-320

oberhalb erwähnt schlicht und ergreifend der einfachste Weg ist. Es kann aber durchaus auch zu Fällen kommen in denen dies nicht der Fall ist. Der Grund dafür mag das Ansehen oder Prestige jener Sprache darstellen. Wie das Beispiel meines eigenen Großvaters in der Einleitung schon zeigte, sind nicht alle Sprachen und Kulturen an allen Orten der Welt gleich gut gelitten. Dies liegt dabei vor allem an der Einzigartigkeit vieler Regionen und den Menschen welche in ihnen leben. Ist eine Sprache in einer Region mit hohem Prestige verbunden ist die Wahrscheinlichkeit, sie auf öffentlichen Plätzen zu hören weitaus höher als bei einer negativen Konnotation³⁷⁴. Dies wird dabei oftmals von klein auf den SprecherInnen einer Varietät eingebläut und damit auch weiter getragen. So galt und gilt teilweise immer noch das Deutsche als einzig angebrachte Unterrichtssprache. Wenngleich Multilingualität in der heute hochvernetzten Welt durchaus als Vorteil und teilweise sogar als unabdingbar gesehen wird, spiegelt sich dies oftmals nur bedingt im Alltag der ausbildenden Institutionen wieder. Diese bewusste Entscheidung gegen eine gewisse Integration bewirkt im Umkehrschluss zum einen die oberhalb bereits erläuterte Abkehr oder den Verschluss einer Gruppe. Zum anderen kann es jedoch auch zu einem gewissen Minderwertigkeitskomplex kommen, welcher sich auf die eigene Kultur münzen lässt. Wenn einem von klein auf klar gezeigt wird, dass die eigene Kultur nicht gut oder erstrebenswert ist, dann wird man diese entweder in Gefahr sehen und mit klarem Gegendruck reagieren oder diese schlicht hinter sich lassen³⁷⁵.

Dies ist dabei jedoch keine allgemein gültige Frage, sondern eben vom in der Region verorteten Prestige einer gewissen Gruppe erklärbar. Während Sprachen wie polnisch, tschechisch, serbisch oder türkisch in Österreich oftmals als von niedrigem Wert gesehen werden, stehen französisch, englisch oder spanisch auf gänzlich anderen Stufen. Dies mag wohl zu einem gewissen Grad an der Historie jener Sprachen liegen, weit wichtiger erscheint dabei allerdings wohl die Frage der jeweiligen Länder oder Völker und eben deren Geschichte. Somit zeigt sich natürlich auch, dass das Erlernen einer Sprache oder der Unwille selbiges zu tun, mitunter durchaus auch kulturelle und soziale Gründe haben kann, welche nur bedingt nach außen hin sichtbar werden. Am Beispiel der Donauschwaben wird deutlich, dass

³⁷⁴ Sara Fürstenau, Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit und symbolische Hierarchien in Familien und Bildungsinstitutionen(Weinheim 2015)313-320

³⁷⁵ Sara Fürstenau, Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit und symbolische Hierarchien in Familien und Bildungsinstitutionen(Weinheim 2015)313-320

eine solche Abkehr, aufgrund von hohem sozialen Druck von außen, zu gravierenden Problemen mit anderen Ethnien einer Region führen kann³⁷⁶.

Zentral ist immer der Wille, welcher leider oftmals auch fehlinterpretiert werden kann. Denn während das Erlernen einer neuen Sprache von zentraler Bedeutung ist, so muss man auch verstehen, dass verbunden mit dem Willen der Eltern, den Kindern das Beste zu geben was man hat, eine gewisse Angst oder Unsicherheit gegenüber dem Neuen vorhanden sein kann. Diese ist verbunden mit der Kultur, dem letzten was man aus der alten Heimat, welche man nur bedingt freiwillig verlassen hat, geblieben ist. Dass diese Haltung sich ändern kann, zeigen diverse Studien welche belegen, dass der Großteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund heute durchaus eine Mischkultur lebt. Hierbei werden neben der Sprache vor allem die Religion und auch die Partnerwahl als wichtig betrachtet. Diese garantieren nämlich einen gewissen Erhalt dessen, was man von den Eltern als gut und wichtig erlernt hat. Darüber hinaus jedoch kommt es immer wieder zu Überschneidungen und Mischung welche man, wie auch bei Bourdieu als Selbstbedienungsladen bezeichnen kann. Damit wird Integration auch langfristig möglich, weil der Druck, die eigene Herkunft zu verlieren geringer wird und damit auch die Offenheit anderen Gruppen gegenüber steigt. Wenn dies jedoch durch Innen- und Außeneinflüsse nicht der Fall ist, kann es zu einer Abgrenzung und einem Rückzug kommen, welcher sich vor allem an der Geschichte der Donauschwaben gut zeigen lässt³⁷⁷.

Wenngleich sie durchaus Kontakt zu ihren Nachbarn, so diese vorhanden waren, hatten, so blieben sie sich doch als Gruppe treu. Ehen außerhalb der Gemeinschaft waren eine Seltenheit und auch die Fragen der Tracht, Sprache oder Religion blieben monolithisch. Dies bedeutet wohl eine friedliche Koexistenz aber eben nur eine solche. Überschneidungen der Kulturen gab es nämlich wenige. Vielmehr gab es eine klare Aufteilung mit eigenen Geschäften und sonstigen Anlaufstellen welche ein zartes Gleichgewicht schuf, das zu stören durchaus gefährlich sein konnte³⁷⁸. Mochte dies zu Beginn durchaus an der Haltung, mit welcher sie in ihre neuen Heimaten reisten verbunden gewesen sein, so waren es wohl vor allem auch die Drucksituationen welchen sie ausgeliefert waren, die sie zur oberhalb erwähnten Abschottung trieben und damit aber auf lange Sicht zum Entstehen einer Parallelgesellschaft führten,

³⁷⁶ Sara Fürstenau, Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit und symbolische Hierarchien in Familien und Bildungsinstitutionen(Weinheim 2015)313-320

³⁷⁷ Irina Mchitarjan, Zur Rolle der Herkunftskultur in Migrantenfamilien(Weinheim 2015)369-379

³⁷⁸ Karl-Markus Gauss, Das kurze Glück der Donauschwaben. Sie bestiegen die Ulmer Schachteln in der Hoffnung auf ein besseres Leben im Osten(Zürich 2008)64-66

welche es leichter machte, sie als Problemfall zu stilisieren. Verbunden mit einer möglicherweise gefühlten Überlegenheit aufgrund des sozial höheren Wertes der eigenen Kultur, entstand ein Problemherd, welcher sich schrittweise durch die politischen und wirtschaftlichen Neuordnungen ihrer Heimat zu einem destabilisierenden Faktor auswachsen sollte. Was auch heute noch durch rechtspopulistische Politik zur Tagesordnung gehört, wurde den Schwaben schon nach den Weltkriegern zum Verhängnis³⁷⁹.

Als Träger einer fremden Kultur und scheinbar nicht gewillt, sich dem Druck der Integration zu beugen gab es nur eine Lösung. Die Gruppe musste verschwinden um die Mehrheitskultur nicht zu gefährden oder zu unterwandern. Dies konnte mit dem Verweis auf die andere Kultur und Sprache und das Leben innerhalb der Gruppe ohne scheinbare Verbindungen zur Mehrheitskultur gut als Desinteresse verkauft werden. Wie auch heute im Fall von Migranten und Flüchtlingen, wurde dieses Argument, wenngleich es einfach konstruiert und vor allem nicht konsequent zu Ende gedacht wurde, durchaus gerne aufgenommen, um politisches Kapital zu schlagen. Dies wiederum sollte auf Seiten der Schwaben natürlich zu einem Gegendruck führen, welcher nicht nur auf sozialer sondern eben auch auf kultureller Ebene merkbar wurde. Damit war der Weg für Nationalismen auf beiden Seiten und damit auch der Einfall des Populismus ein leichter³⁸⁰. Wenngleich es jene Ideen schon länger gab, sollte es speziell ab den 1930ern zu Umwälzungen und schlussendlich auch zu einer, keineswegs kompletten aber größeren, Bereitschaft zur Anbiederung an den Nationalsozialismus führen und damit die Fronten immer mehr verhärten. Dabei gilt es erneut zu erwähnen, dass es sich dabei wie in den meisten Gebieten des Dritten Reiches keineswegs um flächendeckende Zustimmung handelte. Vielmehr muss man wohl von einer Teilung zwischen gleichgeschalteten Eliten, Mitläufern und jenen, die alles über sich ergehen ließen ohne sich in irgendeiner Form zu äußern, ausgehen³⁸¹. Dies wurde jedoch speziell nach dem Abzug der Wehrmacht nicht unterschieden und so stellte das Ende jenes Prozesses sich durch Verfolgungen, Pogrome und auch Vertreibungen dar, welche wiederum ihrerseits

³⁷⁹ Norbert Heimken, Die sprachliche Integration von Jugendlichen aus Einwandererfamilien(Weinheim 2015)306-312

³⁸⁰ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)144-146

³⁸¹ Karl-Markus Gauss, Das kurze Glück der Donauschwaben. Sie bestiegen die Ulmer Schachteln in der Hoffnung auf ein besseres Leben im Osten(Zürich 2008)64-66

Auswirkungen auf die Vertriebenen, wie auch die Bewohner jener Länder, welche sie aufnahmen, haben sollten³⁸².

Dies zeigt nicht nur eindrücklich die Periodizität der Geschichte, sondern auch welchen gefährlichen Weg man beschreiten kann, wenn man der Integration und der Kommunikation keinen ausreichenden Spielraum einzuräumen geneigt ist. Die Donauschwaben stellen dabei nur die historische Vorlage dar für die Geschehnisse, welche sich auch heute noch in den verschiedensten Teilen der Welt aber vor allem Europa darstellen. Somit ist es also Zeit, ein Fazit zu ziehen.

IX. Conclusio

Es bleibt am Ende dieser Arbeit nämlich das durchaus komplexe und nicht immer gänzlich eindeutige Fazit zu ziehen. Wer waren die Donauschwaben? Woher kamen sie? Was wurde aus ihnen? Wie haben sich die Vertreibung beziehungsweise die Wanderungen auf die Gruppe und ihre Identität ausgewirkt? Konnten sie an ihr altes Leben in irgendeiner Form anknüpfen? Diese Fragen entstanden als Resultate der Forschungsfragen, welche am Beginn der Arbeit gestellt wurden.

1. Was waren die Gründe, politischer wie auch persönlicher Natur der Herrscher wie auch des Volkes für diese Kolonisierung? Was trieb die einzelnen Protagonisten dazu diese zu betreiben beziehungsweise sich zu beteiligen?

2. Was waren die Gründe für eine erfolgreiche Integration beziehungsweise woran scheiterte es wenn jener Prozess nicht funktionierte?

3. Was waren oder sind die Hauptaspekte der Identität der Donauschwaben in ihrer Geschichte? Gibt es permanente Komponenten, wie Familie oder Religion, welche sich in den letzten 300 Jahren der Veränderungen in ganz Europa erhalten konnten oder wurden immer neue Faktoren zu zentralen Aspekten der Leitkultur der Gruppe?

4. Was waren die Gründe für den Beginn der Absiedlung?

³⁸² Bernhard Fetz; Andreas Fingernagel; Thomas Leibnitz; Hans Petschar; Michael Pfundner(Hg.), Nach über Österreich. Der Anschluss 1938 – Flucht und Vertreibung(St. Pölten/Salzburg/Wien 2013)59-67

5. Welche Rolle spielte der Nationalsozialismus für die Gruppe? Welche positiven und welche negativen Aspekte hatte diese Strömung auf das Leben und Streben der Schwaben?

Dies waren die Fragen, welche zu Beginn gestellt wurden und im Laufe der Arbeit beantwortet werden sollten.

Die Donauschwaben als eine in der Majorität deutschsprachige Siedlergruppe entstanden mehrheitlich nach den Siegen über die Osmanen ab Ende des 17. Jahrhunderts. Dass sie dabei niemals eine einheitliche Gruppe darstellten ist ebenso wichtig zu bemerken wie der Fakt, dass sie durch den Erhalt und dadurch die Fokussierung auf ihre Traditionen eine eigene, wenn auch nicht homogene, Gruppe darstellten, welche sich von den anderen Gemeinschaften in den Gebieten des heutigen Ungarns, Rumäniens sowie den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens teilweise gravierend unterschied³⁸³. Wenngleich sie viel zur Entwicklung der jeweiligen Regionen beigetragen hatten muss bemerkt werden, dass vieles was heute über die Schwaben bekannt ist, sehr stark verklärt ist, da die Erzählungen von vertriebenen Donauschwaben erzählt und gerade durch die Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges in ein durchwegs anderes Licht gerückt wurde. Wie bereits oberhalb erwähnt wurde, waren die Schwaben eine der treibenden Kräfte in der Kolonisation und Entwicklung der ehemals verwaisten Gebiete im Grenzland zwischen dem osmanischen und dem habsburgischen Machtblock. Sie waren jedoch nur eine und bei weitem nicht die einzige Gruppe, welche durch die Mühen und Fährnisse der ersten Jahre hindurch bestanden und dem Land und der Region damit ihren Willen und ihre Kultur einverleiben konnten³⁸⁴.

Doch gerade jene Berufung auf die deutsche Herkunft und ihre Abgrenzung von anderen Gruppen, wie sie auch in den Erinnerungen und Kommentaren der oberhalb vorhandenen Schwabenbiographie zu finden sind, waren es wohl, die zum einen die Identität der Gemeinschaft Zeit ihres Bestehens prägte, sie am Ende aber auch in den Untergang führte. Dies mag erneut für die Erkenntnis sprechen, dass die Identität eines Menschen und einer Gruppe zum einen definitiv etwas Konstituierendes besitzt wie es beim Entstehen und Erhalten eines Habitus gezeigt wurde, zum anderen dieser aber auch immer einem gewissen Wandel unterworfen ist. Wenn jene Mobilität nicht gegeben ist, so kann es zu Konflikten des Einzelnen wie auch der Gruppe mit sich selbst oder seinem oder ihrem Umfeld kommen³⁸⁵. Demnach zeigt sich das gemeinschaftliche Verständnis der Gruppe zum einen als

³⁸³ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)88-155

³⁸⁴ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)88-155

³⁸⁵ Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)26-44

verbindendes und trennendes Glied innerhalb einer diversifizierten Gesellschaft. Vieles was den Schwaben widerfuhr passierte, weil sie deutsch waren, vieles was sie ausmachte war, dass sie deutsch waren. Dass dies ein überaus wichtiger Faktor war und immer noch ist, kann jedoch nur im Kontext der Zeit und damit auch den sozialen, kulturellen und politischen Umwälzungen der Zeit verstanden werden³⁸⁶.

Diese komplexe Dichotomie macht es extrem schwierig, einen klaren Strich unter die Frage der weiteren Existenz jener Gruppe und ihrem heutigen Selbstverständnis zu ziehen. Neben den noch immer vorhandenen kleinen Minderheiten, welche sich in den ehemaligen Gebieten der Donauschwaben auch heute noch heimisch fühlen, ist die Majorität der Gruppe im und nach dem Zweiten Weltkrieg ausgewandert³⁸⁷. Dabei gab es jedoch kein klares Ziel wie die Schwabenchroniken, welche nach der Flucht im jeweils neugewählten Wohnort, welcher trotz allem ein Exil darstellte, anschaulich verdeutlichen. Während einige Gruppen den Weg in die Heimat ihrer Vorfahren antraten und sich in den Gebieten Österreichs und Deutschlands niederließen, zog es andere bis nach Nordamerika in die Vereinigten Staaten oder nach Kanada. Wie unterschiedlich diese Schicksale auch waren, entstanden sie doch alle aus einem Fakt und zwar der Vertreibung aus der alten Heimat. Dieser Fakt führt nun direkt zur Betrachtung und darüber hinaus Beantwortung der am Beginn gestellten Forschungsfragen³⁸⁸.

Dass diese überhaupt zur Heimat werden konnte lag, dabei an zwei durchaus unterschiedlichen Positionen. Die Herrscher, also die Habsburgermonarchie, sahen nach den gewonnenen Schlachten gegen die Osmanen Expansionspotential im Balkanraum und wollten diesen vor allem wirtschaftlich und finanziell für sich nutzen. Dies konnte jedoch nur durch die Ansiedlung neuer Kolonisten geschehen, welche dann in den kommenden Jahrzehnten ein, durch Krieg und damit verbundenen ungebremsten Wildwuchs entstandenes, Dickicht urbar und damit für die Krone ertragreich zu machen hatten. Dies würde unter harten Entbehungen entstehen müssen, weswegen den Siedlern diese harte Arbeit schmackhaft gemacht werden

³⁸⁶ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)88-155

³⁸⁷ Rudolf Reimann, Der Verband der deutschen altösterreichischen Landmannschaften in Österreich(VLÖ). In: Die Geschichte des VLÖ online, hg. von Verband der deutschen altösterreichischen Landmannschaften in Österreich(VLÖ), A-1030 Wien, online unter http://www.vloe.at/die_geschichte_des_vloe.html (16.Mai 2015 / 10:36

³⁸⁸ Rudolf Reimann, Der Verband der deutschen altösterreichischen Landmannschaften in Österreich(VLÖ). In: Die Geschichte des VLÖ online, hg. von Verband der deutschen altösterreichischen Landmannschaften in Österreich(VLÖ), A-1030 Wien, online unter http://www.vloe.at/die_geschichte_des_vloe.html (16.Mai 2015 / 10:36

musste. So war man geneigt, den Siedlern die Reisen zu finanzieren und darüber hinaus auch sonstige Fesseln, welche sie an die alte Heimat banden so gut als möglich zu öffnen³⁸⁹.

Dass dies auch angenommen wurde, lag dabei wiederum an den Bedingungen der alten Heimat. Oftmals setzte sich die Gruppe der Kolonisten aus Menschen zusammen, welche in einer finanziellen oder sozial wenig erbaulichen Position verharrten und damit einen Versuch auf ein neues und besseres Leben durchaus wagen konnten. Verbunden mit den wirtschaftlichen Vergünstigungen und den oftmals erstatteten Reisekosten war der Wille zur Wanderung dann oftmals relativ schnell gefunden³⁹⁰.

Dass diese neuen Siedler in ihrer neuen Heimat über die Jahrzehnte und Jahrhunderte teilweise nur schwer Fuß fassen konnten, lag danach oftmals an deren Position und Haltung. Zum einen galten sie der ansässigen Bevölkerung als Eindringling mit gänzlich anderer Sprache, Tracht und Habitus und vor allem waren die Lebensmodelle oftmals konträr. Waren die ansässigen Hirten die großen wilden Weiden gewohnt und für die Viehzucht auch auf diese angewiesen, so rodeten und parzellierten die neuen Bewohner das Land um es in Ackerland umzuwandeln. Trafen sich damit also zwei unterschiedliche Lebensformen, so wurden diese noch durch die kulturellen Unterschiede verstärkt. Sahen sich die Einheimischen zum einen von den Neuankömmlingen des Landes beraubt, so gaben sich die Donauschwaben auch wenig Mühe, das Verständnis der Hirten zu erlangen, was sie aufgrund der kaiserlichen Dekrete auch nicht gezwungen waren zu tun. Dies sollte jedoch den Nährboden legen für eine kulturelle und soziale Differenz die sich durch die gesamte Geschichte der Schwaben ziehen sollte³⁹¹. Kulturelle Fragen wurden oftmals unterschiedlich beantwortet, wie die verschiedenen Trachten und Sprachen zeigen. Gab es dabei oftmals schon innerhalb der Schwaben unterschiedliche Herkunftsgebiete und damit Habiten, so sollte sich das auch auf die Außendarstellung der Gruppe auswirken. Zwar galten die Schwaben als durchwegs christlich, was als Bollwerk gegen die muslimischen Osmanen wichtig erschien, doch gab es auch innerhalb der Gruppe konfessionelle Unterschiede. So durften zu Beginn nur Katholiken ausreisen, was auch die prozentuell größere Anzahl jener Konfession an der Gesamtmenge erklärt³⁹². Mit dem Fall der Konfessionszwänge siedelten sich aber später auch schrittweise Protestanten an. Diese Kluft sollte sich später nicht nur auf religiöser sondern vor allem auf politischer Ebene bemerkbar machen, wobei vor allem die Haltung gegenüber dem

³⁸⁹ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)29-35

³⁹⁰ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte Band I(München 2006)243

³⁹¹ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)94-96

³⁹² Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)98

Nationalsozialismus bei Katholiken und Protestanten durchwegs konträr gesehen wurde, was schlussendlich Auswirkungen auf die Gesamtheit der Schwaben haben sollte. Nichtsdestotrotz blieb die christliche Religion, gemeinsam mit der Sprache und der Herkunft ein gemeinsames Merkmal, dass es zu erhalten galt. So blieb das deutsche Kulturgut, sei es nun Sprache, Tracht oder Musik, durchwegs erhalten und wurde damit zu einem wichtigen und vor allem vereinenden Identitätsmarker, welcher sich oftmals auch in der Abgrenzung von anderen Gruppen manifestierte und somit zu einer gewissen Abschottung von anderen Gruppen führen sollte. Wenngleich sich in späterer Zeit natürlich immer wieder Außeneinflüsse, welche mit neuen Einwanderern kamen bemerkbar machen sollten, blieb das Deutsche als übergeordnetes und alle vereinendes Muster bestehen³⁹³.

Dieses Denkschema kann auch als einer der Auslöser für die schrittweise Absiedlung der Schwaben festgemacht werden. Zwar war ihnen per se nicht der Wunsch zur Flucht oder Abwanderung gegeben, doch sollten die politischen Umwälzungen nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, verbunden mit ihrer oftmals nach außen getragenen Abgrenzung zu einem gewissen Abwanderungszwang führen. Mit dem Zerfall der Donaumonarchie nach Beendigung der Kampfhandlungen, war das schwäbische Gebiet nun aufgeteilt auf mehrere Staaten. Diese suchten sich als junge Nationen zu konsolidieren und taten dies oftmals über Nationalismen und die Fokussierung auf die „eigene“ Bevölkerung. Damit war das Verständnis für eine Gruppe welche sich partout nicht den kulturellen Normen der jeweiligen Staaten beugen wollte enden wollend. Dies wurde vor allem durch den Fakt verstärkt, dass die Schwaben eine Leitkultur erhielten, welche von den alten Herrschern der Habsburger geprägt, immer noch auf die früheren Ungleichheiten hinwies und eben auch hinweisen sollte oder wollte. Dies wurde oftmals als Konkurrenz oder Provokation verstanden, weshalb es immer wieder zu Konflikten, wie zum Beispiel der Frage der Schulsprache, kam. Wenngleich diese Konflikte zur partiellen Absiedlung führen sollten, verblieb doch die Majorität der Gruppe verhaftet und gewillt, für ihre Rechte und ihre Kultur einzustehen³⁹⁴.

Dies sollte sich vor allem mit der Unterstützung durch das Dritte Reich zwar speziell ab Mitte der 1930er wieder etwas leichter darstellen, doch schlussendlich zum kompletten Ende der Gruppe führen. Zu Beginn standen viele Schwaben dem Nationalsozialismus neutral und abwartend gegenüber. Zwar gab es immer wieder Antreiber dieser Ideologie, welche als

³⁹³ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)109

³⁹⁴ Stephan Olaf Schüller, Für Glaube, Führer, Volk, Vater- oder Mutterland? Die Kämpfe um die deutsche Jugend im rumänischen Banat(1918-1944)(Berlin 2009)59-67

radikale Gegenspieler der Slawisierungen das Konzept der Arisierung als legitim empfanden, doch wollten viele einfach ihre Lebensweisen unbehelligt und ohne Konflikte weiterführen. Mit dem wachsenden Einfluss des Dritten Reiches war dies jedoch mit der Zeit nur mehr schwer möglich, da sich die Reichsführung in Berlin nicht nur um die Belange der Volksdeutschen „sorgte“, sondern vor allem um das politische Kapital, das man hier schlagen konnte, wusste³⁹⁵. Mit einer gleichgeschalteten Gruppe in den Staaten Jugoslawiens, wie auch Ungarns und Rumäniens war es möglich, innenpolitischen Druck auszuüben, welcher auf außenpolitischer Ebene zu territorialen Zugeständnissen führen konnte. Zusätzlich ließ sich das deutsche Kulturgut der Schwaben in die Parteiideologie einflechten und damit wurden oft Gemeinsamkeiten geschaffen, welche viele Zögerer für das Gedankengut empfänglich oder zumindest nicht abweisend machten. Dies war zwar nicht allgemein der Fall und immer wieder gab es auch Konflikte innerhalb der Gruppe, doch blieb eine mehrheitlich positive Haltung bestehen. Mit Beginn des Krieges und den Eroberungen der Wehrmacht konnte sich der außenpolitische Druck dann auch in der Innenpolitik der schwäbischen Gebiete manifestieren, was zu Landgewinnen und auch dem Erhalt politischer Positionen für Mitglieder der Gruppen führen sollte³⁹⁶. Als sich jedoch das Kriegsgeschick wendete, sollte dies zu einem harten Gegenschlag führen. Verbunden mit den Gräueltaten der Besatzer, welche oft auch von den Schwaben unterstützt oder manchmal zumindest gebilligt wurden, entstand hier eine Kluft, welche nach dem Ende der Kampfhandlungen und dem damit verbundenen Abzug der Wehrmacht und der SS-Divisionen, nicht mehr zu schließen war. Nun bekamen die Schwaben den vollen Hass der im Krieg unterdrückten Slawen, Ungarn oder Rumänen zu spüren, was ihnen im günstigsten Fall die Chance zur Flucht, oftmals aber nur den Tod brachte. Damit war es nur mehr einer winzigen Gruppe von Schwaben möglich in ihrer Heimat zu verbleiben während der Großteil zur Abwanderung gezwungen war³⁹⁷. Darüber hinaus fehlte es beiden Gruppen oftmals am Willen oder auch dem Mut über den Zaun auf die „andere“ Seite zu steigen und so entstanden oftmals Parallelgesellschaften, welche sich bis in die Zeit des zweiten Weltkrieges halten sollten und zum Untergang der Gruppe in ihrer bis dahin gekannten Form führen sollte. ³⁹⁸.

³⁹⁵ Georg Wildmann, Donauschwäbische Geschichte Band III – Die Tragödie der Selbstbehauptung im Wirkfeld des Nationalismus in den Nachfolgestaaten 1918-1944(München 2010)132-138

³⁹⁶ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)174-183

³⁹⁷ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)286-292

³⁹⁸ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)155-323

Somit bleibt am Ende die Frage, wie es nach einem solchen Ende weitergehen konnte? Im Zuge eines solchen wird es nun wie bereits erwähnt zu unweigerlichen Brüchen im Alltagsleben kommen müssen, da die eingeübten Praxen sich zumindest teilweise an die alte Heimat binden und damit bei einem Umzug gekappt werden. Zwar können sie in der neuen Heimat wieder aufgebaut werden, wie das auch bei der Kultivierung eines neuen Feldes der Fall wäre, doch bleibt immer die Veränderung des Ortes als ein wichtiger Faktor. Denn dies ist wohl die Conclusio der gestellten Ausgangsfrage.

Können diese Einzelteile nun also auch heute in der alten Form weiterleben und noch als eine Gemeinschaft gesehen werden? Gemessen daran, dass die Gruppe selbst zur Zeit der Besiedlung sich nicht als eine einheitliche Gruppe sahen und heute aufgrund der Zerstreung wohl wenig Kontakt zueinander genießen, muss der Befund wohl eher negativ ausfallen. Wenngleich sie alle Teile des Donauschwäbischen Erbes sind, sind sie doch in ihren eigenen kleinen Welten beheimatet. Ob sie nun Gebrauchtwagenhändler in Amerika mit einem Hang zu Baseball oder Zahnarzt in Braunschweig mit einem Faible für Geige sind, ist dabei egal. Ein Teil ihrer Identität ist ihre Vergangenheit, welche sie auf ewig verbinden wird. Für ihr tägliches Leben in ihrer neuen Heimat nimmt diese Gewissheit allerdings nur eine untergeordnete Rolle ein. Zwar darf hier nicht der Fehler der Verallgemeinerung begangen werden, da jeder Mensch als Individuum mit seinem Einzelschicksal lebt und es demnach auch selbst bewertet, doch ist damit einzig die Frage gemeint, inwieweit die Herkunft sich in den jeweiligen Leben mit Freunden und Bekannten auswirken. Es fehlen ihnen wohl oftmals zum einen der direkte Anknüpfungspunkt, den eine lebendige Gemeinschaft haben muss und zum anderen der gemeinsame Habitus. Wenn sie sich als Gruppe in einer Region angesiedelt haben ist es durchaus möglich, dass auf jenen Inseln der Sprache und Kultur weiterhin die Traditionen und Riten gelebt und erhalten werden. Sie werden jedoch höchstwahrscheinlich auch mit neuen Aspekten der neuen regionalen Kultur verbunden werden, wie es auch in der Vergangenheit der Fall war, als schwäbische Siedler durchaus auch des kroatischen oder rumänischen mächtig waren und diese Sprache nutzten. Wenn sich die einzelnen Teile der Schwaben jedoch nur jährlich oder auch nur alle fünf Jahre treffen, dann können sie die Geschichte und die Kultur der Donauschwaben wieder auferstehen und aufleben lassen. Wenn sie jedoch wieder in ihr neues Leben zurückkehren, so sind sie wieder Amerikaner, Deutsche, Österreicher oder eben Teil jenes Landes, in das es sie oder ihre Vorfahren verschlagen hat. Sie werden zeitlebens ihre Kultur und ihre Geschichte erhalten, doch wie mit allen Kulturen die nur mehr auf museale Art und Weise gepflegt werden, werden sie damit Schritt für Schritt zu einem Teil der Geschichte.

Wie Bourdieu bereits bemerkte, bleibt ein Habitus auch nach dem Ende einer Gruppe oder dem Austreten aus einer solchen einige Zeit erhalten, da man die Veränderung und den Verlust nicht akzeptieren und damit zur Realität werden lassen möchte. Am Ende jedoch wird der Mensch sich an die neuen Gegebenheiten anpassen, um ein Leben innerhalb einer Gemeinschaft leben zu können³⁹⁹. Die Schwaben werden immer ein Teil dieser Menschen und umgekehrt auch ein Teil der Länder sein aus denen sie kamen und in welche sie gingen. Doch ebenso wie die Schwaben heute nicht mehr als Teil der deutschen Kultur jener Zeit, in der sie in die Gebiete des heutigen Ungarn, Rumänien oder des ehemaligen Jugoslawien wanderten gesehen werden, so wird sich ihr fehlender aktiver Beitrag auf die Länder und Menschen, welche heute in ihrer alten Heimat leben ebenso auswirken. Dahingehend jedoch, dass das neue Kroatien oder Serbien sich nicht mehr als eine Heimat der alten Donauschwaben sieht, sondern diese eher als Randnotiz der eigenen Vorgeschichte wahrnimmt.

Auch das Beispiel jener Schwäbin, deren Biographie sich in dieser Arbeit findet, beweist dies eindrucksvoll. Wenngleich sie als Donauschwäbin und mutmaßlich Deutsche aufwuchs und später auch dieses Gefühl nie abstreifen konnte oder wollte, so lebte sie den Großteil ihres Lebens im nördlichen Niederösterreich. Sie nahm ihre Geschichte und ihre Erinnerungen mit und gab sie an ihre Kinder und Enkel weiter, in Worten und wohl auch in Taten. Trotzdem lebte sie auch als Österreicherin und bestätigte dies nicht nur mit ihrem Reisepass, sondern vor allem auch mit ihren Taten, ihrer Sprache und der Kultur, welche sie schrittweise als ihre annahm. Heute leben die Nachkommen als Österreicher, sie sehen sich weder als Deutsche, noch als Schwaben und am wenigsten als Kroaten oder Serben. Wenngleich es ein Teil ihrer Herkunft ist, bleibt der bestimmende Teil ihres Daseins ihr Leben in der heutigen Zeit. Einem neuen Europa dessen Grenzen nicht zwingend mit jenen ihrer Mutter oder Großmutter übereinstimmen, weder im politischen noch im kulturellen Sinne.

Damit muss als Fazit wohl die Erkenntnis stehen, dass eine Vertreibung wie jene der Donauschwaben wohl das Ende einer solchen Kultur mit sich bringt. Zwar kann sie in anderer Form und an anderer Stelle weitergelebt und geführt werden, doch wird sie niemals die Qualität und Struktur ihrer alten Heimat erlangen können. Einzig wenn große Gruppen einer Gemeinschaft an denselben Orten siedeln, kann eine solche Transformation teilweise gelingen. Gänzlich replizieren wird man die Gemeinschaft jedoch keinesfalls können. Dies ist keine Frage der Epoche, sondern mehr oder weniger eine zeitlose Grundkonstante. Auch die Flüchtlinge, welche sich während des Verfassens dieser Arbeit auf Europa zubewegen oder es

³⁹⁹ Eva Barlösius, Pierre Bourdieu(Frankfurt/New York 2011)88

schon erreicht haben, stellen keine Ausnahme dar. Sie werden so gut es geht versuchen, ihre Kultur in ihrer neuen Heimat zu erhalten und sie an nächste Generationen weitergeben. Doch am Ende werden es vor allem die veränderten, geographischen, klimatischen, kulturellen und vielleicht auch politischen Einflüsse sein, welche dieser Kultur Schritt für Schritt neue Aspekte hinzufügen oder alte verdrängen werden. Wenngleich dies tragisch und zerstörerisch wirkt, stellt es jedoch nur einen immer wiederkehrenden Prozess menschlichen Daseins dar. Solange ein Mensch lebt wird er versuchen, Teil einer Gruppe zu sein und seinen Habitus und sein Verhalten auch daran anpassen. Er wird Teile, die ihm gefallen an seiner Kultur erhalten und andere Teile ändern, wenn sie ihm nicht das soziale, kulturelle, politische oder sonstige Ansehen einbringen, die er für seine eigene Gesundheit und Zufriedenheit benötigt. Diese konstante Veränderung ist es, die den Menschen zu jenem Wesen machte, das die Erde heute mehrheitlich kontrolliert und bis zu den Sternen jagt. Demnach stellte das Ende einer Kultur oder das Ende einer Kultur wie sie bis dato bekannt war, nicht den Tod derselben, sondern nur den ersten Schritt auf dem Weg zu einer neuen Daseinsform dar. Vertreibung ist daher für das Individuum immer eine menschliche Katastrophe, welche sich in verschiedenen materiellen oder kulturellen und sozialen Aspekten zeigen kann. Sie stellt einen nichtgewählten und nichterwünschten Wendepunkt eines Lebens dar. Die Kultur, welche sie damit jedoch vertreibt, kann sie nur dann auslöschen, wenn es keine Menschen mehr gibt, die an ihr in irgendeiner Art und Weise festhalten. Am Ende bleibt also die Erkenntnis, dass Kulturen, wie auch Menschen, vergänglich zu sein scheinen. Sie sind einem stetigen Kampf zwischen Wandel und Erhalt ausgeliefert. Manche werden durch einen Krieg oder die Auslöschung oder Vertreibung einer Gruppe zerstört, andere werden, wie am Beispiel der Wikinger oder Germanen für politische Zwecke oder die moderne Popkultur wiederbelebt und wieder andere schaffen es, sich über Jahrhunderte in irgendeiner Form zu erhalten nur um erkennen zu müssen, dass auch sie sich im Laufe der Zeit verändert haben. Ihnen allen gemein ist der Fakt, dass sie durch Menschenhand entstanden und auch durch Menschenhand vergehen werden. Wenn die Donauschwaben also eine Zukunft als Kultur haben, dann durch die Menschen die sie erhalten und wenn sie dem Ende entgegen streben, dann durch die Menschen die sich an sie nicht mehr erinnern wollen.

X. Zeittafel der Geschichte der Donauschwaben

10.-13. Jahrhundert: Das historische Herzogtum Schwaben besteht als eines der fünf Stammherzogtümer des Ostfränkischen Reiches. Das Ende der Eigenständigkeit wird 1268 mit dem Tod Konradins I. in Neapel besiegelt. Später wird es Teil des Heiligen Römischen Reiches⁴⁰⁰.

29. Mai 1453: Konstantinopel wird von den osmanischen Truppen unter Führung von Sultan Mehmet II. erobert und damit zur neuen Hauptstadt Istanbul. Das Tor nach Europa für die Osmanen ist endgültig geöffnet⁴⁰¹.

27. September – 14. Oktober 1529: 1. Wiener Türkenbelagerung. Die Truppen von Sultan Suleyman I. belagern Wien, müssen jedoch mit dem Beginn des Winters abziehen⁴⁰².

14. Juli – 12. September 1683: 2. Wiener Türkenbelagerung. Truppen von Sultan Mehmet IV. belagern, unter der Führung von Großwesir Kara Mustapha, Wien. In der Schlacht am Kahlenberg am 12. September 1683 werden die osmanischen Truppen von einem christlichen Entsatzheer, unter der Führung des polnischen Königs Johann III. Sobieski, besiegt und zum Abzug gezwungen⁴⁰³.

1687: Durch steigenden militärischen Druck und die parallele Schwäche der Osmanen gelangen Slawonien und Siebenbürgen und damit spätere Siedlungsgebiete der Donauschwaben unter habsburgische Kontrolle⁴⁰⁴.

15. November 1689: Das kaiserliche Impopulationspatent tritt in Kraft mit dem Ziel, die vormals osmanischen Gebiete wieder zu besiedeln und kultivieren⁴⁰⁵.

26. Januar 1699: Durch den Frieden von Karlowitz gelangen Ungarn in seiner Gesamtheit, große Teile Kroatiens, sowie Teile Siebenbürgens, ohne das Banat Temesvar, in die Hand der Habsburger. Damit werden große Teile der späteren Donauschwabengebiete besiedelbar⁴⁰⁶.

⁴⁰⁰ Peter Fassl; Rainer Jehl, Schwaben im Hl. Römischen Reich und das Reich in Schwaben – Studien zur geistigen Landkarte Schwabens(Augsburg 2009)1-14

⁴⁰¹ Gábor Ágoston; Bruce Masters, Encyclopedia of the Ottoman Empire(2009 New York)142f.

⁴⁰² Gábor Ágoston; Bruce Masters, Encyclopedia of the Ottoman Empire(2009 New York)583-585

⁴⁰³ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)29-35

⁴⁰⁴ Gábor Ágoston; Bruce Masters, Encyclopedia of the Ottoman Empire(2009 New York)571

⁴⁰⁵ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)29-35

1703-1711: In Ungarn tobt ein Aufstand unter der Führung des ungarischen Adligen Ferenc II. Rakoczi. Nach dessen Niederschlagung und der Verwüstung weiter Gebiete der ehemaligen Aufständischen, rufen die Adligen nach neuen Siedlern, um das Land erneut zu kolonisieren. Alexander Karolyi, ehemaliger Stellvertreter Rakoczis wirbt um deutsche Siedler in einem seiner Gebiete im ungarischen Komitat Sathmar. Die Sathmarer Schwaben sind geboren⁴⁰⁷.

21. Juli 1718: Im Frieden von Passarowitz werden das Banat Temesvar, Teile Nordserbiens inklusive Belgrads, sowie Teile des heutigen Rumäniens habsburgisch. Auch diese Gebiete sollten später zur Heimat der Donauschwaben werden⁴⁰⁸.

1722-1726: Der erste große („karolingische“) Schwabenzug⁴⁰⁹

1727: Mit dem Bau des Bega-Kanals wird das Schwemmland der Theiß(Bega) urbar gemacht und die Anzahl der Toten, welche durch Krankheiten wie die Malaria versterben, gesenkt. Das neu gewonnene Land wird als Banater Heide bekannt⁴¹⁰.

18. September 1739: Mit dem Frieden von Belgrad fallen große Teile des vormals kaiserlichen Grenzlandes wieder in osmanische Hände. Große Teile der dort befindlichen deutschen Siedlungen werden zerstört und ihre Bewohner vertrieben⁴¹¹.

1745: Die „Hofkommission in Banaticis, Transylvanicis et Illyricis“ unter Führung von Graf Kolowrat wird gegründet und soll zur Wiederbesiedlung der Gebiete und Anstieg der Bevölkerungszahl nach dem Wüten der Pest beitragen⁴¹².

1763: Durch die Niederlagen im österreichischen Erbfolgekrieg(1740-1748) sowie dem Siebenjährigen Krieg(1756-63) steigen die Staatsschulden. Um diese wieder zu senken wird das Banat für einen Betrag von zehn Millionen Gulden an die Wiener Stadtbank verpfändet⁴¹³.

⁴⁰⁶ Gábor Ágoston; Bruce Masters, Encyclopedia of the Ottoman Empire(2009 New York)309

⁴⁰⁷ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)184-188

⁴⁰⁸ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)29-36

⁴⁰⁹ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)37-183

⁴¹⁰ Stephan Steiner, Rückkehr unerwünscht – Deportationen in der Habsburgermonarchie der frühen Neuzeit und ihr europäischer Kontext(Wien/Köln/Weimar 2014)138

⁴¹¹ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)22f.

⁴¹² Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte Band I(München 2006)243

⁴¹³ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte Band I(München 2006)239

1763-1772: Der zweite große („theresianische“) Schwabenzug⁴¹⁴

1781: Durch das Toleranzpatent können nun auch Protestanten in den Ländern der Monarchie, ohne Angst vor Benachteiligung oder Verfolgung, leben. Dies begünstigt auch den Zuzug in die Gebiete der Donauschwaben⁴¹⁵.

1781-1787: Der dritte große („josephinische“) Schwabenzug⁴¹⁶

1787-1792: Im Zuge des russisch-österreichischen Türkenkriegs gelangen den Osmanen zumindest zeitweilige Gebietsgewinne. In den eroberten Landstrichen werden hunderte Dörfer geplündert⁴¹⁷.

1790-1867: Mit dem Tod Josephs II. endet die große Zeit der Ansiedlung der Donauschwaben. Zwar werden unter Josephs Nachfolgern Leopold II., sowie Franz II./I. teilweise auch Bemühungen angestellt, doch diese sind nicht mehr signifikant, nachdem die gesetzten Ziele der Besiedelung und Kultivierung erreicht wurden. Die Schwaben leben als Teil des Reiches⁴¹⁸

1799-1815: In der Zeit der napoleonischen Kriege werden die Nationalitätenfragen erstmals auch in strategischer Form genutzt, wie das Beispiel des Rheinbundes zeigt. So flüchten Tiroler Untertanen in die Gebiete der Donauschwaben. Ihre Besiedlung ist aber mit dem Ende der Kriege auch beendet⁴¹⁹

6. August 1806: Kaiser Franz II. dankt offiziell als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches ab, wonach dieses schlussendlich aufgelöst wird. Die offizielle Existenz des Herzogtums Schwaben endet damit.⁴²⁰

1867: Mit dem Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn wird aus dem Habsburgerreich die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn und Franz Joseph der gekrönte ungarische König. Die

⁴¹⁴ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)221-324

⁴¹⁵ Mariana Hausleitner, Die Donauschwaben 1868-1948 – ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat(Stuttgart 2014)35

⁴¹⁶ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)325-462

⁴¹⁷ Virginia H. Aksan, Ottoman Wars 1700-1870: an empire besieged(Milton Park / New York 2013)160-170

⁴¹⁸ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte Band I(München 2006)461

⁴¹⁹ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte Band I(München 2006)461

⁴²⁰ Peter Fassl; Rainer Jehl, Schwaben im Hl. Römischen Reich und das Reich in Schwaben – Studien zur geistigen Landkarte Schwabens(Augsburg 2009)1-14

neu verteilten Befugnisse zwischen den beiden Reichsteilen schaffen eine gänzliche neue politische, soziale und wirtschaftliche Situation für die Donauschwaben⁴²¹.

28. Juni 1914: Das tödliche Attentat auf den habsburgischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau Gräfin Chotek in Sarajevo, wird zum finalen Tropfen und Auslöser des 1. Weltkrieges⁴²².

1914-1918: Der erste Weltkrieg wird als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ der Anfang vom Untergang für die Habsburgermonarchie. An dessen Ende wird das Reich in seine Einzelteile zerfallen und mit ihm die Gebiete der Donauschwaben⁴²³.

1918-1939: Die Donauschwaben leben in den Gebieten Rumäniens, Ungarns und des SHS Staates, politisch und teilweise auch logistisch, getrennt voneinander. Die einzelnen Geschichten unterscheiden sich im Detail, zeigen aber eine schrittweise steigende Nationalisierung der Gruppe. Diese wird vom Dritten Reich auch unterstützt um die jeweiligen Staaten zu unterminieren⁴²⁴.

1920: Die Friedensverträge nach dem Ende des 1. Weltkrieges ordnen Europa komplett neu. Die vereinbarten Reparationszahlungen werden einer der Faktoren des politischen Aufstieges von Adolf Hitler und den Nationalsozialisten sein. Die Zerstückelung der Gebiete der Donauschwaben ebnet den Weg für das breite Aufkommen des deutschen Nationalismus innerhalb der Gruppe der Donauschwaben⁴²⁵.

1922: Der Grazer Geograph Georg Sieger verwendet erstmals den Terminus Donauschwaben in der Fachliteratur. Er ist selbst ein Teil jener Gruppe⁴²⁶.

1939-1945: Im Laufe des 2. Weltkrieges verändert sich die Position der Schwaben in ihren Gebieten immer wieder. Durch die Eroberungen und Eingliederungen der Gebiete in das deutsche Reichsgebiet, beziehungsweise die politische Einflussnahme in pro forma unabhängige Partnerstaaten, wird die Position der Schwaben gestärkt und die der anderen Ethnien in den jeweiligen Staaten marginalisiert. Dies führt zu Gewaltakten und Ungleichbehandlungen welche schließlich, auch durch die aufkommenden Partisanenkämpfe,

⁴²¹ Janos Hauszmann, Kleine Geschichte Budapests(Regensburg 2012)107-112

⁴²² Johann Szegö, Von Sarajevo bis Bad Ischl. Vom Attentat bis zur Kriegserklärung(Wien 2013)33-38

⁴²³ Manfred Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburger-Monarchie(Wien/Köln/Weimar 2013)965-995

⁴²⁴ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)88-155

⁴²⁵ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)114-155

⁴²⁶ Oskar Feldtänzer, Donauschwäbische Geschichte(München 2006)31

zusätzliche Sprengkraft erhalten. Mit dem schrittweisen Zurückweichen und der späteren Niederlage der deutschen Wehrmacht verkehren sich die Positionen und die Schwaben sind nun Verfolgungen, Verschleppungen und Mord ausgesetzt⁴²⁷.

1945-heute: Die Donauschwaben gelten als Bürger zweiter Klasse in ihren jeweiligen Heimatländern. Nach dem Krieg kommt es zu Pogromen, Deportationen, Enteignungen und großen Ausreisewellen. Dies stellt für viele das Ende der Donauschwaben dar. Zwar leben noch einige Tausend in den Gebieten ihrer Vorfahren, doch übersteigt diese Zahl gesamt nur knapp die Zehntausend. Die donauschwäbische Kultur wird seither im Exil gepflegt, was sich in einigen Kulturvereinen bis heute fortsetzt⁴²⁸.

⁴²⁷ Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen(Frankfurt 2003)155-323

⁴²⁸ Rudolf Reimann, Der Verband der deutschen altösterreichischen Landmannschaften in Österreich(VLÖ). In: Die Geschichte des VLÖ online, hg. von Verband der deutschen altösterreichischen Landmannschaften in Österreich(VLÖ), A-1030 Wien, online unter http://www.vloe.at/die_geschichte_des_vloe.html (16.Mai 2015 / 10:36

XI. Quellen

Gábor *Ágoston*, Bruce *Masters*(Hg.), *Encyclopedia of the Ottoman Empire* (New York 2009)

Virgina H. *Aksan*, *Ottoman wars 1700-1870: an empire besieged* (Milton Park / New York 2013)

Sergio *Alberverio*, Volker *Jentsch*, Holger *Kantz*(Eds.), *Extreme events in nature and society* (Berlin / Heidelberg / New York 2006)

Keith R. *Allen*, *Befragung – Überprüfung – Kontrolle. die Aufnahme von DDR-Flüchtlingen in West-Berlin bis 1961* (Berlin 2013)

Andreas *Amann*, *Reflexive Vergemeinschaftung. zu Struktur und Prozeß gruppenspezifischer Praxis*(Inauguraldissertation Johann Wolfgang- Goethe Universität Frankfurt am Main 2001)

Paulo Antonio de Menezes *Albuquerque*, *Funktionen und Struktur der Rechtsprechung im demokratischen Rechtsstaat in normen- und systemtheoretischer Perspektive* (Berlin 2001)

Wolfgang *Bachkönig*, *Hart an der Grenze. Tragödien an der Grenze, der Fall des Eisernen Vorhangs, Aufsehen erregende Kriminalfälle, Exekutive im Einsatz für das Burgenland; [Teil I. u. II.]*(Ranshofen 2010)

Eva *Barlösius*, *Pierre Bourdieu*(Frankfurt / New York 2011)

Mathias *Beer*, Stefan *Dyroff*, *Politische Strategien nationaler Minderheiten in der Zwischenkriegszeit* (München 2013)

Györgyi *Bindorffer*, "Wir Schwaben waren immer gute Ungarn". In: *Ungarndeutsches Archiv* 8. Schriften zur Sprache, Literatur, Kultur und Geschichte der Deutschen in Ungarn(Budapest 2005)

Margarete *Boos*, Michaela *Kolbe*, Peter M. *Kappeler*, Thomas *Ellwart*(Ed.), *Coordination in human and primate groups*(Berlin / Heidelberg 2011)

Thomas *Casagrande*, *Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen. Die Banater Schwaben und die Nationalsozialistischen Kriegsverbrechen*(Frankfurt / New York 2003)

Manuel Jakob *Eichwalder*, *Zu Einstellung und Einfluss der Eltern auf die Sportwahl Fußball ihrer Töchter*(Diplomarbeit Universität Wien 2013)

Norbert *Elias*, *Die Gesellschaft der Individuen*(Frankfurt 2001)

Hans *Gehl*, *Die Bedeutung donauschwäbischer Symbole*(Iasi 2007)169-190

Peter *Fassl*, Rainer *Jehl*, *Schwaben im Hl. Römischen Reich und das Reich in Schwaben – Studien zur geistigen Landkarte Schwabens*(Augsburg 2009)

Oskar *Feldtänzer*, *Donau-Schwäbische Geschichte Band 1 – Das Jahrhundert der Ansiedlung 1689-1805*(München 2006)

Bernhard *Fetz*, Andreas *Fingernagel*, Thomas *Leibnitz*, Hans *Peschar*, Michaela *Pfundner*(Hg.), *Nacht über Österreich. Der Anschluss 1938. Flucht und Vertreibung*(Salzburg / St. Pölten / Wien 2013)

- Sara *Fürstenau*, Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit und symbolische Hierarchien in Familien und Bildungsinstitutionen. In: Migration und soziale Arbeit Vol. 37(4)(Weinheim 2015) 313-320
- Karl-Markus *Gauss*, Das kurze Glück der Donauschwaben. Sie bestiegen die Ulmer Schachteln in der Hoffnung auf ein besseres Leben im Osten. In: Du die Zeitschrift der Kultur Band 67/Heft 777(Zürich 2008) 64-66
- Svenja *Goltermann*, Die Gesellschaft der Überlebenden – Deutsche Kriegsheimkehrer und ihre Gewalterfahrungen im Zweiten Weltkrieg(München 2009)
- Horst *Haselsteiner*, Doris Wastl-Walter, Mosaik Europas: die Vojvodina(Frankfurt am Main / Wien 2011)
- Mariana *Hausleitner*, Die Donauschwaben 1868-1918. ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat. In: Schriftenreihe des Instituts für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Band 18 Quellen und Forschungen Band 2(Stuttgart 2014)
- Janos *Hauszmann*, Kleine Geschichte Budapests(Regensburg 2012)
- Norbert *Heimken*, Die sprachliche Integration von Jugendlichen aus Einwandererfamilien. In: Migration und soziale Arbeit Vol. 37(4)(Weinheim 2015) 306-312
- Oliver *Hiller*, Die Donauschwaben in Ungarn von März 1938 bis Sommer 1944 zwischen deutschem Nationalismus und ungarischer Assimilationspolitik(Diplomarbeit Universität Wien 1998)
- Valèria *Jegenyès* BA, „Blutendes Ungarn“. Der Vertrag von Trianon und die Aufarbeitung des Trianon-Traumas in der Anthologie Vèrzö Magyarországon von Dezsö Kosztolányi(Masterarbeit Universität Wien 2015)
- Max *Kerner*, Karl der Große. Entschleierung eines Mythos(Köln / Weimar / Wien 2000)
- Stanislav J. *Kirschbaum*, A history of Slovakia. the struggle for survival(Second Edition)(New York 2005)
- Waldemar *König*, Günter *Lupsiasca*, Karl *Ludwig*, Erwin Josef *Tigla*(Hg.), Die Banater Berglanddeutschen. ein Handbuch(Reschitza 2009)
- Beate *Krais*, Gunter *Gebauer*, Habitus. Einsichten: Themen der Soziologie(Bielefeld 2002)
- Irina *Mchitarjan*, Zur Rolle der Herkunftskultur in Migrantenfamilien. In: Migration und soziale Arbeit Vol. 37(4)(Weinheim 2015) 369-379
- Erwin *Möde*, Spiritualität der Weltkulturen(Graz / Köln / Wien 2000)
- Franz *Kössler*, Landschaften in Osteuropa(München / Neckenmarkt / Wien 2006)
- Rolf *Oerter*, Leo *Montada*(Hg.), Entwicklungspsychologie(6., vollst. Überarb. Aufl.)(Basel / Weinheim 2008)
- Leo *Perutz*, Wohin rollst du, Äpfelchen...(Wien 2011)
- Ivan *Poljakovic*, Schatten der Vergangenheit – Flucht und Vertreibung in der donauschwäbischen Literatur der Nachkriegszeit(Zagreb 2009)

Manfred *Rauchensteiner*, Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburger-Monarchie 1914-1918(Köln / Weimar / Wien 2013)

Harry *Reid*, Reformation – the dangerous birth of the modern world(Edinburgh 2010)

Ignàc *Romsics*, Der Friedensvertrag von Trianon(Herne 2005)

Stephan *Schlenzog*, Der Hinduismus. Glaube Geschichte Ethos(München 2006)

Peter *Schmitz*, Klaus-Jürgen *Thies*, Günter *Wegmann*, Christian *Zweng*, Die deutschen Divisionen 1939-1945. Heer / Landgestützte Kriegsmarine / Luftwaffe / Waffen-SS Band 4 Die Divisionen 17-25(Osnabrück 2000)

Stephan Olaf *Schüller*, Für Glaube, Führer, Volk, Vater- oder Mutterland? Die Kämpfe um die deutsche Jugend im rumänischen Banat(1914-1944)(Berlin 2009)

Stefan *Sehl*, Anna *Matuschek*, Andreas *Keinrad*, Ulrich *Leni*, Maria *Limburger*, Unvergessene Heimat Donauschwaben. Großgemeinde Drenje Slatinik – Manditschevac – Pridvorje in Slawonien(Reutlingen 1994)

Marques *Singui*, Erica *Guimaraes Castinheiras*, Anachronisms and Otherness. An analysis of the relationships between anachronic narrative structures and the characterisation of the outsider in the novels of William Faulkner, Jean Rhys and Julio Cortazár(Masterarbeit Universität Wien 2014)

Alan *Sked*, The Decline and Fall of the Habsburg Empire 1815-1918 2nd Edition(Harlow 2001)

Hans *Sonnleitner*, Dr. Georg *Wildmann*, Ernst *Jäger*, Dipl. Ing. Herbert *Prokle*, Karl *Weber*(Hg.), Leitfaden zur Dokumentationsreihe. Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948(München 2005)

Stephan *Steiner*, Rückkehr unerwünscht – Deportationen in der Habsburgermonarchie der Frühen Neuzeit und ihr europäischer Kontext(Köln / Weimar / Wien 2014)

Johann *Szegö*, Von Sarajevo bis Bad Ischl. vom Attentat bis zur Kriegserklärung(Wien 2013)

Bekir *Tank*, Die politischen und diplomatischen Beziehungen Österreichs zu den Osmanen in der Zeit Maria Theresias 1740-1780(Dissertation Universität Wien 2005)

István György *Tóth*, Geschichte Ungarns(Budapest 2005)

Mag.phil. Dr.phil. Gerhard K. *Tucek*, Therapie-Transformationen. therapeutisches Handeln im Spannungsfeld kultureller Identitäten. Reflexionen am Beispiel des Wandels der Altorientalischen Musiktherapie zur Ethno-Musiktherapie vor dem Hintergrund des Idealbilds menschlicher Gesamtpraxis(Habilitationsschrift Universität Wien 2010)

Lois *Tyson*, Critical Theory. a user friendly guide(Third Edition)(Milton Park / New York 2015)

Peter *Wassertheurer*, Die Donauschwaben in der Zwischenkriegszeit und ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus(Wien 2003)

Georg *Wildmann*, Donauschwäbische Geschichte Band III. Die Tragödie der Selbstbehauptung im Wirkfeld des Nationalismus der Nachfolgestaaten 1918-1944(München 2010)

Jürgen *Wilke*, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte(2. durchgesehene und ergänzte Auflage)(Köln / Weimar / Wien 2008)

Alfons *Zettler*, Geschichte des Herzogtums Schwaben(Stuttgart 2003)

Oral History Interview mit „Maria Maier“, Sommer 2010, Wohnhaus Waldviertel. Interview für Erfassung der Lebensgeschichte zur Weitergabe an die Nachfahren. Originaltext im Besitz der Familie „Maier“. Kopie in Besitz von Nicholas Schrems, Linzer Straße 192/1/2, 1140 Wien. Die Erzählerin „Maria Maier“ diktierte den Nachkommen ihre Lebensgeschichte. Geschwärzte Kopie siehe Appendix

XI.1 Online Ressourcen

Christian *Heidemann*, Information, Statistik und Dokumentation. In: Dokumentation der Vertreibung der Deutschen online, hg. von BdV – Bund der Vertriebenen Vereinigte Landmannschaften und Landesverbände e.V., 53175 Bonn, online unter <http://www.bund-der-vertriebenen.de/information-statistik-und-dokumentation.html> (16. Mai 2015 / 10:44)

Herwig *Horn*, Banat und seine Bewohner – Beitrag zur Landeskunde und Familienforschung. In: Banaterheide, hg. von Herwig und Nikolaus Horn, Ingolstadt April 2001, online unter < <http://www.banaterheide.de/htm/gesch/frameset.htm> > (26. Jänner 2016 / 13:54)

Gerhard *Jäger*, Generative Grammatik. In: Linguistik für Kognitionswissenschaften 2, Universität Tübingen, Tübingen 28. Oktober 2010, online unter <<http://www.sfs.uni-tuebingen.de/~gjaeger/lehre/ws1011/lingKW/generativeGrammarMaster.pdf>>(26. Jänner 2016 / 9:55)

Susanne *Michl*, Erster Weltkrieg 1914-1918: Gefühlswelten – Konzepte von Angst in der Kriegpsychiatrie. In: Deutsches Ärzteblatt Online, hg. von der Deutschen Ärzte-Verlag GmbH, Köln 18.8.2014, online unter

< <http://www.aerzteblatt.de/archiv/161318/Erster-Weltkrieg-1914-1918-Gefuehlswelten-Konzepte-von-Angst-in-der-Kriegspsychiatrie> > (26.Jänner 2016 / 8:35)

Rudolf *Reimann*, Der Verband der deutschen altösterreichischen Landmannschaften in Österreich(VLÖ). In: Die Geschichte des VLÖ online, hg. von Verband der deutschen altösterreichischen Landmannschaften in Österreich(VLÖ), A-1030 Wien, online unter http://www.vloe.at/die_geschichte_des_vloe.html (16.Mai 2015 / 10:36)

Hermann *Schuster*, Unsere Ziele. In: Zielsetzungen online, hg. von Landmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Bayern e. V., Haar 2010, online unter http://www.donauschwaben-bayern.de/index.php?option=com_content&view=article&id=64&Itemid=60> (16. Mai 2015 / 10:30)

Michael *Schwarz*, Funktionäre mit Vergangenheit. Das Gründungspräsidium des Bundes der Vertriebenen und das Dritte Reich. Oldenbourg München 2013, online in: Der Spiegel Nr. 47(19. November 2012), online unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-89672216.html> > (17.Mai 2016 / 23:20)

Definition Akzeptanz. In: Duden Online, hg. von der Bibliographisches Institut GmbH

Duden Verlag, Berlin, online unter< <http://www.duden.de/rechtschreibung/Akzeptanz>> (28.1.2016 / 10:04)

Definition Koexistenz. In: Duden Online, hg. von der Bibliographisches Institut GmbH
Duden Verlag, Berlin, online unter < <http://www.duden.de/rechtschreibung/Koexistenz>> (26. Jänner
2016 / 11:13)

Definition Koexistenz. In: Duden Online, hg. von der Bibliographisches Institut GmbH
Duden Verlag, Berlin, online unter < <http://www.duden.de/rechtschreibung/Gemeinschaft>>
(26.1.2016 / 11:30)

Geschichte der Region Bayerisch-Schwaben. In: Bezirk Schwaben, hg. von Bezirk Schwaben,
Augsburg, online unter< [https://www.bezirk-
schwaben.de/BezirkSchwaben/BezirkSchwaben%E2%80%93Wasistdas/Geschichte.aspx](https://www.bezirk-schwaben.de/BezirkSchwaben/BezirkSchwaben%E2%80%93Wasistdas/Geschichte.aspx)> (26.1.2016 /
12:09)

XII. Appendix

Mein Leben

geb. schreibt über ihre Kind- und Jugendzeit.
 Meine Geschwister sind geb. am 11.7.1920, geb. 1922, gest. 1924, geb. 14.6.1924, geb. 17.4.1926, geb. 30.11.1927. Ich, geb. 30.3.1930 in (Kroatien). Meine Eltern geb. 19.7.1900. Meine Mutter geb. 16.9.1903. Alle geboren in . Meine Großeltern mütterlicher und väterlicher Seite waren alle Zuwanderer. Und kamen mit ihren Eltern nach (siehe Absenafel). Meine Großmutter hatte mir immer erzählt wie sie mit ihren Eltern nach kam. Sie waren sehr arm und hatten nicht viel zu essen daher hatten sie auch immer Hunger. Ihr Vater hatte von der Regierung unfruchtbares Land in gekauft. Es war alles verwüstet, es gab nur Gestrüpp. Zum Teil standen aber auch kleine Bäume. Es war wirklich eine harte Arbeit für meine Urgroßeltern. Meine Großmutter erzählte mir, dass sie immer sehr spät nach Hause kamen, weil sie Tag und Nacht arbeiten mussten. Sie hatten nicht einmal eine richtige Haustür. Ihr „Haustüre“ bestand hauptsächlich aus zusammengewagelten Brettern. Meine Großmutter hatte sozusagen ihr Bett am Boden. Sie lag dort mit dem Haushund um sich ein wenig aufzuwärmen. Obwohl sie noch sehr jung war musste sie eine Kartoffelsuppe und einen Brotfladen machen. Später hatte ihr Vater eine Kuh gekauft und daraufhin ging es mit dem finanziellen wieder aufwärts. Da meine Großmutter die älteste war, musste sie auf ihre Geschwister aufpassen. Schule gab es für sie nicht, da sie viel arbeiten musste. Als meine Großmutter 16. Jahre alt war hat sie (meinem Großvater) geheiratet. Die Familie meines Großvaters wohnte weitaus länger als die Familie meiner Großmutter in und er besaß mehr fruchtbares Grund als ihre Familie zu dieser Zeit. Doch das war ein harter Weg diesen Grund fruchtbar zu machen. Als meine Großmutter das mir erzählte, musste sie immer weinen und konnte nicht weiter erzählen, da es damals eine wirklich grauenhafte und harte Arbeit war. Mein Großvater arbeitete mit einem Perdegespann (Fuhrwerk) um sich damit Geld zu verdienen. Meine Großmutter musste die 70 Joch, die sie besitzen gemeinsam mit ihren Kindern und wenigen Arbeitern bewirtschaften. Meine Großmutter brachte 12 Kinder auf die Welt, aber nur 5 blieben am Leben. Als mein Vater und seine 4 Brüder geheiratet hatten, bekam jeder 10 Joch Feld. Meine Mutter bekam nur 6 Joch als sie heiratete. Ihre Eltern hatten nur 25 Joch. Über meine mütterliche Seite beschränkt sich leider mein Wissen. Dieses kann man alles in der Absenafel nachlesen.

Seite 1 von 17

können in Buch „Unvergessene Heimat“. Da steht so vieles, dass ich gar nicht beschreiben kann. Im Sommer kamen aus Deutschland Studenten zu uns. Sie wohnten bei uns in 2 Zimmern, die leer standen. Im Sommer habe ich die ganzen Kinder vom Dorf eingeladen. Natürlich die Deutschen und die 7-8 Jährigen und da gab es Deutschunterricht. Sie lernten uns viele Volkslieder und Volkstänze. Sie brachten uns Schokolade und Zuckerl, die wir gar nicht kannten. Auch Puddingpulver hatten sie mitgebracht. Meine Großmutter hatte uns den Pudding gekocht, natürlich unter der Anleitung von den Studenten, denn Milch hatten wir ja genug. Nochmals zurück wie ich in die Schule ging, dass war 1937 – 1938. Im Sommer gingen wir barfuß in die Schule und im Winter hatten wir Holzschuhe. Und in den Holzschuhen mussten wir jeden Tag frisches Stroh hineingeben, damit wir warme Füße hatten. Selbstgestrickte Schafwollsocken haben wir auch dazu in den Holzschuhen getragen. Die Holzschuhe mussten wir im Gäng in der Schule aufstellen und wir durften nur mit den Socken in die Klassen. Unser Lehrer war sehr streng.
 Ich war die Jüngste und hatte vier ältere Geschwister und ich wollte überall mitmachen, denn ich war an allem interessiert und mein Vater hat mich überall hin mitgenommen. Eines Tages ging mein Vater in den Weingarten die Reben schneiden und er hat mir gezeigt wie das funktioniert. Als wir am Abend zurückkamen, habe ich dabei erzählt, dass ich schon die Weingartenreben schneiden durfe. Meine Schwester war immer eifersüchtig, da mein Vater mir alles erlaubt hatte und sie hat mich immer geschimpft, dass ich ein kleiner Fratze bin, da ich das Nesthäkchen war. In der Schule war ich ebenso der Liebling der Lehrer. Vor dem Unterricht hatte ich auf die ganze Klasse aufpassen müssen und das Ein mal Eins mit der Klasse laut durchsprechen müssen. Ich habe das Ein mal Eins auch nicht gekonnt, aber ich hatte ja den Zettel, wo das Ein mal Eins oben stand, vom Lehrer bekommen.
 Dann war es mit der schönen Zeit aus, denn es kam der Krieg. Die Männer mussten einrücken. Mutter, Großmutter und ich waren allein zuhause in einem großen Haus. Die Felder mussten bearbeitet werden und die Tiere gefüttert werden. Wir hatten Angst, denn wenn es Abend wurde, kamen die Partisanen. Jeden Tag wurde es schlechter mit dem Krieg. In 2 Zimmern unseres Hauses haben sich die Partisaner einfach einquartiert und so mussten wir uns nicht flüchten und beim Eingang stand immer ein Wachposten. Ich war gerade 12 Jahre dann kam der erste Überfall, denn die deutschen Soldaten haben die Partisaner aus unserem Dorf hinausgetrieben. Die Partisaner nahmen von unseren Ort einige Leute mit, die nie wieder zurückkamen. Dann begann eine traurige Zeit, die man nicht mit Worten erklären kann. Im Jahr 1942 zu Ostern als wir von der Heiligen Messe nach Hause kamen, haben wir erfahren, dass der Hitler bei uns einmarschiert ist. Wir sind 7 oder 8km auf die Bundesstraße

Seite 3 von 17

Meine Kindheit:

Meine Kindheit war eigentlich sehr schön und gemühtlich. Wir Kinder mussten sehr viel arbeiten sowie im Haushalt auch auf dem Feld. Es gab ja auch keine Maschinen wie heute. Es musste damals daher alles mit der Hand gemacht werden. Wir Kinder hatten die ganze Arbeit mit Freuden gemacht. Es gab ja damals auch keine andere Wahl. Die ganze Arbeit war auf uns Kinder aufgeteilt.

Schule:

Mit sieben Jahren trat ich in die Schule ein. Das erste und das zweite Schuljahr waren zum Teil kroatisch und zum Teil auch deutsch. In der 3. und 4. Klasse hatten wir eine Deutschlehrerin. Doch beide flüchteten von den Partisanen. Dann musste ich wieder in den kroatischen Unterricht gehen.

Ich war gerade in der 4. Klasse Volksschule wo plötzlich der 2. Weltkrieg dazwischen kam.

Vieh und Arbeit zu Hause:

Wir hatten sehr viel Geflügel z.B. zehn bis fünfzehn Stück Gänse, 20 Stück Enten, Truthühner, Pfäue, Perlhühner und auch 70-80 Stück Hühner. Ich weiß noch als ich klein war wollte ich sie immer zählen, aber das war nicht möglich, da sie immer durcheinander liefen. Dann musste ich meistens weinen weil ich sie nicht zählen konnte. Jeden Abend mussten wir die Hühner einsperren und morgens auch wieder herauslassen. Das war immer die Aufgabe für die Kinder. Die Großmutter hat mir immer geholfen. Es gab auch Schweine. 1-2 Mutterschweine, 10-12 Stück kleine Ferkeln. Das war schön, weil wir da immer Nachlaufen gespielt haben. Es gab noch 2 Pferde, die hatten auch Fohlen. Es standen immer vier Pferde im Stall. Es gab 3 Melchkühe und 3-4 Jungrinder (zum Verkauf) und kleine Kälber. Das waren meine Lieblinge, denn ich habe mich um sie gekümmert. Mein Vater hat immer gesagt: „Du wirst einmal eine Bäuerin.“ Wir hatten noch 6-7 Stück Schafe und kleine Lämmlein. Das war eine Freude. Im Sommer mussten wir Kinder mussten die Schweine und Rinder auf die Weide treiben und dort hüten. Auch das Melonenfeld musste im Auge behalten werde, wozu mein Bruder mit Hunden eingeteilt war. Mein Bruder ist mit 10 Jahren fort auf ein Gymnasium gekommen. Es war die Erntezeit und wir Kinder mussten auch mithelfen. Zum Beispiel: Weinlese, Mohnernte, Erdäpfel, Mais brechen, Heu wenden, Hanf schneiden, Schafe schere und die Wolle wegräumen, waschen und zum Trocknen auflegen. Es war sehr lustig in unserem Haus. Es wurde sehr viel gesungen und getanzt, sowie Theaterspielt. Ich habe 2mal mitgespielt als Kind. Zu Weihnachten das Krippenspiel, das ihr alles nachlesen

Seite 2 von 17

gelaufen und haben uns den Einmarsch angeschaut. Wir haben zum ersten Mal ein Auto und Motorräder und soviel Soldaten gesehen. Die Kinder bekamen ganze Packerl Zuckerl und Schokolade zugeworfen. Für uns Kinder war das eine große Freude, aber die Freude war bald vorbei. Dann begann der richtige Krieg. Das könnt ihr euch nicht vorstellen, denn es wurde unsere Ortschaft mit den Deutschen Militär besetzt, jedoch waren viel zu wenige Soldaten um das Dorf zu schützen. Mein Vater und Bruder waren ja eingetrichtert und die hatten dann die Gelegenheit als deutsche Soldaten in unserem Ort zu dienen. In der Nacht von 25 auf 26. August 1943 war es dann so weit, denn es war ein großer Kampf. Die Partisaner hatten nach langen Kämpfen die Soldaten in unserem Doef besiegt. Die Soldaten, die nicht gefangen oder erschossen worden sind, waren geflohen. Auch meinen Vater und Bruder gelang die Flucht. Es war die ganze Nacht ein Geschrei und Gejammer in dieser Nacht, denn es waren ja viele Verwundet. Die Partisaner sind dann in die Häuser gekommen und haben alles ausgeplündert. Ein Partisan hatte meine Mutter sogar geschlagen. Ich bin dann zu ihr gelaufen und habe sie umarmt. Dann Gott sei dank kam ein partisanischer Offizier und hat den Partisaner hinausgejagt. Einer ging in den Stall und wollte die Pferde bei einem Wagen einspannen. Die Pferde haben sich gewehrt, weil sie geschlagen wurden. Ich bin hinausgerannt und sagte er soll das lassen. Ich durfte dann die Pferde beruhigen. Ich habe das Pferdgeschirr auf die Pferde gegeben und zum Wagen geführt. Es war ein junger Partisaner, der sagte, dass er auch eine Schwester in meinen alter zuhause habe. Er war sehr nett. Ich fragte, wo er mit dem Pferdewagen hinfahren möchte. Er sagte: „Wenn ich fortfahre, seht ihr die Pferde nie wieder, aber wenn deine Mutter mitfährt, können wir dann selber hierher wieder zurückfahren. Es war von uns sehr unüberlegt, aber mein Mutter ist trotzdem mitgefahren in die Schule, denn da war die ganze Munition von den deutschen Soldaten gelagert und die Partisaner haben alles auf den Wagen aufgeladen. Es waren schon viele Wagen dort. Es war aber keine Leute, die mitgefahren sind. Meine Mutter wollte absteigen und nach Hause gehen, aber die Partisaner hatten uns nicht mehr absteigen lassen. Indessen brachten sie etliche Gefangene in den Schulhof und wurden erschossen. Meine Mutter hat nur geweint und sagte zu mir: Schau ob Vater oder dabei sind!“ Ich sagte: Nein. Dann stellten sie von meiner Taufpatin den Mann hin zum Erschießen. Vier Partisaner schossen auf ihn und er sank zu Boden. Ich sah das erste Mal, dass ein Mensch erschossen wurde. Ich musste ja nur schauen, ob Vater oder Verwandte dabei sind. Dann ging die Fahrt in den Wald zu den Partisanern. Es wurde unter der Fahrt geschossen. Die verwundet waren, wurden erschossen. Nach vier Stunden Fahrzeit kamen wir nach Mitternacht im Wald an einem großen Platz an. Es waren viele große Lastwagen und die sind dann unterirdisch unter den

Seite 4 von 17

Boden hineinfahren, die wir dann nicht mehr gesehen haben. Wir mussten auch zu diesen Loeh hinfahren. Meine Mutter sagte zu mir: Da kommen wir nicht mehr heraus, aber Gott sei Dank kam ein partisanischer Offizier her und wir mussten die Munition auf einem Lastwagen abladen. Dann fragte er woher wir kommen und wir antworteten, dass wir aus [redacted] kommen. Er kannte unseren Ort sehr gut. Er meinte, dass wir nach Hause fahren sollen. Wir haben während der Fahrt nur gebetet. Uns begegnete ein großer Transportzug, indem lauter Gefangene waren. Einige hatten uns gewunken und meine Mutter erkannte viele aus unseren Nachbardörfern. Es waren so viel Verwundete die geschrien haben. Ein weiterer partisanischer Offizier kam uns entgegen und wollte uns den Wagen wegnehmen. Meine Mutter hat sehr geweint. Ein zweiter Offizier kam dazu und fragte nach unseren Namen. Ach ja, [redacted] dass war ein guter Freund von meinem Vater. Meine Mutter erzählte ihm alles und er sagte, dass wir einen anderen Weg nach Hause fahren sollen. Wir irrten in einem Wald herum und kamen spät am Nachmittag nach Hause. Die ganzen Verwandten waren versammelt in unserem Haus und haben auf uns gewartet. Es war eine große Freude, denn meine Großmutter war ja alleine zu Hause. Wir haben dann erfahren, dass mein Vater und [redacted] am Leben sind, die ungefähr 15 km von uns entfernt waren. Wir ruhten uns aus, füttern noch schnell die Tiere und sind dann schlafen gegangen. Es war eine unruhige Nacht. Es kamen nämlich immer Partisaner vorbei und wollten herein, aber wir ließen keinen herein. Morgens als wir mit der Arbeit fertig waren, ging ich zu meiner Cousine, die [redacted] (Schwester [redacted]) und ich fragte sie ob sie mitkommen würde, denn ihr Vater war ja auch in dem Deutsch-besetzten Dorf wo mein Vater und Bruder [redacted] waren. Also machten wir uns auf einen langen Weg zu Fuß auf in das Dorf [redacted]. Dort gut angekommen mussten wir nicht lange suchen, denn die Soldaten saßen alle am Kirchenplatz erschöpft am Boden. Wir hatten uns gefreut, meine Vater, Bruder und meinen Onkel wieder zu sehen. Wir setzten uns zu ihnen und sie fragten uns was alles passiert ist. Wir antworteten ihnen sehr schnell. Alle haben geweint, sogar die Soldaten. Dann sind wir wieder nach Hause gegangen. Es war eine lange Strecke, die ungefähr 15 km lang war und wir hin und wieder zurück gingen. Wir hatten auch Angst, denn uns begegneten uns immer wieder Partisaner. Unsere Mütter haben uns zu Hause schon erwartet natürlich unter Angst und Tränen. Wir waren sehr müde, aber Gott sei dank waren unsere Väter am Leben. Zuhause haben wir wieder etwas Schreckliches gesehen. Es waren einige tote Soldaten in der Schule aufgehängt. Es gab auch Verwundete, die sich in den Häusern versteckt haben, dass sie die Partisaner nicht finden, weil sie sie in den Wald mitgenommen hätten oder vielleicht erschossen hätten. Am nächsten Tag kamen die deutschen Soldaten mit dem Lastwagen und

Seite 5 von 17

Verkehrsmitteln gesehen. Es wurde schon spät und ich konnte nicht mehr zu meinen Eltern zurück, weil um 8 Uhr Abend die Stadt gesperrt wurde und niemand mehr hinein und nicht mehr hinausdurfte. Um Mitternacht kam wieder die Nachricht zu meinen Eltern, dass sie weiterziehen müssen und beim Bahnhof versammelt sein müssen. Es waren über 400 Personen. Es gab ja kein Telefon und somit konnten sie uns bei meinen Onkel nicht erreichen. Am nächsten Tag in der Früh, als die Stadttore wieder geöffnet wurden, kam die Bäuerin zu meinen Onkel genannt und erzählte ihm die Nachricht, dass meine Eltern und alle anderen fort ziehen mussten. Ich ging sofort zum Bahnhof, aber der Transportzug war schon weg. Ich habe mich auf eine Bank gesetzt und geweint. Es kam inzwischen meine Tante mit der Großmutter nach. Es standen auch dort etliche Soldaten und ein Offizier von der Feldpolizei und die fragten mich, warum ich denn weine. Ich habe ihm die Situation erzählt. Er sagte zu mir, dass in einigen Minuten wieder ein Transport kommt und da könnte ich mitfahren. Der Offizier ging zum Transportleiter und sagte zu ihm, dass er mich mitnehmen solle. Der Transportleiter meinte, dass er die Verantwortung nicht übernehmen könne. Der Offizier ging zu einem Waggon, wo nur Soldaten drinnen waren. Er sprach mit einem Soldaten, der das Kommando über hatte und nahm meine Großmutter und mich mit. Es gab während der Fahrt wieder Fliegeralarm und wir mussten aussteigen und sich im Gestrüpp niederlegen und es vielen sehr viele Bomben. Gott sei Dank gingen die Bomben alle daneben und die bomben haben unseren Zug nicht getroffen. und als es wieder ruhig war, mussten wir alle wieder einsteigen und dieser Vorfall passierte einige Male und dann kamen wir in [redacted] (Steiermark) an. wir wurden in einer großen leer stehenden Schule einquartiert, die mit Stroh ausgelegt war. Die anderen Leute hatten ja Bettzeug mit, aber wir (Großmutter und ich) hatten nur das was mit, dass wir gerade am Leibe getragen haben. Vom Bürgermeister bekamen wir einige Decken, um uns zu zudecken. Der Bürgermeister von [redacted] meinte, dass der vorige Zug, wo meine Eltern geladen waren, ist vor einer halben Stunde nach [redacted] (Steiermark) weitergefahren. Meine Großmutter und ich hatten ein wenig jugoslawisches Geld bei uns, jedoch brachte uns dieses nicht sehr viel in Österreich. Der Bürgermeister meinte zu uns, dass neben [redacted] ein großes Lager mit deutschen Soldaten ist und diese nach Jugoslawien fahren, die unser Geld umtauschen könnten. Als ich zu den Baracken zu den deutschen Soldaten ging, hing vor der Baracke ein Großes Schild. Da stand darauf „Das der Hauptsitz der SS Gebirgsjäger J. Batazjon in [redacted] ist!“ Da ist mir von meinem Bruder [redacted] die Adresse eingefallen, die genauso lautete wie auf dem Schild. Ich kaufte mir eine Karte und habe die Adresse von meinem Bruder darauf geschrieben. Bei der Post hatte das Postfräulein gesagt, ich soll sie mit der Luftpost schicken, dann bekommt er die Karte noch heute. Er hat die Karte

Seite 7 von 17

hatten die verwundeten und toten Soldaten abgeholt. Es gab wieder einen Kampf zwischen den Deutschen und Partisanern. Jedoch, als die Partisaner Verstärkung holen wollten, haben die deutschen Soldaten, alle Toten und Verwundeten in die Stadt [redacted] gebracht. Das ganze kann man mit Worten nicht richtig beschreiben, weil man muss es gesehen haben und dabei gewesen zu sein, um sich das alles vorstellen zu können.

Noch ein halbes Jahr mussten wir unter der Herrschaft der Partisaner aushalten, dass eine sehr schwere Zeit war. Es gab noch mehrere Überfälle und dadurch mussten wir noch mehr erleben und aushalten.

Meine Mutter und ich mussten noch ein halbes Jahr bei den Partisanern leben und auf den Äckern helfen, sowie sich um das Vieh zu kümmern. Wir beide haben immer alles zusammen gemacht und sind sich nicht von der Seite gewichen während der Arbeit im Stall, Acker oder im Garten, das war ganz gleich.

Im Jahre 1943 (1949??) im Februar kam die Nachricht, dass die Deutschen so rasch wie möglich alles zusammen packen, was auf dem Wagen Platz hatten. Wir mussten Haus, Hof und Vieh zurücklassen. Das Dorf musste so schnell wie möglich verlassen werden. Wir hatten noch eine Kuh an den Wagen angebunden. Als wir schon vom Dorf weg waren, kamen die Partisaner schon angerückt. Es gab wieder einen Kampf zwischen den deutschen Soldaten und den Partisanern. Die Leute die langsam waren und gezoigert haben, sind in den Wald verschleppt worden. Wir fuhren um Leben und Tod. Die Partisaner haben uns nachgeschossen und die Deutschen Soldaten haben uns verteidigt. Unsere Nachbarn haben noch Vieles aus unserem Haus zu sich genommen, bevor die Partisaner unser Haus ausgeräumt hatten. In unserer Bezirksstadt [redacted] haben wir Unterkunft bekommen. Die Leute, die Platz hatten mussten uns nehmen. Wir waren ja nur zu dritt (meine Großmutter, meine Mutter und ich). Indessen ist mein Vater wegen Krankheit von dem Militär entlassen worden. Wir mussten bei den Bauern in der Landwirtschaft helfen und dafür bekamen wir Essen. Im September 1944 (1949???) mussten wir wieder packen und wir reisten mit der Bahn 40 km von [redacted] entfernt. Da mussten wir anhalten und wurden ausgeladen, denn es gab Fliegeralarm. Das war in der Nähe von [redacted]. Das Dorf hieß [redacted]. Wir wurden wieder bei den Bauern aufgenommen und in Scheuen im Stroh haben wir geschlafen. Mein Onkel wohnte in [redacted] und so hatte mein Vater die Großmutter zu seinen Bruder in die Stadt gegeben, um dort schlafen zu können. Eines Tages ist die Bäuerin, wo wir Unterkunft hatten, in die Stadt gefahren und ich durfte mitfahren und meine Großmutter bei meinen Onkel zu besuchen. Meine Tante hatte mich mitgenommen und mir die Stadt [redacted] gezeigt. Es war ein sehr großes Erlebnis für mich, denn ich hatte noch nie eine so große Stadt mit all den vielen

Seite 6 von 17

wirklich noch am selben Tag bekommen. Er ist mit der Karte zu seinem Vorgesetzten gegangen und bekam einen Tag Urlaub. Am nächsten Tag in der Früh stand ein Soldat und der Transportleiter in Schule in [redacted] vor der Tür und fragte, ob es denn hier ein Fräulein [redacted] gebe. Ich sprang auf und schrie, dass ich hier bin und mein Bruder kam auf mich zu und das war eine sehr große Freude. So nahm er uns gleich mit nach [redacted]. So erzählte er unterwegs, dass unsere Eltern in [redacted] sind. Ich fügte jetzt etwas hinzu (Transport der Eltern nach [redacted]): Als wir in einem Bahnhof hielten, fragte ich den Bahnhofsvorsteher, ob ein Transport vorbeigekommen ist. Der Bahnhofsvorsteher meinte in jeder Haltestelle, dass immer ein Transport vor einer halben Stunde da war. In diesem Transport waren meine Eltern.

Meine Eltern fuhren bis nach [redacted] bei [redacted] und dort machten sie halt und wurden ausgeladen. Es kamen die Soldaten und halfen den Leuten, sie ins Lager zu bringen.

Die Soldaten hatten die Leute gefragt, woher sie kamen und darauf sagten sie aus [redacted]. Am nächsten Tag sagten die Soldaten zu meinen Bruder, dass sie Leuten geholfen haben, aus [redacted]. Mein Bruder ging zu seinem Chef um eine Stunde frei zu bekommen. Das war ein Zufall und so fand er meine Eltern im Lager in [redacted]. So waren wir Gott sei dank wieder zusammen, jedoch von [redacted] und [redacted] (Brüder) wussten wir nichts. In den Baracken waren uns 4 Familien in einem Raum. Es waren Stockbetten, die voll waren vor lauter Wanzen. Bei Tag waren sie hinter den Bretter und bei Nacht kamen sie heraus und haben uns geissen.

Wenn wir das Licht aufgedreht haben, sind sie wieder in die Ritzen der Bretter hineinkrochen. Leider durften wir sowieso kein Licht aufdrehen, weil da konnten uns die Flieger sehen und dann hätten sie die Bomben fallen lassen. Es gab oft zweimal in der Nacht Fliegeralarm. Wir mussten in den Luftschutzkeller laufen. Fünf bis zehn Minuten mussten wir laufen. Meine 2 Großmütter haben sich im Bett versteckt. Die Baracken standen in der Nähe des Bahnhofes und die Feinde haben meistens nur am Bahnhof bombardiert.

Mein Vater hatte es im Lager nicht ausgehalten und sagte zu uns, dass wir auf einen Bauernhof ziehen, weil er dort Arbeit gefunden hatte. Es war Oktober 1944 und die Kämpfe kamen immer näher. Der Bauernhof war auf den [redacted] bei [redacted]. Wir konnten über die ganze Stadt schauen. Der Bauer hatte sehr viele Rinder, Kühe und Schweine. Mein Vater hatte die Aufgabe, die Milch jeden Tag vom Berg mit dem Pferd und dem Wagen in die Stadt bringen. Er musste auch in der Landwirtschaft mithelfen. Die Bäuerin hatte fünf Töchter, die zur Arbeit aufgeteilt waren, (Haushalt, Köchlin, Rinderstall, Landwirtschaft und eine Bankangestellte). Es wurde das Korn im Hause mit einer Getreidemühle gemahlen und zu Brot verarbeitet. Mein Vater hatte bei Nacht oft ein Schwein oder ein Kalb bei Nacht

Seite 8 von 17

geschlachtet. Es vergingen fünf Monate und es ging uns sehr gut auf dieser Alm. Ich war natürlich immer mit der Bauerntochter und den Rindern auf der Weide und wir haben viel gesungen und geredet. Der Bauernsohn war ein gerückt. Am 5. Mai 1945 kamen die Russen angedrückt. Es gab wieder große Kämpfe. Die deutschen Soldaten baracktierten mit ihren Panzern und Lastwägen die Straße und sie gingen dann zu Fuß auf unseren Berg und man konnte nix anderes sehen außer Soldaten. Wir waren mit den Kühen auf der Weide und wir mussten dann die Rinder in den Stall bringen. Die Soldaten fragten nämlich wie man nach kommt. Die Bäuerin zeigte ihnen den kürzesten Weg durch den Wald. Mein Vater kam mir entgegen um die Rinder in den Stall zu treiben. Ich habe mich im Stall versteckt und geweint. Die Soldaten sagten zu meinem Vater, dass die Russen uns schon ganz nah auf den Fersen sind. In waren die Engländer. Alle deutschen Soldaten kamen nicht auf die Alm nach und so nahmen die Russen hunderte von deutschen Soldaten in die Gefangenschaft. Ich blieb noch immer dem Stall versteckt und mein Vater hat mich gesucht und mich herausgeholt. Ich meinte zu meinem Vater, warum wir diesen Krieg nochmals miterleben müssen. Das war sehr schwer und traurig. Man kann nicht alles aufschreiben was passiert ist, das wäre soviel. Mitten in Leoben trafen sich die Russen und die Engländer, aber einer wollte hier eine Zone haben. Die Russen haben sich durchgesetzt und somit waren wir in der Russischen Zone. Es gab sehr schlechte Zeiten vor allem für die Frauen, denn die wurden sehr viel vergewaltigt. Unser Bauernhof blieb mit den fünf Töchtern unversehrt, weil wir konnten ja die slawischen Sprache und hatten uns mit den Russen ein wenig verständigt. Auch die Rinder blieben im Stall bis wir weg waren, das wurde den auch dem Bauernhof von den Russen alles gestohlen und weggenommen. Ende Mai 1945 kam einer von den russischen Besatzungssoldaten, dass wir alles zusammenpacken müssen und wir können wieder nach Hause (ehem. Jugoslawien). So wurde ein Transport zusammengestellt. Die älteren Leute sind in einen Viehwagen gekommen und wir Jugendlichen sind in offenen Wagons gewesen. Es waren uns ca 400-500 Menschen. Da begann wieder das Elend für uns. Wir fuhren mit der Bahn 10-12 Tage lang. Oft ist der Zug unterwegs 3-4 Stunden stehen geblieben und weit und breit war keine Ortschaft zu sehen. Eines Tages blieb der Zug während der Fahrt auf einem Berg stehen und unsere Leute sahen ein Haus, das sehr beschädigt aussah. In den Räumen waren nämlich einige Lebensmittel sowie Zucker, Salz, Bohnen usw. verstreut. Meine Cousine und ich haben Bohnen nur in die Schürze zusammengelohnt und das war vielleicht ein Gedränge. Mein Vater und Onkel haben Ziegel, eine Eisenplatte gefunden, und dann sind wir zum Zug zurückgekommen haben sie mit dem Ziegel einen provisorischen Ofen gebaut zum Kochen. Im Haus war noch ein

Seite 9 von 17

jeden ein Stück Brot zurück. Wir durften uns sogar niederzusetzen und ein wenig ausruhen. Der russische Soldat kam zu mir her mit Tränen und sagte, dass er auch zu Hause so eine Tochter wie mich in demselben Alter habe und er habe Mitleid mit uns. Es vergingen acht Tage. Ich muss noch was hinzufügen. Als wir jeden Tag durch die Stadt getrieben sind wir an einem Gefängnis vorbeigekommen mit einem hohen Stacheldraht wie bei uns. Die im Hof zu sehen waren, die hatten keine Haare mehr, denn die Köpfe waren abgeschoren. Am nächsten Tag als wir wieder vorbeigekommen sind haben wir sie nicht mehr gesehen. Am Abend als wir zurückgekommen sind haben wir einen Bohneneintopf bekommen mit einem Stück Brot und dann gingen wir schlafen. Wir sind gerade eingeschlafen kam der Lausprecher durch den Stall. Es hat geheißen wir müssen aufstehen und so viel mitnehmen, was wir tragen können. Das andere Gepäck hat geheißen kommt mit einem Lastwagen nach, das leider nicht wahr war. Wir sind einige Runden um die Stadt getrieben worden, bis wir so müde waren und das Gepäck was bei uns war auch schon weggegeben hatten. Ich habe 2 Koffern mitgebracht und musste einen unterwegs stehen lassen, weil er so schwer war. Es sind auch Kinder gestorben und von der eigenen Mutter mit den Händen eingegraben worden ist. Es war ein Jammer und ein Geschrei von den ganzen Menschen. Meine Mutter hatte auch einen Gallikolik bekommen und setzte sich am Straßenrand und wollte nicht mehr weiter. Mein Vater hat sie nur mehr noch mitgeschleppt. Auch meine alten Großmütter konnten auch nicht mehr weiter. Sie hatten uns wieder zurück nach Ungarn getrieben. Als wir die Grenze zu Ungarn überschritten haben, meinten die Russen und Partisaner, dass wir uns jetzt wieder ausruhen können im Straßengraben. Die Russen und Partisaner sind wieder zurück nach Jugoslawien. Als wir in den Straßengraben gesessen sind ist ein zweiter Transport mit dem Zug gekommen. Mein Vater hat den Transport aufgehalten und gemeint, sie sollen aussteigen, sonst geht es ihnen so wie uns. Da war meine Schwester mit ihrer Familie auch dabei. Meine Schwester hat meinen Vater geglaubt und ist mit ihrer Familie ausgestiegen, aber die anderen sind weiter gefahren. Mutter lag im Straßengraben und wollte nicht mehr weiter, nur mehr sterben. Dann kam die kommunistische Polizei und hat uns das Bisschen das wir noch hatten, weggenommen und alles untersucht. Von meiner Schwester ihren Mann haben sie ausgezogen und den SS-Stempel gesehen und ihm also niedergeschlagen, dass er somit voll Blut überströmt war. Sie sagten zu meiner Schwester, sollen wir ihn gleich tötenschießen. Meine Schwester antwortete, dass sie ihn bitte leben lassen sollen. Dann sind sie gegangen. Es kam uns ein Wagen entgegen, den wir aufgehalten haben, weil ja mein Schwager nicht mehr gehen konnte und wir haben ihn aufgeladen. Er konnte nicht mehr stehen und gehen schon gar nicht. Der Fahrer meinte, dass es auf der Pusta Leute zur Arbeit brauchen. Meine Schwester hatte sich mit ihrer

Seite 11 von 17

Brunzen wo viel Mist und Gerümpel drinnen war, jedoch haben wir trotzdem das Wasser geholt zum Kochen, denn der Hunger tat weh. Meine Mutter hat Feuer gemacht und die Bohnen waren ein richtiges Festessen, denn es half einer den anderen. Am nächsten Tag fuhren wir weiter. Die Russen waren auch dabei und waren dann auch nett denn sie hatten ja selber nix zum Essen. Nach langer Fahrt sind wir an der jugoslawischen Grenze angekommen und die Stadt hieß . Wir sind in ein großes Gefängnis gekommen mit einem 5m hohen Stacheldraht und an jeder Ecke ein hoher Turm, wo ein Bewacher drinnen war. Von nach Hause kommen war hier keine Rede mehr und das wussten wir ganz genau. Eines Tages sind die Partisaner gekommen und haben gesagt, dass es kein Zubehöre mehr gibt und so waren wir nun Gefangene. Am nächsten Tag mussten sich allen Familien einzeln aufstellen und Name und Adresse von unserem ehemaligen Dorf bekannt geben. Dann wurden wir aussortiert. Die Familien die Anhänger der Nationalsozialistischen Partei waren, kamen in ein anderes Lager und kamen nie wieder zurück.

Gott sei Dank war niemand aus unserem Dorf Anhänger dieser Partei. An einem Morgen kam ein russischer Soldat, da wir ja unter russischer Gefangenschaft waren, mit einem Lausprecher und es hieß, dass alle 15-20-jährigen sich aufteilen mussten, jedoch Burschen und Mädchen getrennt. Unsere Eltern haben geweint, weil sie glaubten, dass wir nie wieder zurückkommen. Der russische Soldat hatte sie beruhigt und gesagt, dass die jungen arbeiten müssen. Die Eltern glaubten es nicht, aber es war wirklich wahr. Wir mussten in 2-er Reihen durch die Stadt gehen bewacht von den russischen Soldaten und wir durften nicht miteinander sprechen. Am Ende der Stadt stand eine große Mühle, die wir putzen und schrubben mussten, dass die Arbeit der Mädchen war. Die Burschen wurden hinausgetrieben auf ein Feld, wo ein großer Strohhaufen war. Sie mussten das Stroh in Säcke stoppen und in die Mühle hineintragen. Wir Mädchen hatten es schwer, denn es war eine harte Arbeit. Als es Nacht wurde, hatten uns die Russen wieder in Lager zurückgebracht. Den ganzen Tag haben wir nichts zum Essen und zum Trinken bekommen. Ich habe schon erwähnt dass wir nicht miteinander sprechen durften. Eines Tages war es so heiß, denn es war schon Juni und wir ist der Mund schon zusammengeklebt. Ich war die kleinste und schwächste darunter und war schon so matt zum Umfallen. Während der Arbeit wurden wir von einem Russischen Soldaten bewacht und den durften wir nicht anreden, sonst wird man erschossen, hat es geheißen. Ich dachte mir, es ist mir egal ich will jetzt was trinken. Meine Freundinnen sagten, bitte tu es nicht, wir werden alle erschossen. Ich ging zu dem russischen Soldaten hin mit zusammengefalteten Händen und sagte bitte, wir haben Durst. Er hat mich nur angeschaut und dann ging er hinein und kam tatsächlich mit einer Kanne Wasser und für

Seite 10 von 17

Familien von uns getrennt. Wir waren trotzdem noch 3 Familien und . Der Bauer hat uns aufgenommen und wir mussten in der Scheune auf Stroh schlafen und wir bekamen Decken zum schlafen. Es waren leider so viele Ratten, die in der Nacht über mich drüber gerannt sind, dass ich heute noch spüre. Der Bauer hatte sehr viele Weingärten und daher gab es sehr viel Arbeit. Ich musste mit meiner Cousine die hundert Gänse hüten. Der Bauer hatte eine Tochter, die in der Stadt lebte. Sie war einmal auf Besuch da und fragte meine Eltern ob sie mich mitnehmen könnte in die Stadt. Sie hatte nämlich einen 5-jährigen Sohn, auf den ich aufpassen sollte, damit sie in die Arbeit gehen kann. In Ungarn waren ja die Russen zuhause. Nach einigen Monaten, haben die Russen den Befehl gegeben, die Flüchtlinge die aus Jugoslawien sind müssen sich in ein paar Stunden am Bahnhof einfinden und werden alle wieder nach Deutschland zurückgeschickt. Ich war ja in der Stadt bei der Frau und so bin ich wieder einmal alleine zurückgeblieben. Als noch alle in Ungarn waren, wurden viele Leute krank und viele aus unserem Dorf sind gestorben. Auch meine Großmutter und auch Verwandte und Bekannte im Jahr 1946 in Ungarn , wo ich bei der Frau zurückgeblieben bin. Es vergingen einige Monate und meine Eltern haben mir geschrieben, dass sie durch Österreich gefahren sind und wieder eingeladen wurden. Es sind viele Leute gestorben. Meine Tante von meinen Vater seinen Bruder die Frau, die hatte 4 Kinder, die waren dann ganz allein. Die älteste war 16 Jahre alt. Auch meine Großmutter ist auch gestorben. Mein Vater hat dann Bretter von einem Zaun heruntergerissen und eine Sarg daraus gebaut und wurden in einem Friedhof in der Ecke begraben. Es waren viele Leute krank und hatten kein Geld für einen Doktor. Dann nach langer Fahrt sind sie in Bayern () angekommen. Sie mussten lange suchen, bis sie Arbeit bei den Bauern bekommen haben. Mein Vater bekam beim Baron eine Arbeit und konnte auch dort wohnen. Auch meine Brüder und haben meine Eltern wieder gefunden, nur mein Bruder war in der Gefangenschaft in England und ich war in Ungarn zurückgeblieben. Inzwischen hat die Frau, bei der ich war, geheiratet. Wir sind in eine andere Stadt gezogen. Die Stadt hieß . Ihr Mann ist auf der Donau mit der Fähre gefahren. Jeden Tag musste ich ihm das Mittagessen zur Donau bringen. Ich habe gesehen, wie sie ans andere Ufer mit der Fähre gefahren sind. DA stand die Bahn und die Leute sind mit der Bahn bis an die Grenze nach Österreich weitergefahren. Nach langem Überlegen habe ich mich entschlossen und habe mich zusammengepackt und wollte auch weg. Die Frau wollte mich nicht weglassen. Sie sagt, dass man hört, dass die Russen so viele junge Mädchen nach Sibirien verschleppt haben. Aber ich sagte, dass es schon gut gehen wird und bis jetzt habe ich ja auch alles geschafft. Sie hatte mir einen ganzen Leib Brot und ein großes Stück

Seite 12 von 17

Geslechtes mitgeben. In der Früh ging ich mit ihrem Mann zur Donau und auch sie hat mich begleitet. Mit der Fähre aus andere Ufer zur Bahn. Das war im Jahr 1947. Es war eine lange Fahrt und ich müsste öfters umsteigen bis zur österreichischen Grenze. Der Schaffner rief, dass alle aussteigen müssen, denn der Zug geht nicht mehr weiter. Als ich ausgestiegen bin, traf ich noch einige deutsche Leute, die auch nach Österreich wollten. Es waren ca. 15 Leute. Es kam die ungarische-kommunistische Polizei, die uns in einen Schlosshof hineingeführt hat. Ich dachte, dass es jetzt schon wieder los geht und wir kommen wieder in ein Lager. In dem Schlosshof standen einige Bänke und so hatten wir uns niedergesetzt und gewartet. Dann kam ein ungarischer Polizist und er sagte, dass wir zu je 5 Personen in die Schlosskanzlei hineingehen müssen, natürlich in polizeilicher Begleitung. Ich war in der 2 Gruppe dabei. Ich habe mich entwischen vorher mit einem Ehepaar angefreundet. Die kamen als erster dran und als sie herauskamen, hatte die Frau mir zu gewunken und sagte ganz leise, dass sie uns das Geld alles weggenommen haben. Ich reagierte sofort und während wir hineingingen, habe ich mein Papiergeld von meiner Geldbörse herausgenommen und von meiner Armejacke das Futter aufgerissen und das Papiergeld hineinsteckt. Als wir in die Kanzlei hineinkamen, waren etliche ältere Frauen dabei, die das Geld nicht hergeben wollten. Der Polizist hat sie geschlagen und daraufhin bin ich hingegangen und habe meine Geldbörse auf den Tisch gelegt und die kommunistische Polizei hat die Geldbörse genommen und alles Kleingeld, was darin war haben sie herausgenommen. Ich sagte, dass ich nicht mehr habe und sie haben es mir geglaubt. Als wir herauskamen, ging ich zu dem Ehepaar und erzählte ihnen, dass ich mein Papiergeld in der Jacke versteckt habe. Sie sagten, dass ich es gut gemacht habe. Die kommunistische Polizei hat dann einen Pferdewagen kommen lassen und wir haben unsere Koffer auf den Wagen aufgeladen. Ich habe ja ungarisch sprechen können. Der eine Polizist sagte zu dem anderen: „Die kommen ja nicht weit, die werden sowieso erschossen“. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie mir zumute war. Unsere Koffer wurden an der österreichisch-ungarischen Grenze abgelandet. Das Ehepaar kam zu mir und sagte: „Du kannst doch ungarisch. Frag doch den Kutscher wo wir jetzt hinkommen“. Er sagte, dass er uns nichts sagen darf. Die Frau sagte zu mir: „Du hast doch ein Geld, dann gib es ihm und wenn es sein muss alles!“ Die Grenze war ja von den russischen Soldaten besetzt. Als der russische Grenzpolizist ein Stück weiter ging, sagte der Kutscher zu mir: „Wenn ihr in den Wald hineinkommt, müsst ihr euch ganz ruhig verhalten und immer nach links gehen und niemals rechts, denn dort liegt der Neusiedlersee und wenn ihr in die Nähe des Neusiedlersees kommt, werdet ihr alle erschossen.“ Der russische Soldat hat das Stacheldraht aufgemacht und sagte zu uns, da drüben ist Österreich. Es war schon dunkel als wir in den Wald hineinkamen.

Seite 13 von 17

sie wollten, für die Arbeit ausgesucht. Mir kam es vor, als ob ich auf einem Viehmarkt wäre. Ein Bauer kam zu mir und fragte mich, ob ich Kühe melken kann und hatte mich von unten bis oben angeschaut. Mir hatte soviel gegrußelt und er hat dann gesagt: „Ich nehme dich, du gefällst mir“. Ich bekam schon damals eine Wut auf den Bauer und dachte mir, dass ich bei dir nicht lang bleiben werde. Ich habe es aber trotzdem 2 Monate ausgehalten und das war in [redacted]. Der Bauer hieß [redacted]. Er hat immer nur angeschafft jedoch die Bäuerin war sehr nett zu mir. Als die Ernte im August 1947 vorüber war, bin ich nach Eggenburg gegangen. Ich wollte schon früher weggehen, doch der Bauer sagte, dass ich bei der Ernte noch gebraucht werde. Ich ging auf das Arbeitsamt zu Herrn Dr. [redacted] und fragte ihn, ob er mir helfen könnte, nach Deutschland zu kommen zu meinen Eltern. Er sagte zu mir, dass er sich erkundigen würde und so gab ich ihm die Adresse von meinen Eltern in Deutschland. [redacted] war ja in der russischen Zone und er sagte zu mir, dass es nicht leicht gehen wird und da braucht man einen Ausweis und ein Visum. Ich sagte, dass ich nicht mehr zu diesem Bauer nach [redacted] zurückgehe. Er fragte mich, ob ich Kinder gern habe. Denn er weiß einen Bauer, der 4 Kinder hat und dort wird es mir sicher besser gehen. Wir haben gleich alles ausgemacht und ein paar Stunden drauf kam der Herr Dr. [redacted] mit einem Bauern aus [redacted] zu mir nach [redacted]. Ich habe mich sofort zusammengepackt und alles auf den Wagen aufgeladen. Natürlich kam der Beamte vom Arbeitsamt mit dem Motorrad, der ein guter Freund des Bauern [redacted] aus [redacted] war. Ich habe natürlich sofort den Beamten aus [redacted] lieb gewonnen, weil er mir geholfen hat. Dann fuhren wir nach [redacted] in das Bauernhaus [redacted]. Im Hof standen schon 8 Personen aufgestellt und haben auf uns gewartet. Es waren die Großeltern und die 4 Kinder. Die Frau [redacted] und deren Mutter haben uns gleich mit einem guten Essen willkommen geheißen. Am Abend als wir zusammen saßen und ich mein Zimmer bekommen habe. Die Kinder haben mich alle lieb gewonnen. Es war so, als hätte ich eine neue Familie wieder gewonnen. Am nächsten Tag, das ein schöner Sommertag war, ging es mit der Ernte wieder weiter. In [redacted] war die Ernte schon vorüber, aber hier in [redacted] haben wir begonnen die Ernte zuhause in den Scheunen zu führen. Als die Scheune voll war, mussten wir die Dreschmaschine aufstellen und es wurde die restliche Ernte ausgedroschen im Hof. Und so verging ein Tag um den anderen dann kam die Weinlese, denn der Bauer [redacted] hatte viele Weingärten. Als die Weinlese vorüber war und die Rüben und die Kartoffeln mussten nach Hause gebracht werden. Es gab viel viel Arbeit. Zum Schluss wurde die Ernte in den Scheunen noch ausgedroschen. Die Zeit verging so schnell. Im Herbst war die Kartoffel sowie die Rübenente und dann auch

Seite 15 von 17

Einige Männer gingen voran. Wir gingen die ganze Nacht durch den Wald und wir glaubten, dass es keine Ende mehr gibt und ungefähr um 4 Uhr morgens standen wir plötzlich vor einer großen Wiese. Es war alles neblig und trüb und wir waren ganz nass von dem Nebel tau. Wir hörten die ganze Nacht, als wir durch den Wald gingen, nur Schritte. Da entdeckten wir ein Dorf und wir wussten nicht, ob wir noch in Ungarn sind oder schon in Österreich. Das Ehepaar und einige Männer haben beschlossen, dass wir in das Dorf gehen. Natürlich musste ich mitgehen, denn ich konnte ja ein bisschen Ungarisch. Wir hatten bei einigen Häusern angeklopft. Bei dem 4. oder 5. Haus kam endlich ein Mann heraus und schaute über den Zaun. Da wir Deutsch redeten, hatte er sich zum Zaun gestellt. Er sagte zu uns: „Gott sei dank ihr seid jetzt im österreichischen Burgenland.“ Das war eine große Freude. Wir sind dann zu den anderen zurückgegangen, die schon auf uns warteten. Wir haben uns alle umarmt und vor lauter Freude geweint. Wir haben uns niedergesetzt und gewartet bis es hell wurde. Da kamen 2 österreichische Grenzpolizisten, die zu uns sagten: „Habt ihr ein Glück gehabt. Wie habt ihr das überhaupt geschafft, dass ihr alle wohnt, die Grenze überschritten habt?“ Das Ehepaar hat daraufhin gesagt: „Das haben wir nur hier diesen Mädchen zu verdanken. Sie hat den Kutscher mit Geld bezahlt und dieser hat uns verraten, wie wir am besten nach Österreich kommen können“. Sie gingen mit uns durch das Dorf und draußen haben wir uns dann niedergesetzt. Die Grenzpolizei fragte uns, wie lange wir denn unterwegs waren. Wir erzählten ihnen unsere lange Geschichte. Ein österreichischer Soldat sagte, dass ihr doch Hunger haben müsst. Er meinte, dass sie uns leider auch nichts geben können und wir müssen warten bis wir ein Frühstück bekommen. Ich bin dann aufgestanden und habe den österreichischen Soldaten gesagt, dass wir genug zu Essen haben, denn ich habe Brot, sowie Speck, jedoch kein Messer damit wir uns das Essen teilen können. Der österreichische Grenzsoldat lachte und meinte: „Wir haben ein Messer, aber kein Brot“. Wir haben alle gelacht. Ich habe dann den Koffer aufgemacht und ihm den großen Leib Brot hingereicht, sowie das große Stück Speck. Es kamen noch einige österreichische Grenzsoldaten dazu. Wir haben gelacht und geweint, alle zusammen sowie auch die Grenzsoldaten, natürlich vor Freude. Nach einigen Stunden kam ein Lastwagen und der hat uns abgeholt. Der Lastwagen kam aus [redacted] von der Firma Koch. Es war auch ein Herr dabei vom Arbeitsamt. Damals war noch das Arbeitsamt in [redacted]. Ungefähr in der Nähe von [redacted] sind wir bei einem Gasthaus eingekehrt. Der Herr vom Arbeitsamt, der Dr. [redacted] hieß, hat uns ein Essen bezahlt. Nach dem Essen sind wir nach [redacted] weitergefahren. In [redacted] am Hauptplatz angekommen standen hier einige Bauern mit Pferdefuhrwerken hier und warteten auf uns. Wir mussten uns in einer Reihe aufstellen und die Bauern haben sich die Leute, die

Seite 14 von 17

die Weinlese. Danach kam der Winter und da war es dann mit der Arbeit leichter. Wir hatten in [redacted] einen netten Pfarrer. Er kam regelmäßig zu uns um ein Glas Wein zu trinken. Ich habe ihm meinen Lebenslauf erzählt. Er hat sich um mich gekümmert und er hat sich bemüht, dass ich die österreichische Staatsbürgerschaft bekommen habe. Er war mit dem Bezirkshauptmann gut bekannt und so ging es schnell. Der Herr Pfarrer hat mich mit der [redacted] Jugend bekannt gemacht und so durfte ich beim Theater mitspielen und beim Maskenball mitmachen. Der Herr Pfarrer hat uns Kleider, für den Maskenball, von Wien besorgt. Ich habe mich sehr wohl gefühlt. Er hatte im Pfarrhof sogar einige Tanzstunden mit einem Tanzlehrer eingeführt und ich durfte überall mit machen. Ich habe ihn lieb gewonnen. Ich habe ihm viel aus unserem Brauchtum von meiner Heimat erzählt. Eines Tages kam die Frau Baronin zu uns und der Herr [redacted] hat mir einen halben Tag frei gegeben und ich musste ihr meinen ganzen Lebenslauf erzählen von meiner Kindheit bis hier nach [redacted], aber sie hat gemeint, dass das sicher ein Roman werden wird. Als ich meinen Mann [redacted] feuren Vater kennen gelernt habe, das war schon im Jahre 1948, war dies eine sehr schwere Zeit für mich zu entscheiden, ob ich zu meinen Eltern nach Deutschland gehe oder hier in Österreich bleibe. Herr [redacted] mein Arbeitgeber, und seine Frau haben mich überredet hier in Österreich zu bleiben. Es verging einige Zeit und dann kam meine Tochter [redacted] zur Welt. Mein Mann war ja der einzige Sohn von einer Bauernfamilie. Er durfte mich nicht heiraten. Es war ein langer Kampf. Im Jahr 1954 haben meine Eltern mir geschrieben, dass ich mit meiner Tochter [redacted] nach Deutschland kommen soll. Meine Eltern haben gemeint, dass wir das Kind schon groß ziehen werden. Dies geschah im Herbst im Jahre 1954. Im Jahr 1955 im Mai kam mein Mann nach Deutschland und holte uns nach [redacted] zurück. Dies war für meine Tochter [redacted] eine große Freude, als ihr Vater nach [redacted] kam und uns nach [redacted] zurück holte. Seine Eltern waren damit einverstanden, aber es war eine sehr schwere Zeit für uns, weil seine Eltern mit der Heirat nicht einverstanden waren. Im Jahr 1957 haben sie doch nach gegeben, weil mein Mann und ich fort gehen wollten und wir woanders schon eine Arbeit gefunden hatten. Wir, mein Kind und ich, haben es gut gehabt, weil mein Mann zu uns gehalten hat und uns nicht im Stich gelassen hat. Er hat sehr viel gekämpft um uns. Es war nicht leicht, aber wir haben alles geschafft. Seine Eltern haben zu ihm gesagt, dass er es schon sehen wird, wie weit er kommt mit mir, aber Gott sei Dank ging es gut weiter. Wir bekamen noch drei Kinder und wir sind auch glücklich, weil wir gute Kinder haben. Ich glaube ich bin die glücklichste Mutter von meinen Kindern und zum Schluss, wie

Seite 16 von 17

es weiter gegangen ist, habt ihr alles mit bekommen. Das sind nur einige Stichwörter. Man kann nicht alles genau aufschreiben. Eure besorgte Mutter.
Gott beschütze euch und eure Familie.

• Ende

Abstract

The main aim of the given work will be to focus on expulsion or forced migration and its implications for the lives of the individuals or groups, which are involved in an event like that. As humans are social beings they are intertwined with the countries and regions they come from. Henceforth a forced flight will strongly influence humans psychologically. That is he or she will feel the differences between the old and the new home, according to the different rules and regulations that apply to the different regions he or she will travel through, or even settle in. This is to say that certain habits might be challenged or even altered to accommodate to the values and rules of the new home. As this process is an ever-recurring event that happened to millions of refugees or migrants and in all likelihood will occur again in future scenarios, the work will focus on the history of a multi ethnic group that is known as the Donauschwaben. Those were settlers from different parts of the Holy Roman Empire that settled in the regions of today's Balkans and parts of Eastern Europe thus finding a new home in what would later be known as the states of Yugoslavia, Hungary, and Romania. The work will give a clear outline of how and why these people migrated in the first place and how they transformed the countries they lived in. Furthermore, a look at how the regions developed after the First World War and the ensuing fall of the Habsburg monarchy will shed light on what happened to the Donauschwaben as a group and why they, mostly had to or elected to leave the land of their forefathers.

In an attempt to go even more into detail the biography of an old lady of Schwabian descent will show what flight in those days could mean and how it completely altered the way her life evolved, later on, finding a new home in Austria. This will also go to show how cultures and communities might be forced to split and whether they can manage to keep ahold of their cultural heritage.

Abstract

Das Hauptziel der vorliegenden Arbeit wird es sein, einen genauen Blick auf Vertreibung oder erzwungene Migration und ihre Auswirkungen auf das Leben der Individuen oder Gruppen, welche davon betroffen sind, zu werfen. Der Mensch ist als soziales Wesen normalerweise mit den Ländern oder Regionen in denen er beheimatet ist verbunden. Daher wird eine erzwungene Flucht die Psyche eines Menschen beeinflussen. Das bedeutet, er oder sie wird Unterschiede spüren zwischen der alten und der neuen Heimat in Bezug auf Gesetze und Normen, welche sich in unterschiedlichen Gebieten, durch welche der Mensch reisen oder sich vielleicht sogar niederlassen wird, unterschiedlich darstellen. Dies kann bedeuten, dass gewisse Gewohnheiten möglicherweise verändert und angepasst werden, um den Werten der neuen Heimat zu entsprechen. Da dies ein immer wiederkehrender Prozess ist, welcher schon Millionen von Flüchtlingen und Migranten wiederfahren ist und höchstwahrscheinlich auch wieder passieren wird, wird sich die Arbeit mit einer multiethnischen Gruppe, welche unter dem Namen Donauschwaben bekannt ist, beschäftigen. Dies waren Siedler aus den verschiedensten Teilen des Heiligen Römischen Reiches, welche sich in den Gebieten des heutigen Balkan und Osteuropa ansiedelten und damit eine neue Heimat in den späteren Staaten Jugoslawiens, Ungarns und Rumäniens fanden. Die Arbeit wird eine klare Erläuterung geben, warum diese Menschen in jene Gebiete zogen und wie sie die Gebiete veränderten in denen sie lebten. Des Weiteren soll ein Blick auf die Gebiete nach dem Ersten Weltkrieg und dem folgenden Fall der Habsburger Monarchie ein Licht darauf werfen, was aus den Donauschwaben als Gruppe wurde und warum sie gezwungen wurden oder sich dazu entschieden, das Land ihrer Vorfahren zu verlassen.

Um einen tieferen Einblick zu gewähren, wird die Biographie einer alten Dame schwäbischer Abstammung zeigen, was Flucht damals bedeuten konnte und wie es die Entwicklung ihres Lebens komplett veränderte, als sie eine neue Heimat in Österreich fand. Dies soll auch zeigen, wie Kulturen und Gemeinschaften teilweise zur Trennung gezwungen werden und ob es ihnen möglich ist, ihre kulturelles Vermächtnis zu erhalten.